

KUNSTHAUS MARBURG
UGM
UMETNOSTNA GALERIJA MARIBOR

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
Fachrichtung ARCHITEKTUR

von
Angelika Baumann-Pustnik

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

durchgeführt am
Institut für Städtebau

Begutachter:
Ao.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Grigor DOYTCHINOV

MAI 2011

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	Seite 3
Marburg und Slowenien – geschichtlicher Abriss	Seite 4
Marburg heute	Seite 39
Kurzfassung der Wettbewerbsausschreibung „Pure Energy“	Seite 50
Analyse	Seite 54
_ Übersichtsplan	
_ Auflistung der einzelnen städtebaulichen Elemente	
_ Plan Denkmalschutz	
_ Plan Bausubstanz	
_ Zusammenfassung und Resümee	
Entwurf	Seite 85
_ Beschreibung	
_ Entwurfsskizzen	
_ Bebauungsstudie	
_ Systemskizzen	
_ Pläne	
_ Modellfotos	
Quellenverzeichnis und Fotonachweis	Seite 113
Impressum	

“...the Municipality of Maribor wishes to acquire solutions for the arrangement of public spaces, primarily intended for pedestrian and bicycle use, which shall be designed full of life and should become attractive spaces by the river, in harmony of historical patrimony and modern points, mutually interconnecting a set of spaces in the city centre on both banks of the river Drava.”¹

WETTBEWERB MARBURG DRAU-UFER

(internationaler offener Wettbewerb, ausgelobt von der Stadt Marburg, Europäische Kulturhauptstadt 2012, Titel: „Pure Energy“)



Logo der Kulturhauptstädte 2012,
aus der Wettbewerbsausschreibung von Marburg Nov. 2009

Diplomarbeitsthema Angelika Baumann-Pustnik

Inhalt der Wettbewerbsausschreibung:

Marburg, die zweitgrößte Stadt Sloweniens mit 130 000 Einwohnern wird 2012 mit fünf kleineren Partnerstädten (Murska Sobota, Novo Mesto, Ptuj, Slovenj Gradec und Velenje) Kulturhauptstadt Europas. Im Zuge dessen hat die Stadt international drei offene Wettbewerbe ausgeschrieben, die alle die historische Innenstadt von Marburg in Verbindung mit der Drau betreffen. (Marburg ist Sloweniens Stadt mit den längsten Uferlinien - insgesamt 5 km - und wird durch die Drau sehr charakteristisch beeinflusst.)

Neben einer Fußgänger- und Radfahrerbrücke westlich der Hauptbrücke und der Neuen Kunstgalerie nahe der Drau sollen auch die Ufer beidseitig der Drau auf einer Länge von 1000 m und in unmittelbarer Nähe zur mittelalterlichen Innenstadt neu gestaltet werden. Diese Aufgabenstellung ist der Ausgangspunkt für meine Diplomarbeit.

¹ Wettbewerbsausschreibung „Pure Energy“ der Stadt Marburg anlässlich des bevorstehenden Kulturhauptstadtjahres 2012

ANTIKE UND SLAWISCHE LANDNAHME ²

_ Das älteste uns bekannte Zeugnis von Menschen in der Alpen-Adria-Region – und Ausstellungsstück des slowenischen Nationalmuseums – stammt aus der Altsteinzeit und ist das zwischen Ljubljana (Laibach) und Nova Gorica (Görz) im Tal der Idrijca entdeckte 45 000 Jahre alte Mittelstück einer kunstvollen Flöte eines Vertreters der Gattung homo neanderthalensis.

Belege für erste Besiedlungen im Gebiet rund um dem heutigen Marburg gibt es ab der späten Bronzezeit und der Eisenzeit: so fand man bei Ausgrabungen Urnenfelder entlang der Straße Mladinsca ulica, in Radvanje und im Stadtteil Pobrežje aus dem 10. bis 8. Jahrhundert v. Chr., eine Ansiedlung auf dem Höhenrücken Poštela mit Hügelgräbern in Razvanje und Pivola (Mitte 8.-6. Jahrhundert v. Chr.) und keltische Stützpunkte auf Poštela und dem Hügel Meljski hrib (2. und 1. Jahrhundert vor Chr.)³:

„Mit den keltischen „Norikern“ wird auch das erste staatsähnliche Gebilde in der Region verbunden: das Königreich Norikum, dessen Zentrum im kärntnerischen Zollfeld und im Gebiet des heutigen Celje lagen.“⁴

_ Ab 10 vor Chr. übernahm das Römische Reich kampflös für etliche Jahrhunderte die Herrschaft und es entstanden Legionssiedlungen, Dörfer und erste urbane Strukturen entlang der Verkehrsverbindungen: Emona an der Stelle des heutigen Ljubljana, Celeia (später Cilli bzw. Celje), Poetovium (später Pettau bzw. Ptuj).

Im Bereich des heutigen Marburg werden für die Römerzeit etliche Meiereien und ein kleiner Stützpunkt beim Flussübergang zwischen Bohova und Limbuš vermutet. Reste der Verkehrswege von Ptuj nach Kärnten und von Celje nach Leibnitz durch das Marburger Stadtgebiet erkennt man aktuell noch als Fluss-Zugänge im Stadtteil Tabor, die zuerst für den Fährbetrieb, später für eine Brücke verwendet wurden.⁵ Auch die Drau selbst wurde ob ihres ständigen Wasserreichtums als Verkehrsweg schon früh genutzt.

_ Nach der römischen Herrschaft gab es in Folge kurze Intermezzi der Westgoten, Hunnen und Ostgoten. Die Langobarden beherrschten von 548 – 568 die Region, ehe sie nach Rom weiterzogen. Im Anschluss betraten Awaren und Slawen die geschichtliche Bühne im Alpen-Adria-Gebiet – laut Historikern keine ethnisch eindeutig zuordenbare Bevölkerungsgruppe, sondern ein heterogenes Gemisch an Personen. Bei den Awaren handelte es sich um eine Art Steppenkonföderation aus dem zentralasiatischen Raum mit nomadischer Lebensweise und mobiler Weidewirtschaft. Unter Mithilfe der Slawen gelang es ihnen, für zweieinhalb Jahrhunderte ein „relativ zentralistisch organisiertes, heterogenes Königreich zwischen Byzanz und den westeuropäischen Mächten zu errichten“⁶, ehe sie gegen Ende des 8. Jahrhunderts im Zuge von Auseinandersetzungen mit Karl dem Großen innerhalb kurzer Zeit von der Machbühne verschwanden.

Die Slawen lebten im Gegensatz dazu in kleinen bäuerlichen Sozialverbänden, die sie wehrhaft verteidigten. Sie eroberten das Land schrittweise und bebauten es eigenhändig. Da ihre Landnahme ohne große kriegerische Aktivitäten von statten ging, gibt es heute davon kaum noch Zeugnisse.

² Vgl. Hösler 2006, 14-17.

³ Vgl. Curk 2000, S. 9.

⁴ Hösler 2006, S. 14.

⁵ Vgl. Curk 2000, S. 9.

⁶ Hösler 2006, S. 16.

Die Verbindung zwischen Awaren und Slawen ist unklar: Manche Historiker sprechen davon, dass die Slawen den Awaren klar untergeordnet waren, andere beurteilen das Verhältnis als gleichberechtigt und die Gruppen als verbündet. Es ist wahrscheinlich, dass beides zutrif, da es im Zusammenleben regionale Unterschiede gab. „Da die Slawen sich nicht assimilierten, sondern ihre Sprache und Lebensweise behielten, und sich ihre Landnahme im Gegensatz zu den awarischen auch als stetig erwies, stellt diese Einwanderung eine Zäsur der Geschichte des südlichen Europa dar: Seither leben Slawisch sprechende Bevölkerungsgruppen südwestlich der Donau.“⁷

HERRSCHAFTSBILDUNGEN UND KOLONISATION ⁸

rechts: die Alpen-Adria-Region
Quelle: Hösler 2006, S. 11.

_ Ab dem Ende des 6. Jahrhunderts ist historisch von einem „Slawenland“ die Rede, das sich am Beginn des 7. Jahrhunderts zum eigenständigen Fürstentum

Carantania („Karantanien“) entwickelte und sich über das heutige Kärnten und die steirischen Täler der Drau und Mur erstreckte. Im Norden reichte es bis an die Donau (im Bereich des heutigen Linz bis Wien), im Süden bis zum heutigen Koper und an die Kolpa, dem heutigen Grenzfluss zwischen Slowenien und Kroatien. Der Sitz der Karantanischen Fürsten war nördlich des heutigen Klagenfurts in Karnburg. Die Nachbarn im Westen waren die Langobarden und Baiern, im Osten die Awaren und im Südosten die Kroaten.

Das Fürstentum bat wegen der Überfälle der Awaren die Baiern um Hilfe, in deren Abhängigkeit sie damit Ende des 8. Jahrhunderts gerieten.

Karantanien war „kein Staat im modernen Sinn, sondern eine frühmittelalterliche, fragile Herrschaftsbildung“⁹.

_ Diese Abhängigkeit brachte durch die Machthaber des karolingischen Reiches ab dem 9. Jahrhundert zunehmende Durchstrukturierung des Gebiets und Maßnahmen zur Grenzsicherung gegen Osten: Die karolingische Rechtsordnung galt auch in Karantanien ab dem Jahr 828 und brachte ein Grafschaftsverwaltung mit sich: „Landfremde, mit königlichem Lehen versehene Grafen begannen die slawischen Fürsten abzulösen. Nicht nur weltliche, sondern auch geistliche Grundherrschaften entstanden durch die königlichen Schenkungen.“¹⁰ Die Grundherren hatten die Aufgabe, mithilfe von Bauern aus ihrem Herkunftsgebiet die Ländereien zu sichern, zu verwalten und zu nutzen. Ihre Herrenhäuser und Höfe waren Ausgangspunkt der landwirtschaftlichen Kultivierung und der Entstehung von Siedlungen und Dörfern und einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung, aber auch zunehmender Abhängigkeit der Landbevölkerung. Joachim Hösler sagt dazu: „Aus heutiger Sicht kann das Jahr 828 als Beginn einer Konstellation angesehen werden, die bis in das 19. Jahrhundert bzw.



⁷ Hösler 2006, S. 17.

⁸ Vgl. Hösler 2006, S. 18-41

⁹ Hösler 2006, S. 19.

¹⁰ Ebd., S. 21.

1918 anhielt: eine sozial-sprachliche Stratifikation, bei der eine überwiegend slawische Bevölkerung von landfremden Obrigkeiten regiert wird.“¹¹

_ Die Grundherren forcierten auch die christliche Missionierung – oft gegen massive Widerstände der Bevölkerung – ausgehend von Salzburg, aber auch von Regensburg, Freising und dem Patriarchat Aquileia. Noch Karl der Große entschied 811, dass das Patriarchat Aquileia für das Gebiet südlich, das Erzbistum Salzburg nördlich der Drau zuständig sei – eine Einteilung der Diözesen, die bis 1751 Bestand haben sollte.

Ab der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts bekamen die römisch-katholischen Zentren Konkurrenz durch die oströmische Kirche mit den „Slawenaposteln“ Kyrill und Methodius. Das brachte dem Gebiet durch Schüler des Kyrills die kyrillische Schrift, die von den Bulgaren ab dem Beginn des 10. Jahrhunderts verbreitet wurde.

Quelle: Hösler 2004, S. 24.

_ Die karolingische Reichsordnung hielt bis zur Niederlage bairischer Truppen gegen magyrische Reiter in der Nähe des heutigen Pressburg im Jahr 907. Danach wurde die Alpe-Adria-Region zum Durchzugsgebiet und litt unter häufigen Plünderungen und Streifzügen, was vor allem die Entwicklung entlang der Hauptverkehrswege unterband und zusätzlich die Christianisierung in Frage stellte.

Erst der Sieg von König Otto (936 – 973) über die Magyaren 955 beendete diese Zeit, und ab der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts wurden die Gebiete zurückerobert und (durch kleinere) Grafschaften stabilisiert, die als Grenzmarken hauptsächlich zur Verteidigung gegen Angriffe der Ungarn und Kroaten dienten.



Mit der Vertreibung der Ungarn beginnt um das Jahr 970 auch die mittelalterliche Geschichte des heutigen Marburgs: Die wenigen bis jetzt gefundenen spärlichen Zeugnisse lassen auf eine geringe Besiedelung des Gebietes vor dieser Zeit schließen - im 11. Jahrhundert dürfte es etliche Weiler gegeben haben.

_ Adel, kirchlichen Würdenträgern und Klöstern teilten sich Einfluss und Macht und nahmen erneut die Christianisierung – diesmal allerdings unter Berücksichtigung der slawischen Umgangssprache – auf. Alle drei Gruppen betrieben Kolonisation des Gebietes, indem sie Grafschaften einrichteten und mit angeworbenen Bauern aus ihrem Herkunftsgebiet besiedelten, die erste bürgerliche Strukturen aufbauten. Noch immer war das Alpe-Adria-Gebiet sehr heterogen und nicht von einer einzelnen Bevölkerungsgruppe besiedelt, obwohl die slawischen Bevölkerungsteile 80 Prozent der Personen stellten. Auch die Sprache war gemischt, was noch heute an einigen Ortsnamen abzulesen ist.

_ Diese fortschreitende Kolonisation von 1000 – 1400 n. Chr. brachte zuerst lockere Landnahme und vereinzelte Höfe mit mehreren nutzungsverschiedenen Bauten, ehe erste Siedlungen und –

¹¹ Hösler 2006, S. 23.

aus wirtschaftlichen und strategischen Interessen - ab dem 12. Jahrhundert Märkte (mit einem wöchentlichen Markt) und Städte (mit Stadtrecht und Verteidigung) entstanden. Zeitgleich gab es immer öfter Arbeitsteilung und immer ausgedehntere Handelsbeziehungen und der Geldumlauf nahm zu.

_ Die Stadtentwicklung begann im 12. Jahrhundert entlang der Hauptverkehrsverbindungen von Venedig über Villach und Graz nach Wien und fand ein Jahrhundert später in der Untersteiermark und Krain seine Fortführung mit der Gründung von Pettau (Ptuj), Marburg (Maribor), Radkersburg (Radgona), Windischfeistritz (Slovenska Bistrica) und Windischgraz (Slovenj Gradec).

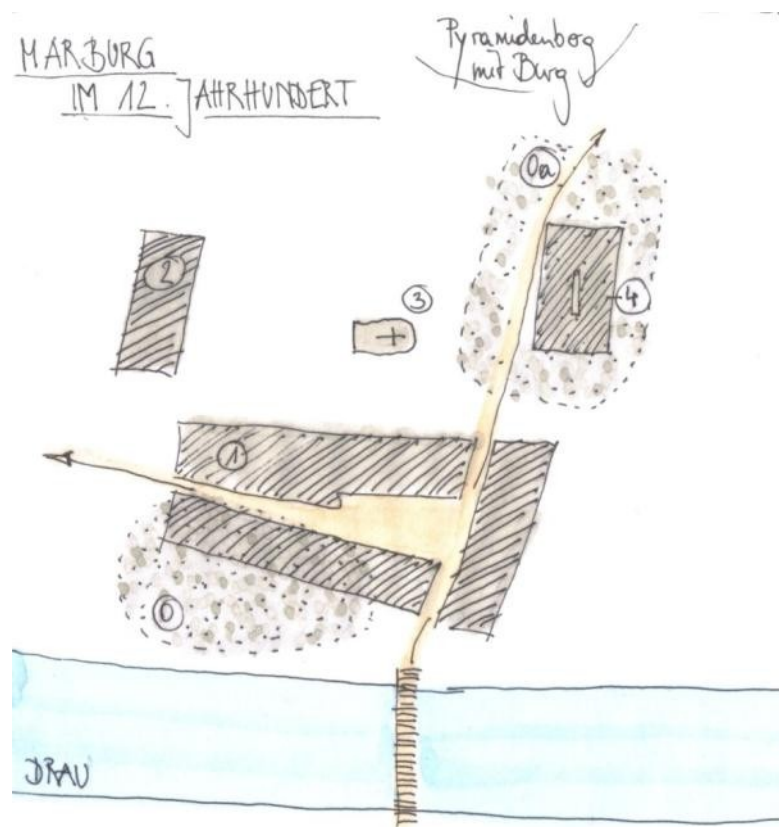
Ohne nachweisbare Siedlungskontinuität entstand an der Stelle des römischen Emona das heutige Laibach neu, das ebenfalls zur Stadt ernannt wurde und Sitz der Spanheimer war.

Ab dem 14. Jahrhundert stand vermehrt die Abwehr der Osmanen im Vordergrund der Ernennungen.

Das Gebiet um Marburg wurde von den Markgrafen von Bachern und Razvanje aus verwaltet, ehe Bernhard Spanheim, nachdem er seine Position im Draugebiet gefestigt hatte, eine Burg am Pyramidenberg errichten ließ, in die er 1106 seinen Sitz verlegte.

Ab 1124 nannte er sich auch „von Marchburch“ (die Burg selbst ist 1164 erstmals erwähnt) und der neue Schutz begünstigte die Entstehung und Entwicklung der Siedlung darunter. Zusätzlich „renovierte [er] den alten römischen Flussübergang, gründete zusammen mit dem Salzburger Erzbischof die Marburger Urfarre, ließ entlang der Koroška cesta (Kärnter Strasse) eine Siedlung mit 34 Parzellen erbauen und sie mit Handwerkern besiedeln [...]. Mit ihrer geordneten Parzellierung umfasste die Siedlung die trichterförmige Straße und schuf einen Ansatz für den späteren Grundriss der Stadt.“¹²

Als Sitz der Landesgerichtsverwaltung wurde Marburg 1182 und als Pfarrgemeindesitz 1189 erwähnt.



Skizze „Marburg im 12. Jahrhundert“:

- 0 erste Siedlung an der Drau
- 0a erste Dorfsiedlung
- 1 Parzellierung von Bernhard von Spanheim
- 2 oberer Hof
- 3 Pfarrkirche
- 4 unterer Hof

Im 12. und 13. Jahrhundert wuchs die Siedlung im nördlichen Anschluss weiter und wurde vor 1209 zum Markt und vor 1243 zur Stadt erhoben. Die Brücke über die Drau wurde erstmals 1220 indirekt erwähnt.

Unter König Ottokar II als

¹² Curk 2000, S. 9.

Landesfürsten (1251-54, 1260 – 76) war Marburg der einzige landesfürstliche Brückenkopf an der Drau und wurde entsprechend gefördert. In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts erlebte Marburg im Bauwesen einen enormen Aufschwung: das urbane Konzept für die Entwicklung sollte bis 1782 halten.

Zwischen 1255 und 1275 wurde die rautenförmige Schutzmauer gebaut, und zur selben Zeit entstanden unter anderem das Minoritenkloster und die jüdische Siedlung, die Kirche d. hl. Ulrich, die der hl. Magdalena und die Marienkirche, die Pfarrkirche wurde umgebaut.

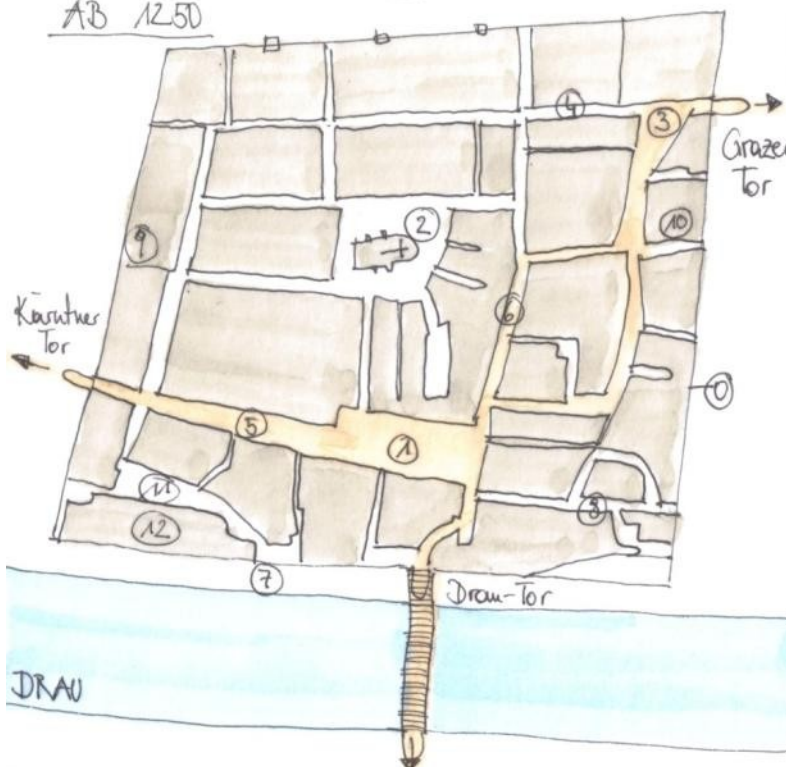
Das Verkehrskonzept wurde geändert und den neuen Gegebenheiten angepasst: die direkte Verbindung zwischen dem Brückenkopf und der Koroška cesta fiel, stattdessen entstanden die steile Dravska ulica (Draugasse) und die Gosposka ulica (Frauengasse), und die verschiedenen Siedlungsteile wuchsen zu einem Stadtkomplex zusammen. Die Hauptstadttore Kärnter (Frauen-), Grazer (Ulrich-) und Drau (Wasser-)tor waren verkehrstechnische mit dem Hauptplatz verbunden.

Die Kärntnerstraße mit dem Hauptplatz, die Slovenska ulica mit dem Grajski trg (Burgplatz), der Hafen mit dem Hinterland bzw. das Ghetto entlang der Židovska ulica (Judengasse) waren Handels- bzw. Finanzzentren

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Verkehrsanbindung war die Drau, auf der aufgrund ihrer Größe der Transport von Waren mit Flößen und Kähnen möglich war.

ENTWICKLUNG MARBURGS

AB 1250



Skizze „Entwicklung Marburgs ab 1250“:

- 0 Stadtmauer
- 1 Hauptplatz (Glavni trg)
- 2 Pfarrkirche
- 3 Burgplatz (Grajski trg)
- 4 Slowenische Gasse Slovenska ulica
- 5 Kärntnerstraße (Koroška cesta)
- 6 Herrengasse
- 7 Hafen (Pristan)
- 8 Judengasse (Židovska ulica)
- 9 oberer Hof
- 10 Viktringerhof
- 11 Dorf- bzw. Marktplatz, heutiger Kasernenplatz (Vodnikov trg)
- 12 Seitzer Hof

_ Die Adelsfamilien der Spanheimer (später abgelöst durch die Babenberger) und der Traungauer konnten dieses System der Eroberung durch Kolonisation für sich nutzen und stiegen im Herzogtum Steiermark bzw. in Kärnten und Krain zu Macht auf, ehe sie von Ottokar II, dessen Großreich sich mit Besitzungen in Tirol, am Oberrhein, im Elsass und im Schwarzwald ab ca. 1270 vom Riesengebirge bis zur Adria erstreckte, beerbt wurden.

Ottokars Blatt änderte sich, als nicht er, sondern Graf Rudolf von Habsburg 1273 zum neuen König des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gewählt wurde - er starb in einer

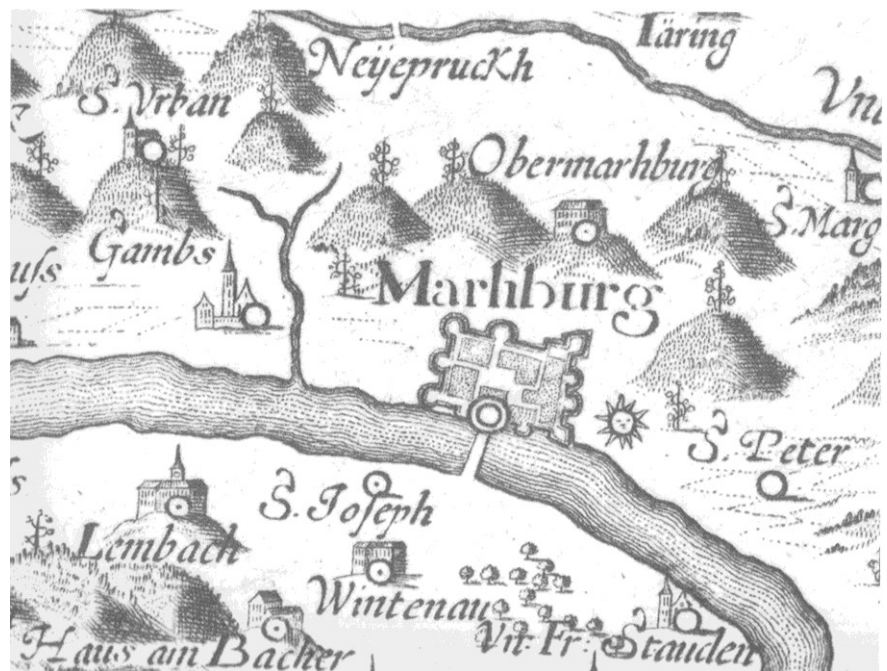
Schlacht, nachdem er die Rückgabe der königlichen Lehen Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Friaul und Istrien verweigert hatte.

_ Schrittweise übernahmen nun die Habsburger diese Länder, womit eine sechs Jahrhunderte lange Herrschaft beginnen sollte.

Im Bereich von Krain ließen sie sich strategisch ab Beginn des 14. Jahrhundert durch die Fürsten von Cilli vertreten, ehe jene – durch geschickte Heiratspolitik und Bündnisse – selbst zu stark wurden. Erst 1456 gelangte Krain wieder in den Besitz der Habsburger zurück.

_ Gefahr drohte neuerlich von den Osmanen (sechs Überfälle auf Krain allein zwischen 1473 und 1483) und Ende des 15. Jahrhunderts von den Ungarn unter ihrem König Matthias Corvinus (1458 – 1490), der ein neues Großreich aufgebaut hatte. Ihm gelang es, Wien zu erobern, und auch durch Krain und die Untersteiermark zog er eine Spur der Verwüstung. Nur sein überraschender Tod 1490 verhinderte, dass die Alpe-Adria-Region den Ungarn zufiel.

Georg Matthæus Vischer und
Andrea Trost:
„Ausschnitt der Stadt und ihrer
näheren Umgebung aus der
Landkarte des Herzogtums
Steiermark“, 1678
Quelle: Curk & Premzl 2004, S.33.



Marburg „war ein wichtiger Knotenpunkt der Straßen- und Wasserwege, Zentrum eines lebhaften Handels mit Getreide, Wein und Holz sowie ein wichtiges Zentrum des Müller- und Gerberhandwerks.“¹³

Und weiter: „[Die Stadt zählte im Jahr 1450] 187 Häuser und rund 1500 Einwohner, konnte sich also durchaus mit Ptuj und Radkersburg [...] messen. Kennzeichnend für Maribor war die Tatsache, dass die Handwerker, die sich in Bruderschaften und später in Zünften zusammenschlossen, den Händlern zahlenmässig überlegen waren. Einen wichtigen Wirtschaftsfaktor [aufgrund ihrer internationalen Kontakte] stellten die Juden dar, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in die Stadt kamen und hauptsächlich im Ghetto lebten, das sich um die heutige Židovska ulica erstreckte.“¹⁴

Die Juden stellten nicht nur in Marburg (hier erstmals 1274 als Gruppe erwähnt) eine eigene und eigenständige Bevölkerungsgruppe dar, sondern in vielen mittelalterlichen Städten. Aufgrund ihrer guten und ausgedehnten Beziehungen verdienten sie vor allem im Fernhandel und im Geldwesen ihren Lebensunterhalt – der Grund, wieso das Stadtviertel der Juden ebenfalls ein Wirtschaftszentrum der Stadt war. Als eigene Gemeinde lebten sie in Marburg im südöstlichen Stadtteil mit Synagoge, eigener Schule, eigenem Friedhof und ähnlichem. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts befand sich auch der Sitz des Oberrabbinats der

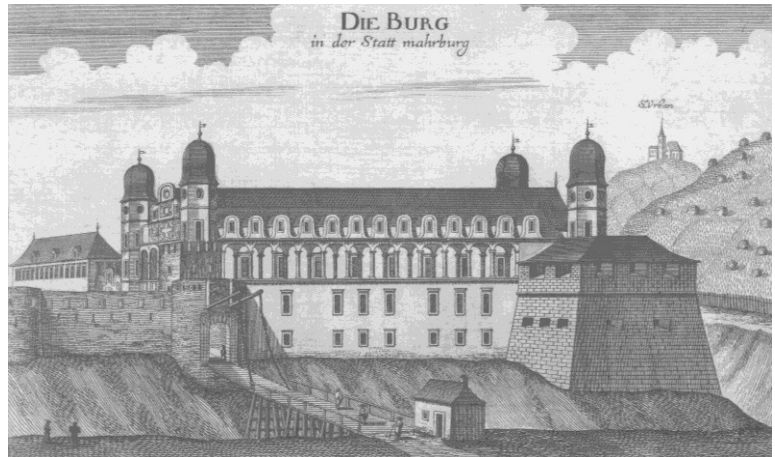
¹³ Curk 2000, S. 12.

¹⁴ Ebd.

Kronländer Steiermark, Kärnten und Krain in Marburg, was zu einer zusätzlichen Stärkung ihrer Bedeutung innerhalb der Stadt führte. Doch langsam kehrte sich der Effekt um, was schlussendlich 1515 – nachdem etliche Juden schon vorher das Stadtgebiet verlassen hatten - zu ihrer von den Landständen betriebenen endgültigen Vertreibung aus dem gesamten Krain führte. (Bereits 1497 waren sie aus Kärnten und der Steiermark vertrieben worden.) In Folge siedelten sie sich hauptsächlich in Westungarn, den Küstenstädten und Triest bzw. Venedig an. Die Synagoge in Marburg wurde von Bernardin Druckher zur Allerheiligenkirche umgebaut.¹⁵

Nach 1478 entstand am nordöstlichen Schnittpunkt der Ringmauern die Stadtburg, das heutige Stadtschloss, zum Schutz der Stadt.¹⁶

„Die Burg in der Statt Marhburg“
von Georg Matthæus Vischer
und Andrea Trost 1686
Quelle: Curk & Premzl 2004, S.41.



Brände und die Bedrohung von außen stellten im 14., 15. und 16. Jahrhundert die größten Schwierigkeiten für Marburg dar und erforderten etliche Umstrukturierungen und Ausbauten. Vor allem im 16. Jahrhundert kam es – mit finanzieller Unterstützung des Landes Steyermark - zu größeren Baumaßnahmen: unter der Leitung der Italiener Domenico und Andrea de Lallo, Valentin Treveno und Pietro Antonio de Pigrato entstanden die vier Basteien (Kärntner, die zwei Wasserbasteien und die Burgbastei) zum Schutz der Haupttore bzw. der nordöstlichen Stadtecke. Weitere Eingriffe waren unter anderem der Umbau des Rathauses am Hauptplatz, die Renovierung der Burg am Pyramidenberg und der Stadtburg und die Errichtung des städtischen Quartierhauses in der Orožnova ulica, des Proviathanhauses an der östlichen Seite des Hauptplatzes und des neuen östlichen Traktes der Stadtburg.

INNERÖSTERREICH 1447-1761 ¹⁷

– Das Alpe-Adria-Gebiet war durch die gesellschaftliche Heterogenität ein Gebiet der sprachlichen Vielfalt: „In der Alpe-Adria-Region bestanden einfache Formen der Bilingualität, die grundsätzlich eine gute Ausgangsbasis für die Entwicklung höherer Formen der Zwei- und Mehrsprachigkeit boten.“¹⁸

Der Zuzug von deutschen (später auch italienischen) Adelsfamilien, die als Gutsherren eingesetzt waren und ihre Bauern mitbrachten, bestimmte 3 % der Bevölkerung. Mit zunehmender Akklimatisierung übernahmen sie aber die umgebenden Dialekte, das windische und das krainerische. Diese Aneignung war nicht nur eine logische Folge von wachsendem Heimatgefühl, sondern notwendig, um das Land zu regieren und zu verwalten. Beamte und Richter mussten ebenfalls zwei- und mehrsprachig agieren können. Des weiteren erforderte allein schon die zunehmend rege Handelstätigkeit Kenntnisse in mehreren Sprachen: Anfang des 17. Jahrhunderts waren mit den Händlern 20 000 bis 30 000 Stück Schlachtvieh von Ungarn durch Unterkrain nach Venedig unterwegs – 90 000 Salzladungen nahmen den umgekehrten

¹⁵ Vgl. Curk 2000, S. 34.

¹⁶ Vgl. ebda., S. 29.

¹⁷ Vgl. Hösler 2006, S. 42-90.

¹⁸ Hösler 2006, S. 53.

Weg: „Wer zwischen Venedig und Agram pendelte und Geschäfte machen wollte, musste kommunizieren können.“¹⁹

_ 1550 wurde auch erstmals ein „Catechismus in der windischen Sprach“ gedruckt, etwas später wurde das Alt-Slowenische, die „windische Sprache“ auch Unterrichtsfach.

Innerösterreich 1564
Quelle: Hösler 2006, S. 43.

_ 1564 wurden die Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Teile Istriens von Karl II. mit einer Zentralverwaltung unter der Regentschaft eines Erzherzogs als Innerösterreich zusammengefasst. Innerösterreich sollte aufgrund der besonderen Form der Eigenstaatlichkeit und seiner Aufgabe als Schutzschild gegen Osten in weiterer Folge eine Sonderstellung in der Monarchie einnehmen, was ihm nicht nur zum Vorteil gereichte: Die kriegerischen Auseinandersetzungen der Habsburger mit den Osmanen, dem Königreich Ungarn und der Republik Venedig Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts trafen die Bevölkerung einerseits durch Steuern und Frondienste, andererseits aber auch durch die Plünderungen der durchziehenden Söldnerheere schwer. Auch die wirtschaftlichen Leistungen für den 30jährigen Krieg, von dem Innerösterreich nicht direkt betroffen war, belasteten zusätzlich.

In zahlreichen kleineren und drei großen Aufständen versuchten die Bauern, ihre sozialpolitischen Forderungen nach mehr Mitbestimmung und Schutz und geringere wirtschaftliche Belastungen durchzubringen, die letztendlich aber von den Grundherren immer blutig niedergeschlagen wurden.

_ Die sozialökonomische Peripherisierung Innerösterreich verstärkte der Umstand, dass zunehmende Rückschläge die Handelsmacht Venedig in den wirtschaftlichen Niedergang führten, was zu erheblichen Einbrüchen im Montanwesen und Handel Innerösterreichs führte: „Der Warenverkehr auf der Venediger Straße über Udine, Villach, Spittal und Katschberg nach Salzburg ging in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts um 50 % zurück“.²⁰ Auch wenn die Grundherren ab dem 17. Jahrhundert zunehmend in Glashütten, Sägewerke, Mühlen, in den Bergbau und anderes investiert haben, war ein Drittel der Bevölkerung permanent elendgefährdet und versuchte sich als Gelegenheitsarbeiter und Tagelöhner, Bettler, Prostituierte oder Dieb durchzuschlagen.

Ein weiterer Grund für die Verarmung war das enorme Bevölkerungswachstum. Während Innerösterreich im Jahr 1550 1 Million Einwohner hatte, waren es 1760 schon 2 Millionen - im Vergleichszeitraum stieg die Einwohnerzahl Venedigs nur um 40 %. Graz, die größte innerösterreichische Stadt, beherbergte im Jahr 1570 6500 Menschen, und 1745 mit 20 000 Menschen drei Mal so viele.



¹⁹ Hösler 2006, S. 53.

²⁰ Ebda., S. 49.

Aber schon in dieser Zeit zeigte sich ein Nord-Süd-Gefälle der Entwicklung, sowohl innerhalb der Länder als der Länder zueinander: Bei Industrie Gründungen war Niederösterreich und Böhmen bevorzugt, und „analog [dazu] waren Kärnten und Steiermark höher entwickelt als Krain, die jeweils nördlichen Länderregionen besser als die südlichen.“²¹

Auch ein Unterschied im Erbrecht verstärkte die Armut im Süden noch: Während in der Obersteiermark das Anerbenrecht galt, das die Vererbung an einen einzigen Erben vorsah, wurden die Höfe in der Untersteiermark, in Südkärnten, Krain und im Küstenland so lang auf die Söhne aufgeteilt, wie es ging. Da die Heirat in der Regel nur im Falle eines gesicherten Arbeitsplatzes oder einer Hofstelle möglich war, war das Heiratsalter im Norden deutlich höher und die Geburtenzahl niedriger als im Süden.

Georg Matthæus Vischer: „Statt Marchburg“, 1685
Quelle: Curk & Premzl 2004, S. 38



Auch im 17. Jahrhundert litt die Stadt erneut unter zahlreichen Bränden und zusätzlich mehrmals unter der Pest und wurde sehr geschwächt. Dennoch gaben die in dieser Zeit getätigten (Um-)Baumaßnahmen der Stadt ihr auch heute noch „von Spätrenaissance und Frühbarock geprägtes Aussehen“.²² So wurden Umbauten am Minoritenkloster, dem Bürgerspital, der Pfarrkirche, der Stadtburg (die Ende des 16. Jahrhunderts von einem Brand und einem Erdbeben beschädigt worden und 1620 in den Besitz der Grafen Khiesl übergegangen ist) und sehr vielen Bürgerhäusern vorgenommen. Marburgs Größe, Verkehrskonzept und städtische Ordnung blieben davon aber unangetastet²³. Und der Protestantismus spaltete die Geisteshaltung der Stadt.



„Votivbild mit südlicher Stadtansicht, Detail“, Autor unbekannt, 1680 (1681)
Quelle: Curk & Premzl 2004, S. 35.

²¹ Hösler 2006, S. 56.

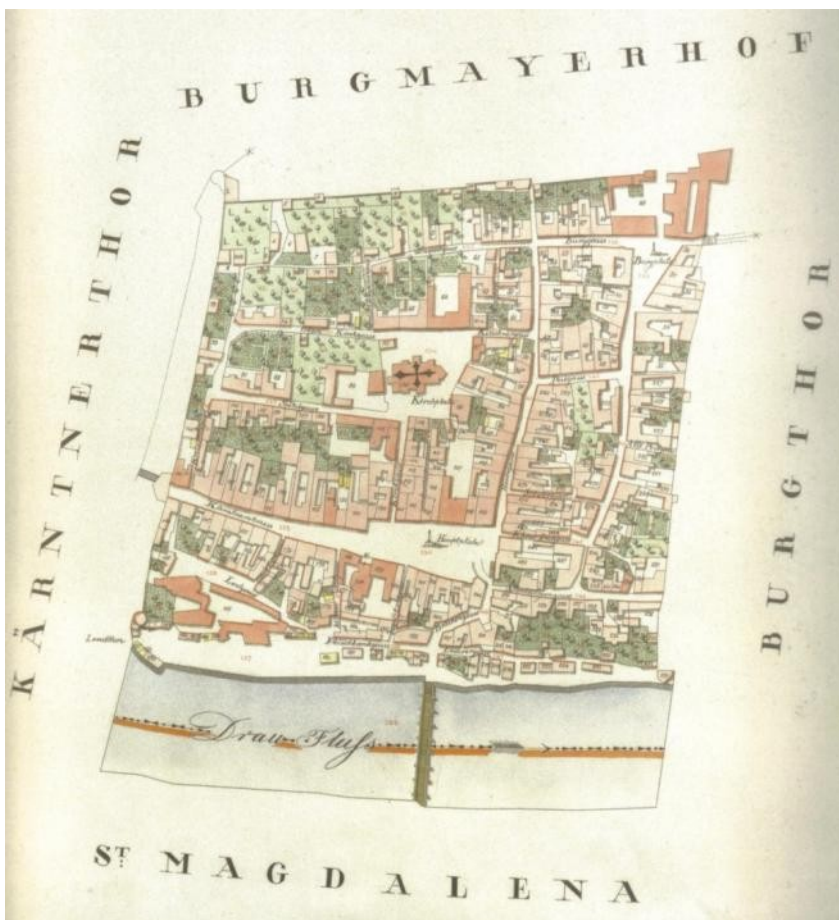
²² Curk 2000, S. 11.

²³ Vgl. ebda.

_ Im Zuge der Gegenreformation kam es auch zu einer Stärkung des Zentralismus und des Absolutismus: Innerösterreich verlor an Bedeutung und Einfluss: Kaiser Ferdinand II. stärkte seine Macht auf Kosten der Landstände, die habsburgerische Residenz wurde von Graz nach Wien verlegt und die Landstände mussten steuerliche Bereiche nach Wien abgeben. Dem später von Ferdinand III. (1636 – 57) eingerichteten stehenden Heer konnten die Stände Innerösterreichs ebenfalls nicht mehr entgegensetzen.

_ Eine neue strukturelle Umordnung in der Monarchie geschah Anfang des 18. Jahrhunderts. Nach dem Sieg des europäischen Heeres gegen die Türken vor Wien 1683, ihrer Vertreibung 1699 und der Rückeroberung Ungarns, dem spanischen Erbfolgekrieg nahm das Haus Österreich ab 1738 mit den Niederlanden, Mailand, Sardinien, das Königreich Neapel die größte Ausdehnung in seiner Geschichte ein, vor allem der Wegfall der ständigen Bedrohung aus dem Osten – und der damit verbundenen Frondienst bzw. die Steuerlast – und die Erweiterung des Reichs um Ungarn brachten Innerösterreich Ruhe und aus seiner politischen und wirtschaftlichen Randlage. Gleichzeitig entfaltete Karl VI eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik, und auch das Bestreben, die Monarchie mit Triest und Rijeka als Seemacht zu profilieren, stärkte das Alpe-Adria-Gebiet: die Verkehrsachse von Wien über den Semmeringpass nach Bruck an der Mur mit einer Nordlinie über Leoben, Judenburg, St. Veit und Klagenfurt und einer Südlinie über Graz, Marburg und Cilli nach in beiden Fällen Laibach wurde neu trassiert. Von dort führten Straßenverbindungen nach Agram und Triest.

Triest wurde zum wichtigsten Umschlagplatz für landwirtschaftliche Produkte aus Innerösterreich, Bergbauprodukte, Quecksilber aus Indrija (der Exportschlager!) und Eisen und Blei aus Kärnten. Umgekehrt erhielt das Binnenland Salz, Gewürze und Luxuswaren. Im Laufe des 18. Jahrhunderts verdreifachte sich die Zahl der Stadtbewohner von Triest von 6500 auf gut 21 000. „Liefen im Jahr 1760 893 nichttriestinische Schiffe ein, so waren es 17 Jahre später 5231 pro Jahr.“²⁴



Auch Marburg profitierte von dieser Entwicklung und wuchs aus der davor herrschenden Stagnation. Die heutigen Straßen Tržaška, Ptujka und Koroška cesta wurden erneuert und der Wasserverkehr erfuhr eine Wiederbelebung.

„Plan des alten Stadtkerns“, aquarellierte Federzeichnung, 1824.
Quelle: Curk & Premzl 2004, S. 73.

Marburg war wieder ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt mit florierendem Handel: 1750 zählte die Stadt bereits 212 Häuser und ca. 1700 Einwohner. 1752 wurde sie Sitz des Kreisamtes (=Verwaltungszentrum) für das Gebiet zwischen Drau und Mur, und

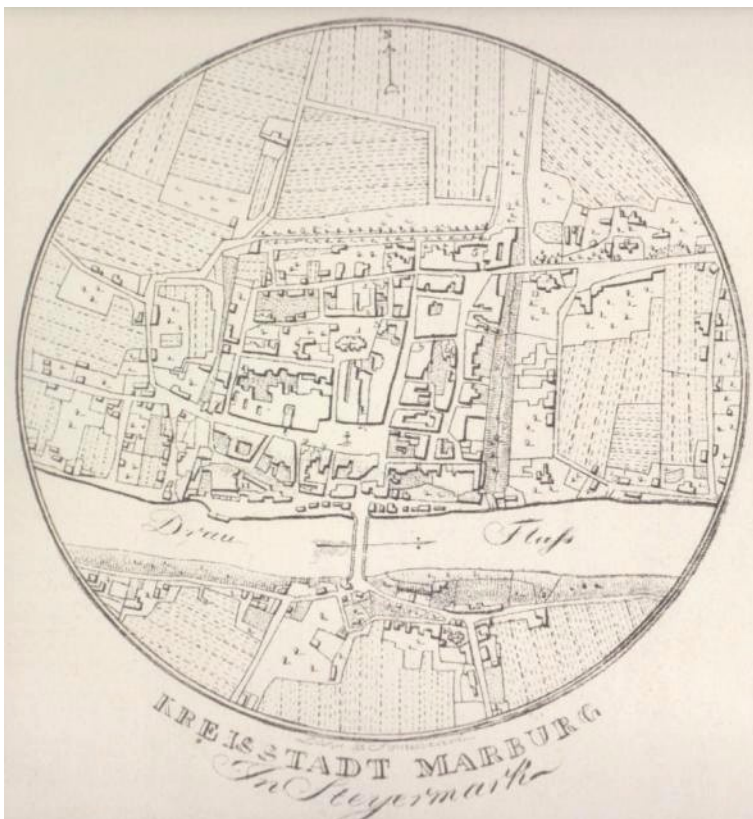
Brände förderten indirekt den Stadtbau: So unterlagen etliche Kirchen, darunter die Pfarrkirche, die Klöster, die Stadtburg und zahlreiche Bürgerhäuser der Barockisierung.²⁵

Die Burg am Pyramidenberg wurde aufgegeben, ebenso der Friedhof im Stadtzentrum, die Festungswerke und das Drautor wurden entfernt, nachdem die neue Brücke 1775 die alte ersetzt hatte und die Draugasse (Dravska ulica) neu reguliert worden war. Die Änderungen wirken sich allerdings hauptsächlich auf die Vorstädte (hier besonders auf die Grazer Vorstadt) aus, weniger auf den Stadtkern, der innerhalb der mittelalterlichen Festungsmauern blieb.²⁶

_ 1747 wurde im Zuge der Verwaltungsreform unter Kaiser Maria Theresia die innerösterreichische Zentralbehörde aufgelöst. Am Ende der Reform waren „Kärnten, Krain und die Steiermark zu einem Gubernium zusammengefaßt, das von Graz aus verwaltet und regiert wurde“²⁷. Ebenso wurde das Gebiet mit und um Triest zu einem Gubernium, während die Gegend um Rijeka der ungarischen Krone unterstellt wurde. „Die neuen Behörden in Klagenfurt [...], Laibach [...], Graz und Triest wurden systematisch mit Landfremden besetzt, denen es fern lag, an alte innerösterreichische Gemeinsamkeiten anzuknüpfen. Soweit sie begannen, sich gegen die Wiener Zentralpolitik zu wehren, der sie direkt unterstellt waren, taten sie dies mit Landesegoismus, nicht in innerösterreichischer Kooperation.“²⁸

Die Reformen Maria Theresias bzw. ihres Sohnes Joseph II. brachten aber auch Erleichterungen für die Bauern und Schulbildung für die Bevölkerung.

_ In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es von verschiedenen Personen neue Bemühungen um die slowenische Sprache und ihre Dialekte – und erstmals in Verbindung mit – historisch richtigen und falschen - Betrachtungen zu den ethnischen Gruppen und mit ersten Aufrufen an den „slowenisch-krainerischen Landespatritismus“²⁹



Der Philologe Bartholomäus Kopitar fasste in seinen Arbeiten Anfang des 19. Jahrhunderts – allein aufgrund sprachlicher und nicht ethnischer Überlegungen – „die Slawen in Südkärnten, Krain, Untersteiermark und Zivilkroatien zu einer Gruppe zusammen, der „pannonischen“. Davon unterschied er die [...] „illyrische“ [...] in Istrien, Dalmatien, Militärkroatien, Bosnien und Serbien.“³⁰

Das Militär besetzte Ende des 18. Jahrhunderts die ehemaligen Klöster und Kirchen und unterhielt eine Bekleidungswerkstatt mit mehreren hundert Beschäftigten.³¹

Stadtplan der „Kreisstadt Marburg“, um 1830, Lithographie mit Nadel, Originalgröße: 8,6 cm Durchmesser

Quelle: Curk & Premzl 2004, S. 38.

²⁵ Vgl. Curk 2000, S. 12 u. 13.

²⁶ Vgl. ebda., S. 13.

²⁷ Hösler 2006, S. 56.

²⁸ Ebda., S. 56.

²⁹ Ebda., S. 65.

³⁰ Ebda., S. 67.

³¹ Vgl. Curk 2000, S. 13.

_ Die Zeit Ende des 18. Jahrhunderts bis 1848 gestaltete sich besonders schwierig für die Bevölkerung des heutigen Slowenien: Die Auflösung des Heiligen römischen Reiches und die damit verbundenen Koalitionskriege des Hauses Habsburg gegen die Franzosen und die kurzzeitige Herrschaft Frankreichs unter Napoleon von 1809 bis 1813 bedingten zahlreiche Bauernaufstände, an denen sich die Stadtbevölkerung und der Adel allerdings nicht beteiligen wollte, und die letztendlich alle niedergeschlagen wurden. Auch die darauf folgende Errichtung des „Illyrischen Königreiches“ unter der neuerlichen Herrschaft der Habsburger brachte keine Entwicklung aus dem „Randlagencharakter“³² (Sl. S. 73) mit sich: In der österreichischen Wirtschaft belegte die Steiermark, Kärnten mit Krain, das Küstenland, die Militärgrenze und Dalmatien in ebendieser Reihenfolge die letzten Plätze: Während Triest sich zu einem wirtschaftlichen Zentrum entwickelte, blieb das Binnenland zurück. „Je moderner die Technik, je größer der Kapitalaufwand, desto seltener waren die entsprechenden Branchen in Krain und weiter südlich präsent, [...] waren Bergbau und Industrie in Kärnten und der Steiermark deutlich weiter entwickelt.“³³ Allerdings brachte ab 1820 das einsetzende Manufakturzeitaltern bzw. der Bau der neuen Südbahnstrecke Mitte des Jahrhunderts neue (Heim-) Arbeitsplätze.

Quelle: Hösler 2006, S. 68.



1846 war die Stadt endlich an das Eisenbahnnetz und damit neu an die wirtschaftliche Entwicklung angeschlossen (vergleiche noch folgenden Abschnitt „Bahnnetz“), was die städtische und auch städtebauliche Entwicklung stark vorantrieb: Der mittelalterliche Stadtring fiel und die Vorstädte wurden stärker – auch verwaltungstechnisch – mit dem Stadtkern verbunden. Marburg wurde 1848 Sitz der Bezirkshauptmannschaft und erhielt eine eigene Gemeindeordnung, war also in der Verwaltung autonom.

Die Entwicklung der Dampfmaschine (mobil als Eisenbahn, stationär in den Manufakturen) brachte - nicht nur für Marburg - enorme wirtschaftliche Veränderungen mit sich, da sich die Verkehrswege und die Produktionen schlagartig änderten. Für Marburg bedeutete dies, dass vor allem viele Geschäftsleute aus der beengten und eisenbahntechnisch schlecht erschlossenen mittelalterlichen Innenstadt in die Vorstadt Studenci, die mit der Bahnlinie Richtung Kärnten gut angebunden war, zogen. Überall profitierten vor allem die Vorstädte durch den für die Produktionsanlagen notwendigen Raum vom wirtschaftlichen Aufschwung: dies war in Marburg nicht anders.

³² Hösler 2006, S. 73.

³³ Ebd., 2006, S. 74.

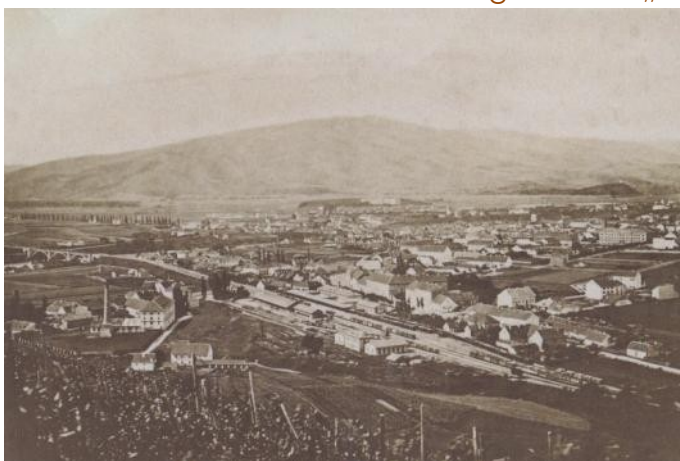


„Stadtansicht vom Meljski hrib“ Josef Reitter, um 1856. Man erkennt die Eisenbahnbrücke links im Bild.
Quelle: Curk & Premzl 2004, S 56.

Überhaupt zeigte sich von ca. 1860 bis zu Beginn des 1. Weltkrieges eine aggressivere Art der Baukultur, die auch in der Innenstadt immer öfter durch umfangreiche Umbauten erheblich in die bestehende Bausubstanz eingriff. Auch Erholungsflächen bildeten sich neben neuen öffentlichen Plätzen zum ersten Mal heraus.

Der slowenische Bischof **Anton Martin Slomšek** (1800-1862) ließ zur Stärkung des slowenischen Nationalgedankens 1859 den Sitz des Lavantaler Bistums nach Marburg verlegen, im selben Jahr gründete er auch noch das Priesterseminar. Etwas später bekam Marburg auch ein Theater und eine Kasino.

Auch das Aufkommen des slowenischen Nationalbewusstseins hatte „Auswirkungen“ auf die Stadt: nicht mehr die deutsche Bezeichnung Marburg, sondern der erstmals 1836 in einem Brief des Dichters Stanko Vraz belegte Name „Maribor“ wurde von slowenischen Nationalisten als angemessene Bezeichnung angesehen und verwendet.³⁴



„Nordöstliche Stadtansicht“, Ferdinand Weitzinger, 1880. Im Bildvordergrund: der Bahnhof der Stadt.
Quelle: Curk & Premzl 2004, S 55.

³⁴ <http://maribor.uni-mb.si/vodnik/nemski/predstav.htm>, 27.4.2011

_ Anfang des 19. Jahrhunderts gab es Bestrebungen, ausgehend von alten Bemühungen um die südslawischen Ausdruckweisen, die Sprache über ihre lokalen Dialekte von Gebieten ober der Mur südwärts hinaus zusammenzuführen und mit einer neuen Schreibweise und einer allgemein gültigen Grammatik zu versehen. Ein Teil dieser Bemühungen scheiterte am alltäglichen Gebrauch, ein weiterer innerhalb intellektueller Auseinandersetzungen, der dritte wurde von Wien unterbunden, um das Sprachengewirr nicht noch unüberschaubarer zu machen. Hervorgegangen ist letztendlich aus diesem Konflikt aber das Alphabet von Ljudevit Gai, das als rein lateinisches dennoch alle Zischlaute eindeutig schreibbar machte.

Diese Auseinandersetzung um die südslawische Sprache als Summe der vorhandenen Dialekte brachte erstmals – als Illyrismus³⁵ (ausgehend von der kursierenden Idee einer illyrisch-südslawischen Einheit³⁶) bezeichnet – auch nationale Hintergedanken mit sich, die durch sprachliche Uniformität zum Ausdruck gebracht werden und der drohenden Germanisierung Einhalt gebieten sollte.³⁷

Was zuerst nur diffus in Intellektuellen-Kreisen diskutiert worden war, formte sich nun (und erstmals in der Geschichte der Südslawen) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer echten Slowenischen Nationalbewegung: vor dem Hintergrund der Revolution 1848/49, dem Krieg Österreichs gegen Preußen 1866, dem deutsch-französischen Krieg 1870 und der Okkupation Bosnien-Herzegowinas durch Österreich wurde immer vehementer die Vorherrschaft der deutschen Sprache oder jede Form von Bilingualität bekämpft.

Die Drau als Verkehrsweg:

Da die Drau beständig sehr wasserreich ist, war sie seit Urgedenken als Verkehrsweg beliebt: ab dem 15. Jahrhundert gibt es Aufzeichnungen darüber.

Auf **Flößen und Kähnen** wurden Holz, Eisen und Waren aus den Alpen in die Ebene transportiert – nach der Vertreibung der Türken ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhundert bis hinter Belgrad, was zu einem neuerlichen Anstieg der Floßfahrt führte.

Ab Villach war **Lent** in Marburg die erste größere Anlegestelle: „Wenn sie hier anlangten, hatten sie den gefährlichsten Teil des Weges hinter sich, da die Drau bis Maribor einen reißenden Strom bildete.“ S: 35 Der Höhepunkt der Draufloßfahrt war nach dem Bau der Südbahn: zwischen 1846 und 64 trieben 700-800 Kähne jährlich durch Marburg, ebenso 1100 – 1200 Flöße.

Ein Floß 'besteht aus zusammengebunden Baumstämmen oder Brettern und ist vorne und hinten mit Rudern ausgestattet. Sie wurden hauptsächlich zum Transport von Holz verwendet. Die Draukähne wurden Scheiken genannt und waren eckige Frachtschiffe zum Transport von Waren – sie konnten 22-28 Tonnen transportieren.

Zur Veranschaulichung: auch das Lavantiner Bistum nutzte zur Verlegung seines Sitzes nach Marburg Flöße zum Transport des Inventars.³⁸

Flöße am Lent, um 1930
Quelle: Curk & Premzl 2000, S. 35.



³⁵ Vgl. Hösler 2006, S. 77.

³⁶ Vgl. ebda., S. 69.

³⁷ Vgl. ebda., S. 72 u. 77.

³⁸ Curk & Premzl 2000, S. 35.

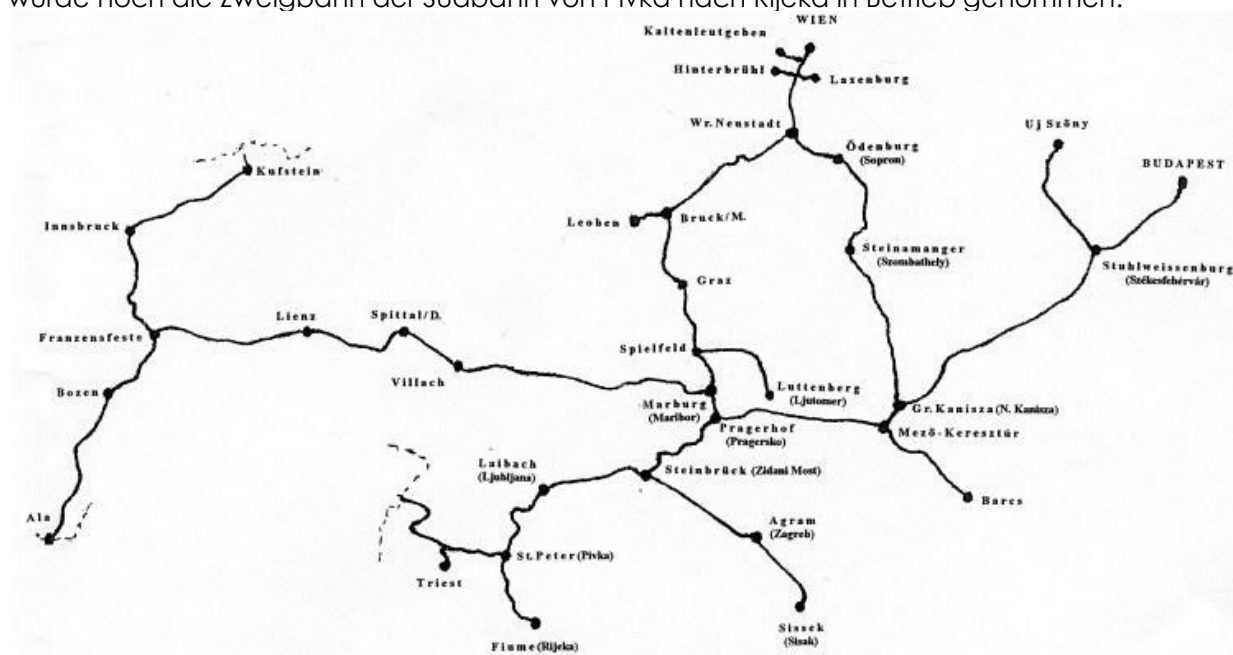
DAS ZEITALTER DER EISENBAHN:

_ Das **slowenische Bahnnetz** in der heutigen Form wurde zu Zeiten des Kaiserreiches Österreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnen und später in der k.k. Monarchie Österreich-Ungarn vollendet, wobei von der großen Konzeption einer über die Grenzen Sloweniens hinausgehenden Vernetzung im 20. Jahrhundert das meiste verloren ging. Dazu wird hier ein etwas tiefer gehender Einblick in die Geschichte und ursprüngliche Konzeption der Eisenbahn im Ostalpenraum vorgenommen, weil erst dadurch die bedeutsamen Veränderungen deutlich werden, die sich für Slowenien und im Speziellen für Marburg innerhalb dieser 150 Jahre ergaben:

Die österreichische Südbahn:³⁹

Bereits 1829 gab es erste Erwägungen, Wien durch eine Bahnlinie mit der Adria zu verbinden. 1839 wurde schließlich mit dem Bau der „Österreichischen Südbahn“ mit dem ersten Abschnitt von Wien nach Baden bei Wien begonnen. Es folgten die Abschnitte Baden- Gloggnitz 1842, Mürzzuschlag-Graz 1844, Graz-Celje (Cilli) (über Marburg) 1848, Celje-Ljubljana (Laibach) 1849. Durch den Bau der Semmeringbahn als erste normalspurige Gebirgsbahn Europas und wichtigen Meilenstein in der Eisenbahngeschichte durch Carl Ritter von Ghega war 1854 die Strecke Wien Ljubljana schließlich durchgehend befahrbar. 1856 wurde der Abschnitt Ljubljana-Postojna und 1857 der technisch nicht minder anspruchsvolle Teil durch den Karst bis zum Adriahafen Triest (Trst) in Betrieb genommen. Das heutige Slowenien wurde also ab 1857 durch eine der wichtigsten Schienenverbindungen Europas und der wirtschaftlichen Schlagader Wiens von Nordost nach Südwest durchquert. Betrieben wurde diese Bahnlinie durch die k.k. Südbahngesellschaft. Diese errichtete ziemlich genau auf halber Strecke Wien-Triest in Marburg ihre Hauptwerkstätten, die viele Arbeitsplätze bot.

Zudem wurden 1861 durch diese Gesellschaft die Zweigstrecke Pragersko (Pragerhof) (rund 15km südlich von Marburg)-Ptuj (Pettau)-Budapest eröffnet, wodurch Budapest erstmals bahnmäßig mit der Adria verbunden wurde. Diese Strecke verlor jedoch 1873 durch die rein ungarische Verbindung Budapest-Zagreb-Karlovac-(zum ungarischen Adriahafen) Rijeka viel an Bedeutung. Weiters wurde durch die k.k. Südbahngesellschaft 1862 die Zweigstrecke von Zidani Most (Steinbrück) – Zagreb und 1864 die Bahnlinie von Maribor (Marburg) über das Drau- und Miesstal bis Klagenfurt und Villach in Betrieb genommen. Letztere wurde auch als „Drautalbahn“ bezeichnet und war lediglich als Flügelstrecke der Südbahn konzipiert und wurde später bis nach Südtirol verlängert, worauf noch gesondert eingegangen wird. 1873 wurde noch die Zweigbahn der Südbahn von Pivka nach Rijeka in Betrieb genommen.



„die österreichische Südbahn“, http://members.a1.net/edze/enzyklopaedie/images/suedbahn_plan.jpg
Elmar Oberegger

³⁹ <http://members.a1.net/edze/enzyklopaedie/suedbahn.htm> 10.02.2011

und [http://de.wikipedia.org/wiki/Österreichische_Südbahn_\(ausländischer_Teil\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Österreichische_Südbahn_(ausländischer_Teil)) 10.02.2011

Die Karawankenbahn und die Wocheinerbahn:⁴⁰

Diese wurde 1901 bis 1906 zeitgleich mit der Tauernbahn (1901-1909) und der Wocheinerbahn (1900-1906) errichtet. Der rund 8km lange Karawankentunnel erhielt zwei Anschlüsse im Norden nach Villach (Richtung Salzburg/München und nach Klagenfurt (Richtung Wien und Linz/Böhmen) die ursprünglich in ihrer Bedeutung recht ähnlich waren, und ebenso zwei Anschlüsse im Süden - den wichtigeren Ast zur Südbahn nach Ljubljana und die Ergänzungslinie nach Tarvis (Tarvisio). Hatte diese Linie noch überwiegend wirtschaftliche Gründe so waren für die Errichtung der Wocheinerbahn vor allem militärstrategische Überlegungen von Bedeutung. Die Linie von Jesenice (Assling) über Bled (Veldes) durch den 6,5km langen Wocheinertunnel ins Isonzotal und nach Gorizia (Görz) und Triest (Trst) sollte vor allem eine Verteidigung der Grenze gegen Italien ermöglichen und musste diese Aufgabe schließlich im 1. Weltkrieg von 1915 an auch erfüllen, als sich am Isonzo einer der heftigsten Kriegsschauplätze des gesamten Krieges entwickelte. Ansonsten blieb die Bedeutung der Wocheinerbahn jedoch gering.

Die Lavanttalbahn:⁴¹

Die Geschichte dieser Bahn ist zweigeteilt. Der erste Teil wurde 1879 von der Südbahngesellschaft von Dravograd (Unterdrauburg) nach Wolfsberg in Betrieb genommen. Der zweite Teil wurde 1891 Velenje (Wöllan) – Celje (Cilli) von den Steiermärkischen Landesbahnen errichtet. Nach der Verstaatlichung der einzelnen Teile wurde bis 1900 die Lücke zwischen Velenje und Dravograd fertiggestellt. In Velenje befanden sich große Kohlegruben und Dravograd wurde zum bedeutenden Eisenbahnknotenpunkt am tiefsten Punkt Kärntens.

Die Radkersburger Bahn:⁴²

Diese wurde ebenfalls von der k.k Südbahngesellschaft errichtet und zweigte bei Spielfeld von der Südbahn ab. Über Ljutomer führte sie in späterer Folge bis zur Zweiglinie Pragersko-Budapest. Diese Linie kam über die Bedeutung einer Regionallinie nie hinaus. Erwähnenswert wäre nur, dass bei ebenfalls diskutierter Projektierung der Südbahn über den Wechsel bzw. bei der beabsichtigten Errichtung einer Verbindung Wien-Saloniki diese über Radkersburg geführt hätte.

Die „Kärntner Südbahn“ oder Drautalbahn:

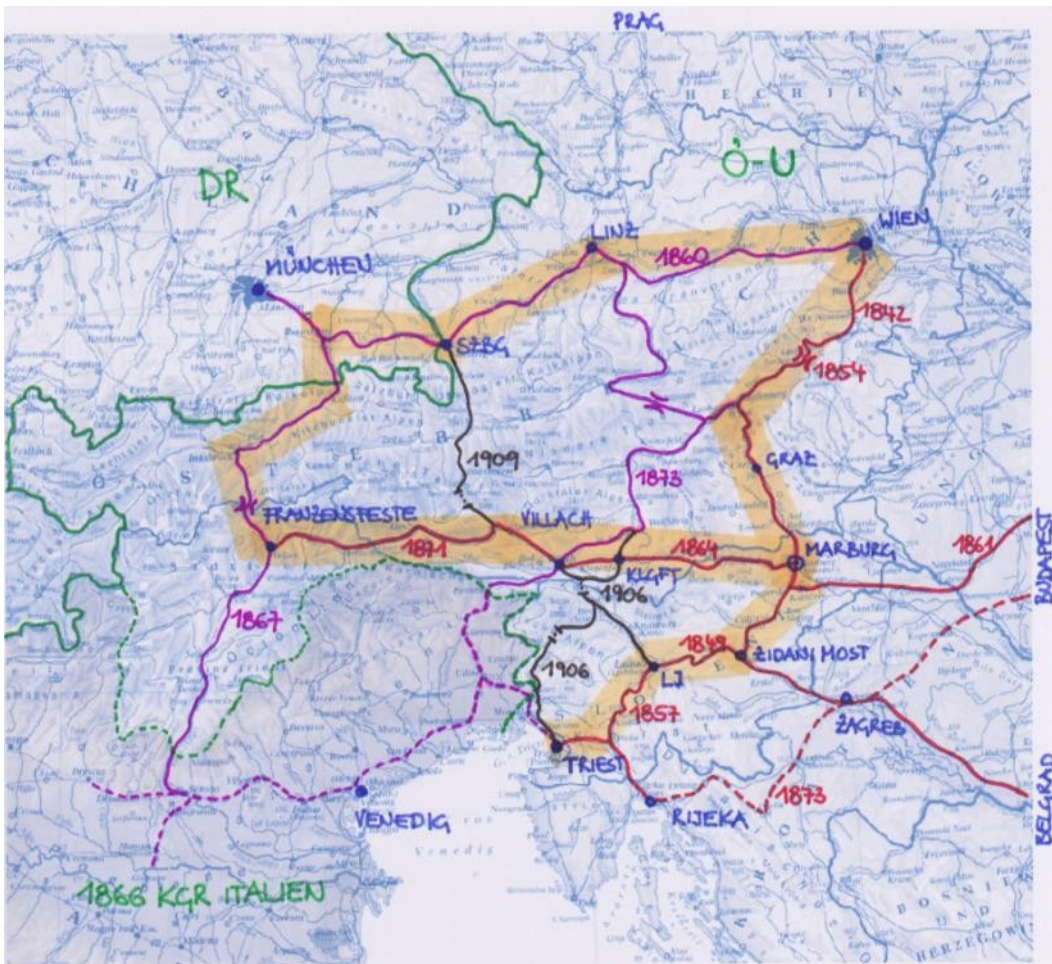
_ Bereits während der Errichtung der zweiten und dritten Nord-Süd Querungen der Ostalpen, der Brennerbahn Kufstein-Innsbruck-Bozen-Verona 1867 und der Kronprinz Rudolf-Bahn St.Valentin-St. Michael-Neumarkter Sattel-St.Veit/Glan-Feldkirchen-Villach-Tarvisio-Pontebba-Udine-Venedig 1873 wurden deren Bedeutung für die Monarchie jedoch durch den Verlust der oberitalienischen Gebiete 1866 an das neue Königreich Italien geschmälert. Die südwestliche Grenze der Monarchie war bereits deutlich Richtung Norden an den Alpenrand verschoben worden. Die Südbahn als erste Nord-Südquerung führte zwar nach wie vor auf eigenem Staatsgebiet von Wien über Marburg und Ljubljana nach Triest. Die Brennerbahn endete bereits nördlich von Verona und die Kronprinz Rudolf-Bahn in Pontebba im Kanaltal, was letztlich bedeutete, daß die beiden Schienenäste im Süden verbindungslos quasi „in der Luft hingen“. Als (aus geografischer Sicht) einzige Querverbindung südlich des Alpenkammes verblieb letztlich nur das Drautal auf österreichischem Gebiet. Folglich wurde die ursprüngliche Flügelstrecke Marburg-Klagenfurt-Villach durch das obere Drautal über Lienz und weiter durch das Pustertal über Toblach und Bruneck bis Franzensfeste an der Brennerbahn verlängert. Diese war bereits 1871 vollendet.

Die Bahnstrecke von Marburg bis Franzensfeste war zu Zeiten der Monarchie von enormer Bedeutung: So wurden vor 1919 der wichtigste Teil des Güterverkehrs zwischen Südtirol und Wien über diese Strecke bis Marburg und weiter über die Südbahn abgewickelt. (Und ohne den Zerfall der Monarchie und damit der Zerteilung dieser Strecke 1919 wäre ihre Bedeutung wahrscheinlich auch bis heute stetig gewachsen.)

⁴⁰ <http://members.a1.net/edze/enzyklopaedie/karawanken.htm> 10.02.2011,
<http://members.a1.net/edze/enzyklopaedie/wocheiner.htm> 10.02.2011,
http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Eisenbahnstrecken_in_Slowenien 10.02.2011
und http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Bahnstrecke_in_Slowenien 10.02.2011

⁴¹ <http://members.a1.net/elob/enzyklopaedie/lavanttal.htm> 10.02.2011
und <http://de.wikipedia.org/wiki/Lavanttalbahn> 10.02.2011

⁴² <http://members.a1.net/coob/enzyklopaedie/radkersburger.htm> 15.03.2011



„Bahnnetz im Ostalpenraum vor 1918“
 Grundlage: Karte aus Hans Slanar (Bearbeitung) „Österreichischer Mittelschulatlas (Kozenn-Atlas)“, 77. Auflage, Verlag Ed. Hölzel, Wien, 1952, Seite 56/57. eigene Erstellung

Marburg war also ein Haupteckpfeiler des österreichischen Schienensystems im Alpenraum, das im wesentlichen aus den Nord-Südverbindungen (im Westen: Brennerbahn, in der Mitte: Tauern-/Karawanken-/Wocheinerbahn und Prag/Budweis/Linz-Kronprinz Rudolf-Bahn und im Osten die Südbahn Wien-Marburg-Triest) und den Ost-Westverbindungen (im Norden: heutige Westbahn Wien-Linz-Salzburg-München und im Süden eben Marburg-Klagenfurt-Villach-Franzensfeste). Von Marburg aus verliefen in alle Himmelsrichtungen Schienenstränge, und die Drautalbahn war damals neben der Südbahn von besonderer Bedeutung.⁴³



„Östliche Hälfte des Hauptplatzes“, Vincenz Moser, um 1883, Öl auf Karton
 Quelle: Curk & Premzl 2004, S 80.

⁴³ http://de.wikipedia.org/wiki/Kronprinz_Rudolf-Bahn 10.02.2011,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Drautalbahn> 10.02.2011
 und <http://members.a1.net/edze/enzyklopaedie/slob.htm> 10.02.2011

Marburg war außerdem als Reparaturstation eingerichtet und verfügte über entsprechende Ausstattung und Gebäude. Daraus ergab sich für Marburg eine wirtschaftliche Prosperität die sich auch in einer markanten Steigerung der Bevölkerungszahl zeigte: „1850 zählte die Stadt mit den Vorstädten 516 Häuser mit 4.168 Einwohnern, 1910 waren es schon 1.269 Häuser mit 27.994 Einwohnern. In sechzig Jahren hatte sich die Zahl der Häuser also mehr als verdoppelt und die Einwohnerzahl versechsfacht.“⁴⁴



„Stadtplan“, Buchdruck, 1893, Quelle: Curk & Premzl 2004, S 138/139.
Man erkennt deutlich die Bahnhöfe und Neubauten in den Vorstädten.

Im Jahr 1913 beginnt man mit dem Bau des ersten Draukraftwerks – in Fala, ca. 18 km westlich von Marburg. Erst 1918 wird es eröffnet werden.

⁴⁴ Curk & Premzl, S. 220

DER 1. WELTKRIEG ALS ZÄSUR:

Vorgeschichte:⁴⁵

_ Die gebietsmäßige, kulturelle und politische Zweiteilung des Kaiserreiches Österreich in einen kaiserlichen österreichischen und königlichen ungarischen Teil durch den „**Ausgleich mit Ungarn**“ 1867 zerteilte den südslawischen Teil der nunmehrigen Doppelmonarchie. Das kroatische Kernland mit Slawonien und dem für die ungarische Reichshälfte wichtigsten Hafen Rijeka kam unter die Hoheit Budapests. Bei Österreich verblieben das Küstenland mit Görz, Triest und Istrien sowie Dalmatien mit Zadar (Zara). Das heutige Slowenien besteht aus den damaligen Kronländern Krain bzw. Teilen des Küstenlandes, der Steiermark und Kärntens. Der östlichste Teil Sloweniens, das heutige Prekmurje gehörte zum Kgr. Ungarn. Der größte Teil der heutigen Südgrenze Sloweniens (mit Ausnahme der Grenze in Istrien) wurde damals gezogen. Bosnien-Herzegowina sowie der Sandschak von Novi Pazar wurden 1878 der Doppelmonarchie zur Verwaltung übergeben, blieben allerdings völkerrechtlich Teil des osmanischen Reiches. Durch die Annexion und somit auch völkerrechtliche Eingliederung Bosnien-Herzegowinas in die K-k-Monarchie 1908 wurde eine europäische Krise ausgelöst, die vorerst noch nicht zum Kriegsausbruch führte. Hintergrund ist der Interessenskonflikt der Großmächte am letzten noch nicht politisch verfestigten Teil Europas, dem Balkan. Die Unabhängigkeit Bulgariens, Rumäniens, die unter Europas aufgeklärten Bildungsbürgern romantisch verklärte Wiedererstehung Griechenlands aus den europäischen Besitzungen des osmanischen Reiches, das sich im Niedergang befand, machten den Balkan Ende des 19. Jahrhunderts zum politischen „Pulverfass Europas“. Russland unterstützte im Rahmen des Panlawismus Serbien, aber auch Bulgarien. Österreich verhinderte durch die Unterstützung der Staatsgründungen von Montenegro und Albanien den weiteren Aufstieg Serbiens und seinen Zugang zum Meer. Ein beträchtlicher Teil der Serben lebte zudem in den Gebieten der Doppelmonarchie. Frankreich und Großbritannien unterstützten Griechenland. 1912 kommt es auf Initiative Russlands zur Bildung des Balkanbundes, der vorerst gegen Österreich-Ungarn gerichtet war. Durch Beitritt Montenegros und vor allem Griechenlands, das mit Österreich-Ungarn keine Gegensätze hatte, wurde die Allianz allerdings zunehmend gegen das osmanische Reich gerichtet. Dies führte 1912 zum ersten Balkankrieg, durch den die Osmanen bis auf den heutigen europäischen Teil der Türkei sämtliche Gebiete am Balkan verloren. Der 2. Balkankrieg war 1913 der Streit der Sieger des 1. Balkankrieges über die Aufteilung der gewonnenen Territorien. Bulgariens Vormachtstreben am Balkan wurde damit gestoppt. Diese beiden Kriege fanden noch ohne direkte Beteiligung der europäischen Großmächte statt.

Diese standen sich durch ein kompliziertes Bündnissystem, das aus verschiedenen Abkommen, Verträgen und Beistandsgarantien bestand bei oder eben gegenüber. Auf die beiden großen Paktsysteme beschränkt, standen der Dreibund Deutsches Reich - Kgr. Italien - Österreich-Ungarn (wobei zwischen Österreich-Ungarn und Italien mehr Gegensätze als Gemeinsamkeiten bestanden und Italien lediglich seine Neutralität für den Kriegsfall zusicherte) der Entente aus Großbritannien - Frankreich - Russland gegenüber. Die kleineren Mitspieler unter den europäischen Staaten waren entweder klar einer der Allianzen zuzurechnen (z. B. Serbien durch seine Allianz mit Russland) oder aber noch unentschieden.

_ Es entsprach jedoch auch der politischen Einschätzung der Zeit, dass die Auslösung eines wesentlichen Bündnisfalles, der eine der Großmächte in einen Konflikt mit einer anderen Großmacht bringt, eine Kettenreaktion auslösen muss, die schlussendlich zu einem umfassenden und Europa grundsätzlich verändernden Krieg führt.

⁴⁵ Vgl. Hösler: 2006,

<http://de.wikipedia.org/wiki/Österreich-Ungarn> 20.04.2011,

http://de.wikipedia.org/wiki/Königreich_Ungarn 20.04.2011,

<http://de.wikipedia.org/wiki/Balkankriege> 20.04.2011,

http://de.wikipedia.org/wiki/1._Weltkrieg 20.04.2011

und http://de.wikipedia.org/wiki/Königreich_Jugoslawien 20.04.2011

rechts: Österreich-Ungarn
vor dem 1. Weltkrieg.



Quelle: <http://members.a1.net/oswag/wago05.html>, 23.04.2011

_ Durch die Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts und folgedessen konstituierten nationalen Einigungen der Großmächte Italien und Deutschland sowie die deutlich werdenden Erosionen der Vielvölkerstaaten, am deutlichsten und frühesten sichtbar am Beispiel des zerfallenden osmanischen Reiches wurden auch die Begehrlichkeiten der übrigen noch nicht eigenstaatlichen Völker, vor allem innerhalb der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, geweckt. Die sozialen Spannungen und aufstrebenden politischen Bewegungen wie der Bolschewismus machten die Situation zusätzlich instabil.

_ **Der 1. Weltkrieg (1914 bis 1918)**⁴⁶ begann am 28. Juli 1914 mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns als Reaktion auf die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz-Ferdinands und seiner Gattin in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo und einer Nichtannahme eines letztlich unannehmbaren Ultimatums Österreichs an Serbien. Durch diese Kriegserklärung wurde der bereits erwähnte solange erwartete Bündnisfall ausgelöst, und die vorbestimmte Kettenreaktion nahm ihren Lauf: Russland befahl die Generalmobilmachung zur Unterstützung Serbiens. Deutschland erklärte als Bündnispartner Österreichs Russland den Krieg. Luxemburg, Frankreich, Großbritannien folgten auf Seiten der Entente. Am 9. August 1914 standen Deutschland und Österreich-Ungarn neun europäischen Staaten sowie Australien, Kanada und Neuseeland gegenüber. Gekämpft wurde vorerst im Wesentlichen an der russisch-deutschen Grenze, in Belgien und am Balkan. Im Verlaufe des Krieges wurden jedoch weite Teile der Weltmeere, die Kolonien in Afrika und Asien sowie ganz Europa Kriegsschauplatz. Das osmanische Reich und Bulgarien schlossen sich 1914 bzw. 1915 in revisionistischer Absicht (hinsichtlich ihrer verlorenen Balkankriege) den Mittelmächten an. Italien wurde mit Versprechungen auf österreichische Gebiete im Frühjahr 1915 auf die Seite der Entente gebracht, Rumänien und Griechenland folgten 1916 auf Seiten der Entente. Die USA, lange offiziell neutral, jedoch Unterstützer Großbritanniens, traten erst 1917 in den Krieg ein. Insgesamt waren bis Kriegsende 32 Staaten inkl. ihrer Kolonien (4 Mittelmächte, 28 Entente) im Kriegszustand, etwa Dreiviertel der Weltbevölkerung.

⁴⁶ Vgl. Hösler 2006,
http://de.wikipedia.org/wiki/1._Weltkrieg 20.04.2011,
http://de.wikipedia.org/wiki/Königreich_Jugoslawien 20.04.2011,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Jugoslawien> 20.04.2011,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Karadordevic> 20.04.2011
 und <http://de.wikipedia.org/wiki/Julikrise> 20.04.2011.

_ Auf dem Gebiet **des heutigen Slowenien** wurden **erbitterte Kämpfe** im Bereich des **Soca-(Isonzo-)Tales** geführt. Hier kam es an der italienisch-österreichischen Front ab Sommer 1915 zu insgesamt zwölf Isonzoschlachten. Slowenien war somit im 1. Weltkrieg unmittelbarer Kriegsschauplatz bzw. direktes Hinterland der Kämpfe, die unerbittlich und im Hochgebirge geführt wurden. Ziel der elf Offensiven der Italiener war die Eroberung von Görz (Gorizia) und der Durchbruch auf Triest (Trst): Görz wurde zwar von den Italienern erobert, nie jedoch Triest. In der 12. Isonzoschlacht, die von den Österreichern offensiv geführt wurde, wurde die italienische Armee schließlich bis an den Piave vor Venedig zurückgeworfen. Das Hauptziel der Italiener, die österreichische Adriaküste zu erobern, konnte militärisch nicht erreicht werden. Da Italien jedoch letztendlich auf Seiten der Sieger stand, wurde es mit der ehemaligen Provinz Küstenland (Görz, Triest, Istrien) und Südtirol für die Kriegsteilnahme belohnt. Wesentliche Teile des Küstenlandes waren allerdings slowenisch bzw. Teile Istriens kroatisch besiedelt. Slowenien wurde somit der Zugang zum Meer verwehrt bzw. genommen.

_ Der Krieg endete im Herbst 1918 mit der Kapitulation der Mittelmächte. Die Vielvölkerstaaten Österreich-Ungarn, Russland und Osmanisches Reich zerfielen in der Folge in teils kleine Nationalstaaten. In Russland tobte ein Bürgerkrieg zwischen Bolschewiki unter Lenin und Trotzki und den Menschewiki, die vom Rest Europas unterstützt wurden – durchsetzen konnten sich letztlich die Bolschewiki und die Sowjetunion gründen. Das Deutsche Reich wurde zur instabilen Weimarer Republik, in der innerhalb der nächsten 15 Jahre eine politische Bewegung aufsteigen und Europa in einen zweiten Weltkrieg stürzen konnte: die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler. Im Südosten Europas gründete sich wie zum Hohn auf das Scheitern der alten Vielvölkerstaaten ein völlig neuer Vielvölkerstaat – das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca, abgekürzt auch SHS-Staat), das spätere Jugoslawien (Südslawien).

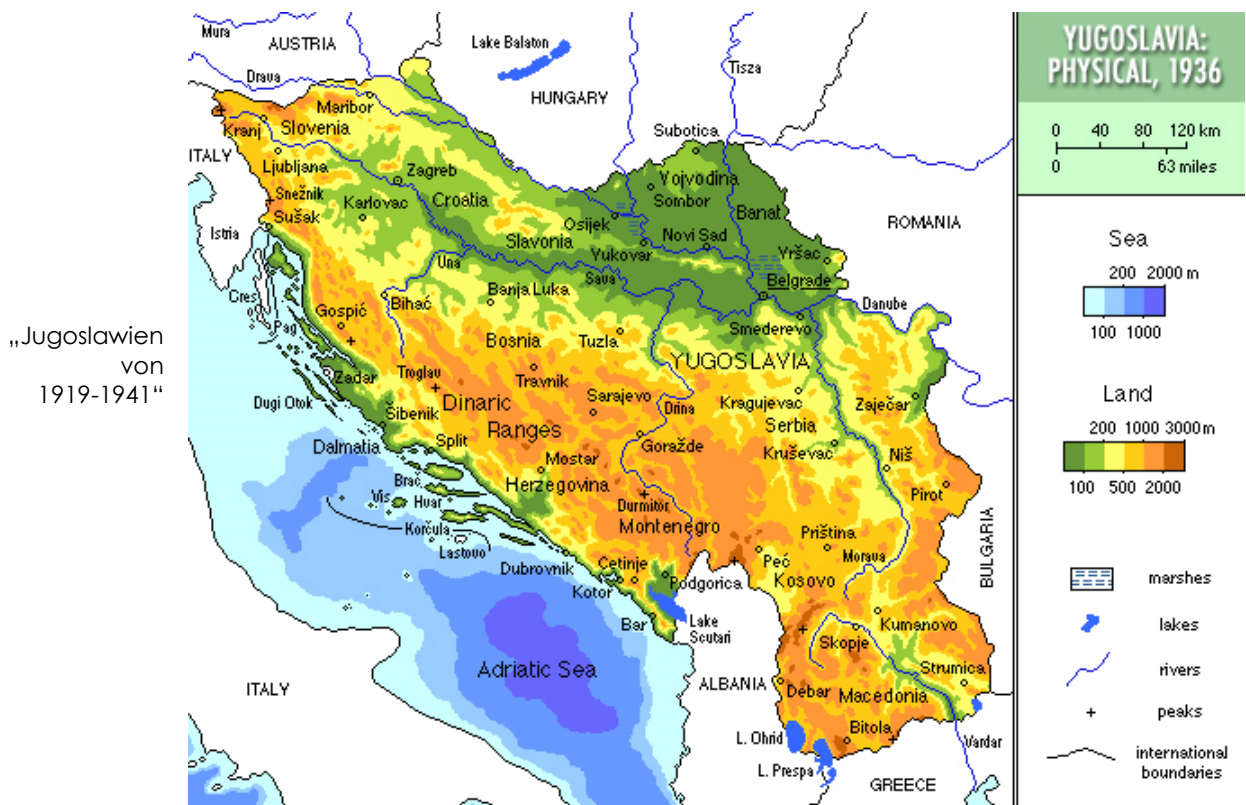


„Die Habsburgermonarchie – Völker und Sprachen“ Quelle: Wilhelm Schier: „Atlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte“, Verlag Ed. Hölzel, Wien, 1981 S 81

DIE ENTSTEHUNG DES KÖNIGREICHES JUGOSLAWIEN ⁴⁷

_ Am **6. Oktober 1918** bildete sich in Zagreb (Agram) der **Nationalrat der Slowenen, Kroaten und Serben**, der die Vertretung der Südslawen der Monarchie beanspruchte. Neben dem „Jugoslawischen Ausschuss“ in London, einer Art Exil-Regierung gebildet 1915, und der eben erst wieder zurückgekehrten Regierung Serbiens in Belgrad war dies nun die dritte politische Vertretung für das spätere Jugoslawien. **Am 29. Oktober 1918** wurde schließlich von diesem Nationalrat **der unabhängige Staat der Slowenen Kroaten und Serben** ausgerufen, der Slowenien, Kroatien und die ehemals ungarische Vojvodina umfasste. Im Westen Sloweniens und in Istrien wurde diese neue Regierung von den Alliierten und Italien vor vollendete Tatsachen gestellt. Das ehemalige Küstenland mit Triest sollte italienisch werden. Da der Nationalrat in Zagreb ja aus dem Verliererstaat Österreich-Ungarn hervorgegangen war und somit sich nicht an die Seite der Sieger setzen konnte, wurde jene Gruppierung immer stärker, die vehement ein Zusammengehen mit dem Königreich Serbien forderte, das als Mitauflöser des Weltkrieges und erstes von den nunmehrigen Verlierern angegriffene Land deutlich bessere Chancen versprach, bei den Friedensverträgen nicht leer auszugehen.

Am **1. Dezember 1918** wurde vom serbischen Kronprinzen Alexander das **Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen** (Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca, abgekürzt auch SHS-Staat) proklamiert. Der neue Staat versuchte als erstes sein Staatsgebiet zu vergrößern, wobei jede Nationalität ihre jeweils eigenen Ziele verfolgte. Serbien suchte die Nordgrenze bis zum ungarischen Pécs zu verschieben, Kroatien drängte zur Adriaküste, Slowenien versuchte ebenfalls Meereszugang zu erreichen. Im Grenzvertrag von Rapallo wurde die Grenze mit Italien schließlich entgegen den Vorstellungen der Südslawen festgelegt.



Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/1d/Yugoslavia1936physical.jpg/220px-Yugoslavia1936physical.jpg>

⁴⁷ Vgl. Hösler 2006,

LA Graz: „Gebiets- und Wirtschaftsfragen der Untersteiermark“,
LA Graz: „Wohin gehört das Gebiet zwischen Posruck und Weitensteiner-Zug“,
W. Neumann, Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918-1920, 1985,
http://de.wikipedia.org/wiki/Königreich_Jugoslawien 20.04.2011,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Jugoslawien> 20.04.2011,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Karadordevic> 20.04.2011
und <http://de.wikipedia.org/wiki/Slowenien> 20.04.2011.

_ Für die Slowenen wichtig war vor allem aber die Nordgrenze. An dieser Nordgrenze kam es im Südkärntner Raum zu heftigen Kämpfen, da sich die Kärntner Landesversammlung gegen die Schaffung vollendeter Tatsachen durch die Slowenen wehrte und den aktiven Abwehrkampf gegen eindringende Slowenenverbände organisierte. Dieser war auch erfolgreich. Bis Jänner 1919 wurde von den Kärntner Truppen das gesamte ehemalige Herzogtum Kärnten (mit Ausnahme der freiwillig abgetretenen Gemeinde Jezersko (Seeland) zurück erobert. Eine alliierte Kommission unter General Sherman Miles legte die Abhaltung einer Volksabstimmung fest, die in zwei Zonen durchgeführt werden sollte, gleichzeitig wurde ein Waffenstillstand vereinbart. Obwohl jedoch bereits die Abhaltung einer Volksabstimmung beschlossen war, wurde das Gebiet neuerlich von nun regulären „jugoslawischen“ Truppen unter General Maister besetzt. Die Kärntner Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 fand nunmehr in einem größtenteils jugoslawisch besetzten Gebiet statt, in dem ein großer Teil der Bevölkerung slowenisch bzw. gemischtsprachig war: Sie endete in der Zone A mit 59% für Österreich, wodurch die Abstimmung in der Zone B entfiel. In wie weit das aggressive Auftreten der jugoslawischen Soldaten oder auch Ressentiments der Bevölkerung gegenüber Serbien, das ja den neuen Staat entscheidend repräsentierte (und somit weniger eine Vereinigung mit Slowenien wie mit dem verhassten Serbien im Vordergrund stand), das Ergebnis beeinflusste, ist heute noch strittig.

Das Industriegebiet des Miestales sowie Dravograd (Unterdrauburg) wurden jedoch ohne Abstimmung (bei ähnlichen Voraussetzungen) Slowenien und dem neuen Staat zugeschlagen.

Im Bereich der Untersteiermark regte sich vor allem in den städtischen Zentren Widerstand gegen die slowenische Vereinnahmung. Marburg war mit umliegenden Gemeinden eine deutsche Sprachinsel in der lt. Volkszählung von 1910 rund 80% der Bevölkerung deutschsprachig war. Ähnliche Zahlen galten für Ljutomer (Luttenberg), Ptuj (Pettau), Slovenska Bistrica (Windisch Feistritz) und Pragersko (Pragerhof). *„Der ehemalige k.u.k. Major Rudolf Meister (Maister) machte noch vor dem Waffenstillstand mit einem Vorstoß und der Festsetzung eines ‚steirischen Grenzkommandos‘ in Marburg (Maribor) die slowenischnationalen Ansprüche auf die Untersteiermark geltend.“*⁴⁸ Er ernannte sich zum Stadtkommandanten und wurde zum General befördert: *„Am 27. Jänner 1919 wurden 13 deutsche Marburger, die auf dem Hauptplatz auf die US-Friedensdelegation warteten, von Maisters Soldaten erschossen, mehr als 60 verletzt (Marburger Blutsonntag). Was die Schüsse auf Unbewaffnete auslöste, dazu gab es stark auseinander gehende Aussagen, jedenfalls lag kein zentraler Befehl vor.“*⁴⁹

Wurde in Kärnten ein gemischtsprachiges Gebiet mit anteiliger slowenischer Bevölkerung außerhalb des slowenischen und jugoslawischen Staates gelassen, war es in der Untersteiermark umgekehrt, und die Gebiete mit nicht eindeutiger ethnischer Zuordnung gingen als Gesamtes an Jugoslawien. Die Volkszählung ergab in weiterer Folge 1931 für Marburg nur mehr 7% Deutschsprachige.

⁴⁸ Hösler 2006, S. 148.

⁴⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Maribor>, 30.4.2011.

Die Folgen des Weltkrieges für die Eisenbahn in Slowenien und rund um Marburg: ⁵⁰

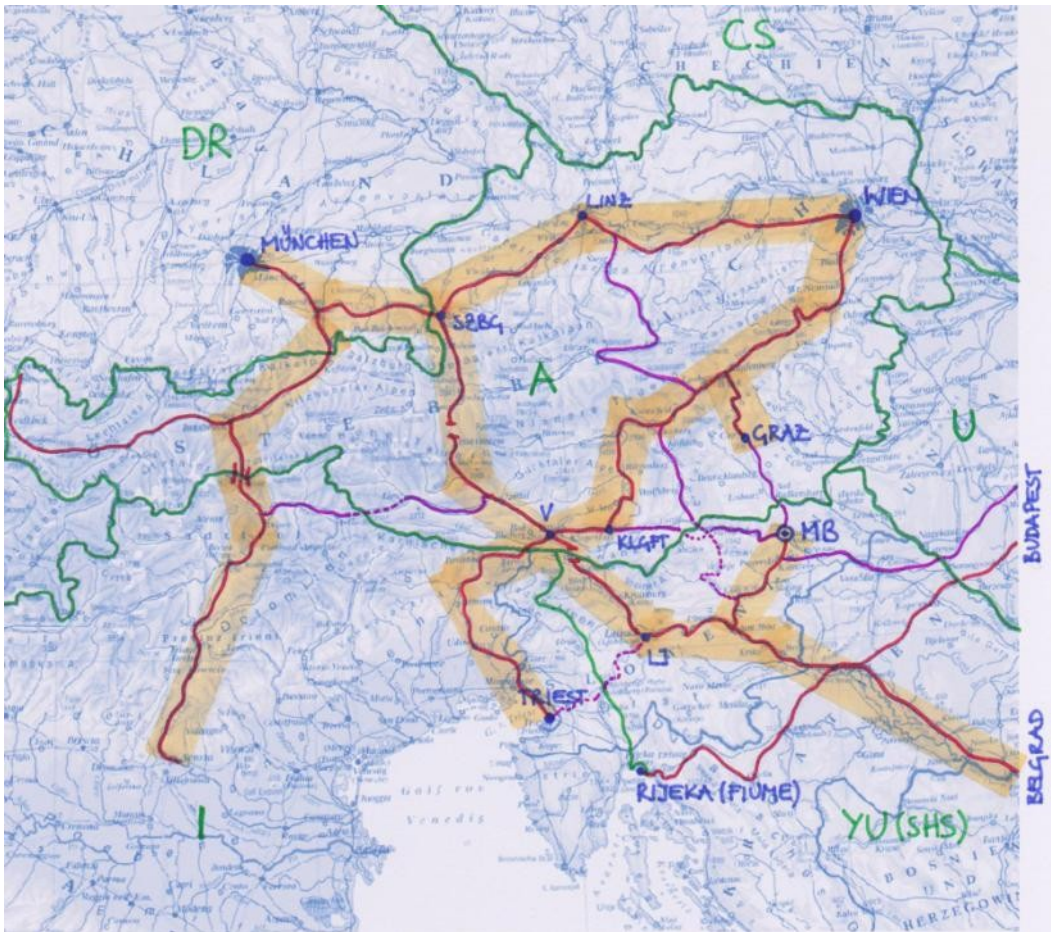
_ In eisenbahntechnischer Hinsicht wurde durch die neuen Grenzen das gesamte System des altösterreichischen Eisenbahnsystems südlich der Alpen verstümmelt, und zwar nicht nur aus der Sicht Österreichs, sondern gerade auch aus der Sicht der Untersteiermark und Marburgs.

Die Südbahn durch Marburg führte zwar immer noch von Wien nach Triest. Nur war dies nunmehr absolut bedeutungslos. Triest selbst ging nämlich nach Italien und der zweite wichtige Adria-Hafen der Monarchie, Rijeka, wurde ebenfalls nicht Jugoslawien zugeschlagen, sondern wurde ein eigenständiger Freistaat. Außerdem war Wien nicht mehr die Metropole einer europäischen Großmacht, sondern nur mehr die Bundeshauptstadt eines darniederliegenden und besiegten Kleinstaates. Die ohnehin verminderten Transiterfordernisse von Triest nach Wien wurde, unter Umgehung des Drittstaates Jugoslawien also vermehrt über die Kronprinz-Rudolfbahn über den Neumarkter Sattel, Villach und Tarvis direkt nach Italien abgewickelt.

Die Südbahn im slowenischen Teil hatte ihre ursprüngliche Bedeutung verloren und konnte im neuen Staat keine erlangen. Sie war nur mehr eine Regionalverbindung zwischen zwei Provinzstädten und endete im Süden knapp vor dem Meer und dem Hafen an der italienischen Grenze.

_ Die zweite wichtige und in seinem Potenzial bis dahin sicher noch nicht am Höhepunkt angelangte Bahnlinie – die Drautalbahn - wurde zur Bedeutungslosigkeit in drei Teile zerrissen. Die Pustertalbahn ging mit Südtirol an Italien, den „mittleren Teil“ von Sillian in Osttirol bis Bleiburg erhielt Österreich und Bleiburg bis Marburg ging an Jugoslawien. Das Miestal ging ohne Volksabstimmung einschließlich des für Kärnten und Österreich enorm wichtigen Bahnknotens Dravograd (Unterdrauburg) ebenfalls an Jugoslawien. Das Lavanttal wurde eisenbahntechnisch vom Rest Kärntens getrennt. Der Verkehr wurde mittels vom jugoslawischen Militär schwer bewachten Korridorzügen zwischen Bleiburg und Lavamünd über Dravograd abgewickelt. Erst 1964 wurde dies durch den 20 km langen Neubau der „Jauntalbahn“ von Bleiburg nach St. Paul i. Lavanttal ersetzt. Der Eisenbahnknoten Dravograd (Unterdrauburg) existierte ab da nicht mehr.

⁵⁰ Vgl. LA Graz: „Gebiets- und Wirtschaftsfragen der Untersteiermark“, LA Graz: „Wohin gehört das Gebiet zwischen Posruck und Weitensteiner-Zug“, <http://members.a1.net/elob/enzyklopaedie/pragerhofer.htm> 10.02.2011, <http://de.wikipedia.org/wiki/Drautalbahn> 10.02.2011, http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Eisenbahnstrecken_in_Slowenien 10.02.2011, [http://de.wikipedia.org/wiki/Österreichische_Südbahn_\(ausländischer_Teil\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Österreichische_Südbahn_(ausländischer_Teil)) 10.02.2011, http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Bahnstrecke_in_Slowenien 10.02.2011 und <http://members.a1.net/edze/index.html> „Zur Eisenbahngeschichte des Alpen-Donau-Adriaraumes“ 10.02.2011



Bahnnetz im Ostalpenraum nach 1918
 Grundlage: Karte aus Hans Slanar (Bearbeitung): „Österreichischer Mittelschulatlas (Kozenn-Atlas)“, 77. Auflage, Verlag Ed. Hölzel, Wien, 1952, Seite 56/57. Eigene Erstellung.

Konsequenzen für Marburg:

Marburg hatte seine Bedeutung in einem großen Verkehrsnetz mit Ende des 1. Weltkrieges vollständig verloren. Marburg befand sich nur mehr am unbedeutenden Ast an der nördlichen Grenze eines vergleichsweise großen Staates.

Nach 1945 wurde die Teilstrecke der alten Südbahn zwischen Graz und Marburg zudem so unwichtig, dass diese auf ein Gleis rückgebaut wurde. Die alte Drautalbahn hatte nur mehr im unmittelbaren Bereich Marburgs (bis Ruse) Bedeutung für den Pendlerverkehr, der Verkehr am restliche Teil bis Bleiburg wurde zumindest durchgehend aufrecht erhalten und war bis in die 1980er Jahre für den Gütertransit noch mäßig bedeutend.

Die ohnehin nachrangige Verbindung Pragersko (Pragerhof)-Budapest konnte durch den Bedeutungsverlust oder vollständigen Verlust der Zulaufstrecken (die Radkersburger Bahn wurde nach 1945 an der Grenze vollständig unterbrochen) ebenfalls nicht wichtiger werden.

Konsequenzen für Slowenien:

– Ergänzend muss erwähnt werden, dass diese neuen Grenzen für den zweiten Teil Sloweniens bei weitem nicht so dramatische Auswirkungen hatten. Natürlich war auch hier das Hauptproblem, dass sämtliche Strecken ursprünglich nach Triest oder Rijeka führten. Man umging diese Probleme letztlich mit dem teilweisen Neubau von Strecken rund um Triest, wobei davon als die wichtigste die Strecke von Presnica zum neu errichteten Adria-Hafen Koper (1967) zu nennen wäre. Vor der Unabhängigkeit war allerdings die Bedeutung Kopers als Hafen innerhalb Jugoslawiens vergleichsweise viel geringer als heute. Stattdessen wurde die ursprünglich als Teil einer österreichischen Dalmatienbahn gedachte und bis 1914 errichtete Strecke Ljubljana-Metlika zu einer recht wichtigen Verbindung auf der Strecke Ljubljana-Karlovac.

Für Gesamtjugoslawien gesehen aber wurde die Verbindung Karawankentunnel-Ljubljana-Zidani Most-Zagreb-Belgrad mit Abstand zur wichtigsten Verbindung.

JUGOSLAWIEN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT: ⁵¹

_ **Der neu geschaffene jugoslawische Staat** (ab 1929 hiess der SHS-Staat offiziell Jugoslawien) hatte eine Fläche von knapp 220.000km² und rund 12 Mio Einwohnern. Die Hauptstadt war die ehemalige serbische Hauptstadt Belgrad. Der König war der ehemalige serbische König Peter aus der Dynastie Karadžević (nach seinem Tod 1921 sein Sohn Alexander I). Das Staatsvolk bildeten die „Südslawen“ – Slowenen, Kroaten, Serben (inkl. Montenegrinern und Mazedoniern) und slawische Muslime (Bosniaken). Minderheiten waren Ungarn, Deutsche und Albaner, die massiv unterdrückt wurden. Aufgrund der Zusammenfassung aller slawischen Ethnien zum Staatsvolk der Südslawen verstand sich der neue Staat auch als **Nationalstaat** und nicht als Vielvölkerstaat. Die Gegensätze waren aber beträchtlich und äußerten sich in der politischen Auseinandersetzung ebenso wie im Alltag.

Die Slowenen hatten ihre eigene Schriftsprache, die sich beträchtlich vom Serbischen und Kroatischen (der Staat betrieb aktiv die Vereinheitlichung zum Serbokroatischen) unterschied. Die neuen Machthaber saßen wieder - wie schon zu Zeiten unter österreichischer Herrschaft - weit entfernt: in Belgrad. Selbst war man im neuen Staat zahlenmäßig wieder unterrepräsentiert. Die Kroaten widersetzten sich offener der serbischen Vorherrschaft, vor allem die kroatische Bauernpartei unter Stjepan Radić, die bereits 1918 offen gegen die Vereinigung mit Serbien war. Zudem forderten die Kroaten gemeinsam mit den Slowenen ein föderalistisches Staatswesen. Die Serben hingegen präferierten ein zentralistisches Modell und betrachteten den Staat als Fortsetzung des alten serbischen Staates, dessen Kampf gegen Österreich erst die Befreiung der anderen Südslawen ermöglicht hatte und forderten deswegen Dankbarkeit ein. Mit der knappen Verabschiedung der „Vidovdan Verfassung“ (nach dem Tagesheiligen St. Veit und am Jahrestag des serbischen Nationalfeiertages als Erinnerung an die Schlacht am Amsfeld) von 1921 setzten sich die Serben schließlich durch. Die historischen Landesteile erlangten im Staat keinerlei Bedeutung. Die kroatischen Abgeordneten stimmten nicht mit, wodurch die Kroaten diese Verfassung für sich nie als gültig anerkannten.

_ Innenpolitisch war Jugoslawien entlang der ethnischen Trennlinien innerhalb des „homogenen Staatsvolkes“ der Südslawen gespalten. Die Parteienlandschaft war ethnisch geprägt. Die Slowenen wehrten sich gemeinsam mit Ungarn und Bosniaken gegen die Vereinheitlichung des Staatsvolkes zu „Südslawen“. Die Albaner wurden von den Serben am brutalsten unterdrückt. Die Deutschen waren Bürger zweiter Klasse und wurden slawisiert oder vertrieben. Am schwersten wog allerdings der Gegensatz zwischen Serben und Kroaten. Nach zehn Jahren jugoslawischer Staat waren 30 Regierungen gescheitert, die Gesellschaft war korrupt, Kompromisse innenpolitisch nicht möglich, Albaner, Kroaten, Mazedonier lehnten den Staat generell ab, außenpolitisch stand man in Konfrontation mit beinahe allen Nachbarstaaten. 1928 schoss ein montenegrinischer Abgeordneter im Parlament um sich und tötete drei Abgeordnete. Am Ende dieser Krise übernahm König Aleksander I die Macht und errichtete mit Hilfe des Militärs eine **Königsdiktatur**. Die Neugliederung des Staates in neun Banschaften (Slowenien wird zur Banschaft Drava (Drau)) hatte letztlich wieder nur das Ziel, die serbische Dominanz zu festigen. Sechs der neun Banschaften waren mehrheitlich serbisch. Slowenen, Kroaten und Bosniaken forderten wiederum die Gliederung in sieben gleichberechtigte Provinzen. Die Führer der ethnisch dominierten Regionalparteien wurden daraufhin interniert. Die Königsdiktatur unterdrückte die Begehrlichkeiten der nichtserbischen Ethnien so konsequent, dass es in Kroatien mit den faschistischen Ustascha und in Mazedonien mit der von Bulgarien unterstützten IMRO höchst aktive Terrororganisationen gab. Dies gipfelte 1934 in der Ermordung von König Aleksander in Marseille durch einen IMRO Terroristen. Da der Sohn

⁵¹ Vgl. Hösler 2006, Silber, Little, 1995, http://de.wikipedia.org/wiki/Königreich_Jugoslawien 20.04.2011, <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugoslawien> 20.04.2011, <http://de.wikipedia.org/wiki/Karadordevic> 20.04.2011 und <http://de.wikipedia.org/wiki/Slowenien> 20.04.2011.

Aleksanders I Peter der II noch minderjährig war, übernahm dessen Onkel Paul als Prinzregent die Macht. Ministerpräsident wurde Milan Stojadinović. Anders wie von den Befürwortern des Föderalismus erhofft wurde jedoch eine neue Jugoslawische Einheitspartei gebildet, die den Gedanken des serbischen Zentralstaates weiterverfolgte.

DER 2. WELTKRIEG:

_ **Am 1. September 1939 begann nach dem Angriff Deutschlands auf Polen der 2. Weltkrieg.**⁵²

Jugoslawien, wie schon erwähnt, in Konfrontation mit beinahe allen Nachbarstaaten wurde in der Zwischenkriegszeit nach dem Wegfall des traditionellen Bündnispartners Russland nach der kommunistischen Machtübernahme eher im Bündnis mit Frankreich bzw. deren Verbündeten wie der Tschechoslowakei gesehen. Durch die veränderte Machtsituation und sich abzeichnende Kriegsgefahr in Mitteleuropa versuchte Milan Stojadinović eine Annäherung an die Achsenmächte Italien und Deutschland und errichtete seinerzeit ein faschistisches Staatsgerüst, in dem er als „Führer“ auftrat. Seit März 1938 und dem Anschluss Österreichs an Großdeutschland war die jugoslawische Nordgrenze auch die Grenze zu Hitler-Deutschland. Stojadinovic wurde allerdings Anfang 1939 von der Macht verdrängt. Nach dem unerwartet raschen Sieg Hitlers über Frankreich 1940 blieb der jugoslawischen Regierung unter Prinzregent Paul im März 1941 schließlich keine große Wahl und trat den Achsenmächten bei. Doch die Unterschrift unter dem Vertrag war kaum trocken, als in Belgrad alliiertenfreundliche Offiziere unter General Dušan Simovic putschten und den jungen Peter II zum neuen König ausriefen. Am 6. April wurde Jugoslawien von Norden her über die Steiermark und Unterkärnten sowie von einer deutschen Armee von Bulgarien aus angegriffen. Ungarische und italienische Einheiten unterstützten den Angriff von ihren Gebieten aus. Innerhalb von 11 Tagen war die jugoslawische Armee besiegt und kapitulierte. Viele der Slowenen und Kroaten waren nicht einmal der Einberufung gefolgt, da für den verhassten Staat so mancher sein Leben nicht riskieren wollte. Jugoslawien wurde in 10 Territorien aufgeteilt. Serbien wurde in den Grenzen von 1911 zwar als Staat mit eigener Regierung belassen, war jedoch von Deutschland vollständig abhängig. Kroatien erklärte sich unter dem faschistischen Ustascheführer Ante Pavelic bereits am 15. April 1941 unabhängig, was von den Deutschen anerkannt wurde. Allerdings war auch dieser Staat ein deutscher Vasallenstaat. Slowenien wurde zwischen Italien, Ungarn und Deutschland aufgeteilt. Der Westen inklusive Ljubljana wurde Italien zugeschlagen. Die vormalige Untersteiermark sowie das ehemalige kärntner Miesstal wurden in die Reichsgaue Steiermark und Kärnten eingegliedert, östliche Gebiete erhielt Ungarn. Die besetzten Gebiete wurden von den Besatzern rücksichtslos germanisiert, ungarisiert oder italienisiert und sich widersetzende Slowenen vertrieben oder umgebracht.

_ Auch in Folge dieser grausamen Besatzungspolitik⁵³ formierte sich in Slowenien eine **Partisanenarmee**, die „Osvobodilna Fronta“ (Befreiungsfront) OF. Diese war zuvor ideologisch breit angelegt, nach dem Angriff Hitlers auf die Sowjetunion aber war sie nur mehr kommunistisch dominiert und hatte die Vereinigung aller Slowenen in einem neuen Staat nach dem Weltkrieg zum Ziel. Ihr Operationsgebiet war der heutige slowenische Staat und die südlichen Gebiete Österreichs: Südkärnten wurde deswegen von Heinrich Himmler zum Kampfgebiet erklärt.

_ Für Gesamtjugoslawien formierte sich Ende **1942 unter** Josip Broz (Kampfname **Tito**) der **„Antifaschistische Rat der nationalen Befreiung Jugoslawiens“** (serbokroatisch: Antifašističko vjeće narodnog oslobođenja Jugoslavije (AVNOJ)) als Dachverband der verschiedenen

⁵² Vgl Hösler 2006,

„Atlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte“ 1981,
http://de.wikipedia.org/wiki/2._Weltkrieg 20.04.2011
und http://de.wikipedia.org/wiki/Balkanfeldzug_1941 20.04.2011.

⁵³ Vgl. Griesser-Pecar 2003,

http://de.wikipedia.org/wiki/Osvobodilna_Fronta 20.04.2011
und http://de.wikipedia.org/wiki/Antifaschistischer_Rat_der_Nationalen_Befreiung_Jugoslawiens 20.04.2011.

Widerstandsbewegungen, also auch des OF. Auf der Konferenz der AVNOJ in Jajce 1943 wurde die Bildung eines föderalistischen Staates mit sechs staatstragenden Ethnien (Slowenen, Kroaten, Serben, Montenegriener, Mazedonier und Bosniaken) mit eigenen gleichberechtigten Teilrepubliken beschlossen. Dies war vor allem gegen die alte Staatsordnung mit der serbischen Dominanz gerichtet. Folglich wurde auch mit der Exilregierung in London gebrochen und König Peter II die Rückkehr nach dem Krieg verboten. 1944 wurde die AVNOJ auch von den Westmächten als alleinige Vertretung Jugoslawiens anerkannt.

Die Partisanenarmeen Titos übernahmen bis zum Kriegsende in weiten Teilen selbst die Kontrolle. Einerseits setzte Tito seine Kämpfer dafür ein, Jugoslawien selbst von Faschisten zu befreien, andererseits suchte er mit diesen Gebiete, die man 1919/20 nicht erhalten konnte, nunmehr zu besetzen. Darunter waren vor allem Gebiete, die Slowenien vergrößern sollten, also Triest mit dem Hinterland, Istrien sowie die Südsteiermark und Südkärnten. Konnten letztlich Italien bis auf Triest die angestrebten Gebiete abgenommen werden, verhinderten dies in Kärnten und der Steiermark die Briten durch konsequentes und entschlossenes Handeln. Die Partisanenarmeen nahmen allerdings zuvor noch grausame Rache an tatsächlichen und vermeintlichen Kollaborateuren und mordeten nach Kriegsende in den von ihnen wenn auch nur kurz besetzten Gebieten. Die Rückführung ehemaliger für Deutschland oder die faschistische Sache kämpfender Jugoslawen (vor allem Ustaschaeinheiten und slowenische Domobranci) führte zu Massenermordungen durch fitoistische Partisanenverbände und bereits reguläre Truppen Jugoslawiens, die bereits an den Übergabestellen begannen (Massaker von Bleiburg)⁵⁴ und die das heutige Slowenien zum wahrscheinlich größten Massengrab Europas bei Kriegsende machten⁵⁵. (Erst in den letzten Jahren werden diese Massengräber auch durch offizielle Stellen und auf Betreiben der slowenischen Justiz geöffnet und untersucht. Eine endgültige Bewertung der Ereignisse und offiziell belegte Opferzahlen sind allerdings noch ausständig.)

Marburg im 2. Weltkrieg:

1942 wurde mit dem Bau eines Wasserkraftwerks bei der Marburger Insel (Mariborski otok) begonnen. Der Krieg und die Insel, die als Natursehenswürdigkeit gilt, erschwerten die Arbeit: das Kraftwerk ging erst nach Kriegsende in Betrieb.⁵⁶

Marburgs Wirtschaft war in der Zwischenkriegszeit vor allem gestützt auf Industrie, Kommunalwirtschaft und Elektrifizierung, die Stadt wurde von den Kriegswirren aber stark in Mitleidenschaft gezogen: „466 zerstörte Bauobjekte, gänzlich zerstörte Stadtwerke, beschädigte Kanalisation“⁵⁷, weitere 40 % der Gebäude waren ebenfalls stark beschädigt.

JUGOSLAWIEN NACH DEM 2. WELTKRIEG

_ Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte die Gründung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien mit Tito als ersten Ministerpräsidenten und auf Grundlage der AVNOJ-Beschlüsse von 1943. Die ersten Wahlen waren weder frei noch geheim. Die Opposition durfte zwar kandidieren, allerdings keine Kandidaten aufstellen. Die Kommunisten erhielten 90% der Stimmen. Die Grenzen der Republiken wurden neu gezogen. Man orientierte sich nicht nach ethnischen Gesichtspunkten sondern eher nach historischen Grenzen. Sloweniens Grenzen wurden nur im Bereich der Küstenstädte Koper, Isola und Portoroz erweitert. Allerdings war auf diese Weise Slowenien die einzige Teilrepublik ohne nennenswerte andere ansässige Ethnie bzw. gab es in keiner anderen Teilrepublik slowenische Minderheiten. Dies war z.B. bei Kroatien völlig anders, das auf seinem Gebiet beinahe rein serbisch bewohnte Gebiete hatte. Tito setzte an Stelle der „Einvolk-Ideologie“ des ersten Jugoslawien die Ideologie der „bratstvo i jedinstvo“ (Brüderlichkeit und Einheit), welche er aus dem Partisanenkampf übernahm. Durch die Aufteilung der Macht auf die Teilrepubliken sollte sich bis zur Auflösung der nationalen

⁵⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Bleiburg 28.04.2011.

⁵⁵ siehe beispielhaft „Die Presse“ vom 9.11.2010.

⁵⁶ Vgl. Curk 2000, S. 104 u. 105.

⁵⁷ Ebda. S. 17.

Gegensätze durch den „heilbringenden“ Sozialismus der Staat stabilisieren. Zusätzlich wurde jede nationale Regung unterdrückt und unter Strafe gestellt. Sogar die meisten Republiksflaggen sahen der jugoslawischen Flagge dermaßen ähnlich, dass Sie kaum zu unterscheiden waren.

_ Außenpolitisch lehnte sich Tito zuerst an die Sowjetunion an. Am Balkan wurde mit den ebenfalls kommunistischen Staaten Albanien, Bulgarien und dem im Bürgerkrieg befindlichen Griechenland über eine Balkanföderation unter jugoslawischer Führung verhandelt. Weiters wurden die griechischen Kommunisten von Tito unterstützt. Diese Eigenmächtigkeiten standen im Gegensatz zu den Intentionen Stalins. Dieser versuchte Tito zur Ordnung zu rufen. Tito beugte sich allerdings nicht und brach mit Stalin und der Sowjetunion 1949. Albanien blieb stalinistisch, Bulgarien wurde später in den Warschauer Pakt eingegliedert und Griechenland wurde nach dem Sieg über die Kommunisten NATO-Mitglied. Tito ging mit Jugoslawien einen höchst eigenständigen Weg und errang im Rahmen der Organisation blockfreier Staaten eine gewisse weltpolitische Bedeutung. Die jugoslawische Volksarmee wurde auch mit westlicher Hilfe aufgerüstet und errang eine herausragende Stellung in Europa. Innenpolitisch vollzog die jugoslawische KP im Jahr 1952 eine Wendung und nannte sich nunmehr „Bund der Kommunisten“ um sich vom Stalinismus zu distanzieren. Trotzdem wurden innenpolitische Gegner in mehreren Säuberungswellen verfolgt und in eigenen Internierungslagern verwahrt. Die einzelnen Teilrepubliken konnten in Ihren Bereichen teilweise großen Einfluss auf Ihre Entwicklung nehmen. Slowenien entwickelte sich im Vergleich zu den anderen Republiken wirtschaftlich bei weitem am Besten, was bei den Slowenen das Gefühl verstärkte, für Belgrad arbeiten zu müssen. Die Industrialisierung des Landes wurde zwar vorangetrieben, doch konnte sie nicht die unterschiedlichen Lebensstandards in den verschiedenen Landesteilen nivellieren. Die Kollektivierung von Grund und Boden wurde dagegen bereits Ende der 40er Jahre aufgegeben. Am Ende Jugoslawiens wurden großen Teile der Landwirtschaft von besitzenden Kleinbauern getragen.

„Jugoslawien von 1945-1991“, (Republiks-grenzen sind heutige Staatsgrenzen)



Quelle:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/a9/Former_Yugoslavia_Map.png/800px-Former_Yugoslavia_Map.png

1961-63 erhielt Marburg östlich der alten Hauptbrücke eine zusätzliche Hauptverkehrsbrücke: die Titov Most nach den Plänen von Boris Pipan. In den 60er-Jahren wurden auch Betrieb und

Räumlichkeiten des ansässigen Krankenhaus ausgebaut – es ist das zweitgrößte Sloweniens mit überregionaler Bedeutung.⁵⁸

_ 1963 erfolgte im Zuge einer Verfassungsreform die Umbenennung in **Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien** (Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija/SFRJ).⁵⁹

_ Im Jahr 1980 starb Josip Broz Tito. Nun zeigte sich sehr rasch, dass die Nationalitätenfragen seit dem 2. Weltkrieg niemals gelöst wurden, sondern nur ideologisch niedergehalten wurden. Mit dem Verlust von Tito als einigende Vaterfigur wurden die Zentrifugalkräfte stärker. Die schlechte Wirtschaftslage vereint mit hoher Staatsverschuldung und daraus resultierender hoher Inflation verstärkte in den 80ern den Drang der verhältnismäßig reichen Slowenen und Kroaten, eigenständige Wege zu gehen. Durch den Zerfall des Ostblocks und die beispiellosen friedlichen Umwälzungen in Mitteleuropa am Ende der 1980er Jahre, wurde auch den Völkern Jugoslawiens vor Augen geführt, dass der Traum der nationalen Eigenständigkeit Wirklichkeit werden kann.⁶⁰

„1983 wurde der Entwurf für die Neuordnung des bisher vernachlässigten alten Stadtkerns (Igor Recer, Bogdan Reichenberg) angenommen.“⁶¹ Im Zuge dessen begann man mit der Sanierung von Gebäudekomplexen, aber auch dem Lendkai, dem Bereich „Lent“, in der Stadt.

DIE UNABHÄNGIGKEIT SLOWENIENS: ⁶²

_ „Das slowenische Parlament beschloss am 27.9.1990 eine Verfassungsänderung, nach der die Bundesgesetze ihre Bedeutung für Slowenien verloren. Insbesondere wurden das Kommando über die Territorialverteidigung (eine Art Bürgerwehr) und die Wehrdienstregelung der Zuständigkeit der (gesamt-)jugoslawischen Volksarmee (JNA) entzogen.“⁶³

Am 23.12. desselben Jahres sprachen sich die Slowenen in einer Volksabstimmung für die Unabhängigkeit der Republik Slowenien aus.

_ Neben Slowenien strebten auch die vier Teilrepubliken Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Montenegro die Unabhängigkeit an.

Die in den Teilrepubliken durchgeführten Wahlen und Referenden wurden von den serbischen Bevölkerungsteilen boykottiert. Der Finanzhaushalt Jugoslawiens stand vor dem Ruin, weil die einzelnen Republiken ihre Zahlungen an den Bund zurückhielten, die Ausgaben aber aufgrund von Erhöhungen für die Militärs exorbitant anstiegen. Das Staatspräsidium ordnete die Entwaffnung der Bevölkerung und aller „illegaler paramilitärischer Gruppen“, die nicht dem Bund oder der Polizei zuordenbar sind; an. Slowenien, Kroatien und Vertreter der albanischen Minderheit wiesen dieses Ansinnen zurück.

⁵⁸ Vgl. Curk 2000, S. 20.

⁵⁹ Vgl.: „Slowenien“ 2006,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Jugoslawien> 20.04.2011
und <http://de.wikipedia.org/wiki/Tito> 20.04.2011.

⁶⁰ Vgl. ebda.

⁶¹ Curk 2000, S. 20.

⁶² Vgl. Weltalmanach 1992, 90 ff,
Silber, Little 1995,
Infos oben: <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugoslawien>,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Kroatienkrieg>,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Bosnienkrieg>,
<http://de.wikipedia.org/wiki/10-Tage-Krieg> 20.04.2011
und <http://de.wikipedia.org/wiki/Slowenien> 20.04.2011.

⁶³ Weltalmanach 1992, 90 ff.

_ Der Konflikt wuchs nach blutigen Straßenkämpfen mit den Polizeikräften zum Bürgerkrieg aus (siehe „Baumstammrevolution“ bzw. „Vorfall bei den Plitvicer Seen“⁶⁴). Die serbische Bevölkerungsgruppe in Kroatien erklärte den Anschluss an Serbien. Nach fehlenden Lohnzahlungen kam es zu Streiks der Metall-, Textil- und Lederindustrie, die Wirtschaft drohte zusammenzubrechen.

Die Wahl des Staatspräsidenten scheiterte, ab Mitte Mai 1991 war Jugoslawien ohne politische Führung. Über Slowenien wurde nach ausständigen Zollzahlungen der Teilrepublik ein Importverbot verhängt. Slowenien und Kroatien erklärten sich - in gegenseitiger Absprache - am 25.6.1991 für unabhängig. Der jugoslawische Staat erklärte die Unabhängigkeitserklärung für null und nichtig und ließ durch die JVA (Jugoslawische Volksarmee) die Grenzübergänge und weitere strategische Positionen (Flughafen) besetzen.

Die slowenische Regierung unter Präsident Milan Kucan entschloss sich, die Chance auf die Unabhängigkeit trotz des drohenden Blutvergießens wahrzunehmen und befahl den bewaffneten Widerstand. Am 27.06.1991 kam es zu den ersten kriegerischen Handlungen, es gelang der JVA allerdings, die wesentlichen Punkte unter Kontrolle zu bringen. Slowenien entschloss sich nun zu einem offensiven Vorgehen und befahl seinen Streitkräften Angriffe auf die JVA. Am 27.06.1991 wurden von der slowenischen Territorialarmee zwei (angeblich unbewaffnete) JVA Hubschrauber abgeschossen. Es kam zur unkontrollierten Eskalation: Die JVA flog Luftangriffe auf neuralgische Punkte wie Flughafen, Sendeanlagen und Kasernen der Slowenen. An der slowenisch-österreichischen Grenzstationen Bleiburg/Holmec kam es durch Granatfeuer zu einer vollständigen Zerstörung des von Slowenen gehaltenen Grenzüberganges und es starben insgesamt 13 Personen. Aus Furcht vor Übergriffe auf österreichisches Staatsgebiet (eine JVA Maschine verirrte sich bis nach Graz, ein JVA Pilot flüchtete mit seiner MIG nach Klagenfurt, im steirischen und kärntner Grenzgebiet schlugen Kugeln in österreichischen Häusern ein) beschloss die Österreichische Bundesregierung den Sicherungseinsatz des Bundesheeres an der Grenze. Aufgrund der zunehmenden Konzeptlosigkeit der JVA und den immer häufiger werdenden Desertationen aus der jugoslawischen Armee konnten die slowenischen Einheiten immer mehr die Oberhand gewinnen. Nach diplomatischen Verhandlungen auf internationaler Ebene (Europäische Gemeinschaft, UNO) konnte nach nur 10 Tagen Krieg am 07.07.1991 durch Unterzeichnung der Brioni-Erklärung ein Waffenstillstand verhandelt werden: Bis 26.10.1991 hatte der letzte jugoslawische Soldat Slowenien verlassen und Slowenien erlangte als erste Ex-Teilrepublik die volle Souveränität. Der „10-Tage Krieg“ forderte aber insgesamt 62 Tote.

_ In den anderen Teilrepubliken kam es danach zu weiteren Auseinandersetzungen, die nur mehr teilweise von regulären Truppen geführt wurden. Die Kriege in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und später auch im Kosovo waren jedoch hinsichtlich der Zahl der Opfer und der Heftigkeit und Dauer der Kämpfer weit über die Ereignisse in Slowenien zu stellen. Zusätzliches Gewicht bekamen diese Konflikte durch ethnische Säuberungen (vor allem in Bosnien-Herzegowina und Kosovo) und massive Kriegsverbrechen auf allen Seiten

_ Slowenien, Kroatien und Mazedonien sind unabhängig seit 1991, Bosnien und Herzegowina seit 1992. Die kriegerischen Auseinandersetzungen dauerten bis Dezember 1995 an. Aus dem Rumpfstaat „Bundesrepublik Jugoslawien“ wurden 2006 die Staaten Montenegro und Serbien, von dem sich 2008 auch noch der Kosovo nach einem Krieg und Intervention der NATO „abspaltet“.

⁶⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Baumstammrevolution> 28.04.2011.

und http://de.wikipedia.org/wiki/Bewaffneter_Zwischenfall_bei_den_Plitvicer_Seen 28.04.2011

SLOWENIEN HEUTE:⁶⁵



„Slowenien heute“

Quelle: <http://www.sarde.at/assets/images/Slowenien.jpg>

Bevölkerung:

_ Lt. der Nationalen Statistik von 2008 ist die Bevölkerungsstruktur sehr homogen: Die deutliche Mehrheit fällt auf die slowenische Bevölkerungsgruppe, daneben gibt es nur sehr kleine andere Bevölkerungsgruppen: Serben (2%), Kroaten (1,8%), Bosniaken (1,1%), Ungarn und Albaner (mit jeweils 0,3%) und weitere Minderheiten. (Etlicher Prozent ohne Angaben oder nicht zuordenbar.)

Mehr als die Hälfte sind Katholiken, daneben sind noch kleinere Gruppen orthodoxe Christen (4,2%), Muslime (2,7%) und andere vertreten, 7,1 Prozent bezeichnen sich als religionslos. Eine grosse Anzahl, der Slowenen kann macht keine Angaben über ihre Religionszugehörigkeit oder kann aus anderen Gründen keiner Religion zugerechnet werden. Man nimmt an, dass „viele Angehörige der orthodoxen Kirche seit den Balkankriegen verstärkt Konfessionslosigkeit bei den Volkszählungen angeben.“⁶⁶

_ Die alleinige Amtssprache ist Slowenisch.

Politik:

_ Von den 90 Sitzen des Parlaments entfallen aktuell jeweils knapp ein Drittel auf die Sozialdemokraten (9) und die Demokratische Partei (28). Daneben gibt es nicht etliche Kleinparteien mit einer einstelligen Zahl von Sitzen: Die Zares (9), die Liberaldemokraten (5), die Demokratische Partei der Pensionäre (7), die Slowenische Volkspartei/Partei der Jugend (5), die Slowenische Nationalpartei (5) und die Minderheitenvertreter (2).⁶⁷

_ Am 29. März 2004 wird Slowenien Mitglied der Nato und am 1. Mai Mitglied der Europäischen Union. Slowenien führt am 1. Jänner 2007 den Euro ein, der den slowenischen Tolar ersetzt.

⁶⁵ Vgl. WA 2010.

⁶⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Slowenien#Religion>, Abfrage am 9.4.2010.

⁶⁷ Ebd.

Vom 1. Jänner bis 30 Juni 2008 hatte Slowenien die EU-Ratspräsidentschaft inne.

Aktuelle Konflikte sind der Grenzstreit mit Kroatien um den Verlauf der Grenze in der Bucht von Piran und an Teilstücken im Landesinneren.⁶⁸

Wirtschaft:

_ Das Bruttonationaleinkommen betrug 2007 21.510 US-\$/Einwohner.
Die Währung ist der Euro (bzw. der Cent).

_ Mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Personen ist im Dienstleistungsgewerbe tätig, etwas mehr als 30 % in der Industrie, weniger als 10 % in der Landwirtschaft. Die Auswirkungen der letzten Wirtschaftskrise bekam Slowenien schon verfrüht zu spüren: bereits 2008 halbierte sich das Wachstum des BIP aufgrund eines Einbruchs bei den Exporten der Wirtschaftsgüter.⁶⁹

Marburg wandelt sich seit der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens 1991 langsam aber stetig in Richtung einer Dienstleistungs- und Touristenstadt: Die großen Industriebetriebe, die für den großen Staat Jugoslawien produziert haben (40% der aktiven Stadtbevölkerung waren noch 1991 in der Industrie beschäftigt⁷⁰ **MB 18**), erlebten einen enormen wirtschaftlichen Einbruch mit der neuen Staatsgründung. Seit der Staatsgründung Sloweniens, aber spätestens seit der Zuerkennung des Titels „Kulturhauptstadt Europas“ versucht sich Marburg mit einer Besinnung auf die weiteren Pluspunkte der Stadt (die da wären ein reichhaltiges Kunst- und Kulturangebot und vielerlei Naturerlebnisse in der Stadt und Umgebung) neu zu positionieren. Ein wesentlicher Punkt ist dabei der Tourismus.

das Straßennetz Sloweniens:⁷¹

_ Zum Zeitpunkt der Loslösung Sloweniens von Jugoslawien 1991 war die Verkehrsinfrastruktur im Vergleich zu den westlichen Staaten in einem unbefriedigenden Zustand. Im Vergleich zu den anderen Teilrepubliken war die Situation allerdings insgesamt als am Besten zu bezeichnen. Das Straßennetz bestand aus einem höchst unvollständigen Torso aus Autobahnen und Schnellstraßen als hochrangiges Straßennetz. Das erste Autobahnteilstück Sloweniens wurde 1972 zwischen Vrhnika (südl. Ljubljana) und Postojna (Adelsberg) freigegeben (heute Teil der A1). Weitere Abschnitte folgten bis 1991 vor allem im Raum Ljubljana (Laiabach) bzw. auf der Achse Kranj (Krainburg), Ljubljana, Koper. Marburg wurde Ende der 1970er Jahre lediglich die Nord-Südachse östlich des Stadtkerns als Stadtautobahn ausgebaut, die Teil der legendären „Gastarbeiterroute“ (von Deutschland über Graz auf den Balkan) war. Diese wichtigste Straßenverbindung Jugoslawiens führte über ~1200km von Nord nach Süd und durch 4 der 6 Teilrepubliken quer durch den Vielvölkerstaat und wurde von der Staatspropaganda unter Tito daher auch „Straße der Brüderlichkeit und Einheit“ (serbokroatisch: „*autoput bratstva i jedinstva*“) bezeichnet. Sie führte von der österreichischen Grenze bei Sentilj/Spielfeld über Maribor (Marburg), Zagreb (Agram), Belgrad (Beograd), Skopje bis zur griechischen Grenze bei Gevgelija/Evzoni. Allerdings waren 1991 nicht alle Teile des „Autoput“ fertiggestellt. In Slowenien fehlte bis auf die erwähnte Stadtdurchfahrt durch Marburg die Autobahn völlig. Erst wenige Tage vor der Unabhängigkeit wurde der Autobahngrenzübergang „Karwankentunnel/Predor Karavanke“ bzw. rund zwei Monate nach der Unabhängigkeit der Autobahngrenzübergang Sentilj/Spielfeld mit einem kurzen Autobahnstück bis zur Stadtdurchfahrt von Marburg freigegeben.

Weiters gab es Nationalstraßen bzw. Regionalstraßen (ähnlich dem österreichischen Bundes- und Landesstraßennetz) allerdings zu diesem Zeitpunkt in einem weitaus schlechterem Zustand

⁶⁸ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Slowenien>, 9.4.2010.

⁶⁹ Vgl. Weltalmanach 2010, S. 465 ff.

⁷⁰ Vgl. Curk 2000, S. 18.

⁷¹ Vgl. www.dars.si,

http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Autobahnen_und_Schnellstraßen_in_Slowenien
und http://de.wikipedia.org/wiki/Erste_jugoslawische_Autobahn

wie vergleichbare Straßen in Westeuropa. Diese Einstufung bezieht sich sowohl auf die Trassierung, den Belag und vor allem auf die Straßenausstattung (Markierungen, Beschilderung, Leitblöcke, Leitschienen etc.) die nur unzuverlässig bzw. sporadisch vorhanden war.

_ Seit 1994 wird allerdings mit besonderem Augenmerk auf das hochrangige Straßennetz ein „Nationaler Autobahnmasterplan“ (Nacionalnega programa izgradnje avtocest v Republiki Sloveniji (NPIA)) verfolgt. Dieser Straßenbaumasterplan wird von der staatlichen slowenischen Autobahnbetreibergesellschaft DARS (Družba za avtoceste v Republiki Sloveniji) umgesetzt und umfasst im wesentlichen ein sternförmig von der Hauptstadt Ljubljana ausgehendes Netz, wobei die Hauptachsen Nordost (Maribor) - Südwest (Koper) und Nordwest (Karawankentunnel) – Südost (Grenze nördlich Zagreb) am schnellsten ausgebaut worden sind. Ljubljana wurde durch einen Autobahn- und Schnellstraßenring umschlossen. Erst als letzte und derzeit noch im Bau befindliche Autobahn wird nunmehr die oben erwähnte Teilstrecke des alten „Autoput“ von Maribor nach Zagreb umgesetzt.

Bis zum Zerfall Jugoslawiens 1991 waren in Slowenien 198km Autobahnen und Schnellstraßen gebaut. Seit 1994 hat das unabhängige Slowenien dieses Netz um 340km auf aktuell rund 540km erweitert. Bis 2010 sollen lt. dem Masterplan weitere 120 km hinzugekommen sein.

_ Das Autobahnnetz besteht nunmehr im (beinahe) Endausbau aus fünf Strecken „avtoceste“ A1-A5 mit zwei großen Kreuzungspunkten, nämlich Ljubljana und Maribor, bzw. einer weiteren Abzweigung bei Sezana. Das Schnellstraßennetz besteht aus derzeit sechs Strecken „hitrecese“ H2-H7, die als - teilweise sehr kurze - Verbindungsäste und Bypässe das Autobahnssystem ergänzen. Eine längere und bedeutendere Schnellstraße ist die H4, die bei Razdrto von der A1 Richtung Nova Goriza (Görz) abzweigt. Noch im Projektierungsstadium: die Verbindung Postojna Richtung kroatische Grenze bzw. Rijeka, von Zalec bei Celje Richtung Dravograd und österreichischer Grenze bei Bleiburg (Holmec/Grablach).

das Bahnnetz Sloweniens:

_ Nach der Unabhängigkeit wurden die „Slovenske železnice (SŽ)“ gegründet. Das Hauptaugenmerk des Staates war vordergründig auf den Ausbau der Straßen gerichtet. Verbesserungen im Eisenbahnverkehr wurden auf den Hauptlinien lediglich durch Verbesserung des Wagenmaterials (Pendolino Züge) erzielt. Die Nebenstrecken sind teilweise in erbärmlichen Zustand: das Streckennetz umfasst heute 1229km, davon sind nur rund 40% elektrifiziert.

Mit dem Neubau einer kurzen Verbindungsbahn zwischen Murska Sobota und der ungarischen Grenze bei Hodos besteht seit 2001 auch eine durchgehende Bahnverbindung von Südwest nach Nordost – der Korridor V „Adria-Lemberg“ unter Umgehung Österreichs.

Bedeutung Marburgs als Eisenbahnknoten:⁷²

Bei der Anbindung per Bahn liegt Marburg immer noch am Knotenpunkt der Linien Nord-Süd Wien-Triest und West-Ost: Franzensfeste (Brennerbahn) – Marburg.

Die Hauptverbindung Sloweniens für sich selbst betrachtet verläuft zwischen Marburg und Ljubljana und weiter bis zum Seehafen nach Koper. Europäisch betrachtet hat die alte Linie vom Karawankentunnel über Ljubljana Richtung Balkan sicherlich große Bedeutung. Der sogenannte Korridor V bzw. die „Baltisch adriatische Achse“ wird allerdings Marburg aus derzeitiger Sicht umgehen. Entweder erlangt die bestehende, aber derzeit noch unzureichende Verbindung über Murska Sobota und Hodos die internationale Wichtigkeit (die Strecke zweigt ja ca. 15km südlich von Marburg bei Pragersko (Pragerhof) ab), oder Österreich errichtet den Korridor V bzw. die baltisch adriatische Achse mit Koralmbasistunnel und Semmeringbasistunnel auf seinem Gebiet. In beiden Fällen bleibt Marburg links oder

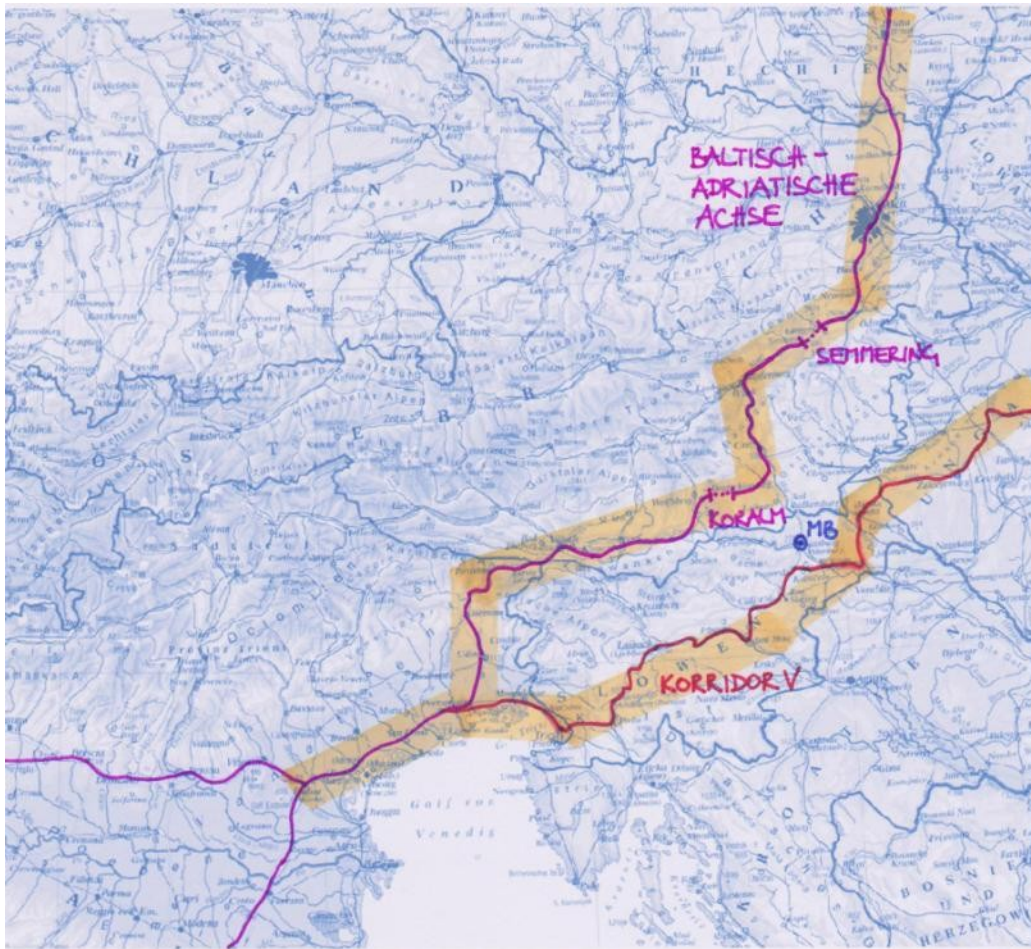
⁷² <http://www.slo-zeleznice.si/> 12.02.2011,

<http://members.a1.net/edze/index.html> „Zur Eisenbahngeschichte des Alpen-Donau-Adriaraumes“ 10.02.2011,

http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Eisenbahnstrecken_in_Slowenien 10.02.2011

und <http://de.wikipedia.org/wiki/Slowenien> 20.04.2011.

rechts der Hauptverkehrsachsen liegen und ist Durchgangsstation an einer größeren Zulauflinie zum Korridor V.



Bahnnetz heute
Grundlage: Karte aus
Hans Slanar
(Bearbeitung):
„Österreichischer
Mittelschulatlas
(Kozenn-Atlas)“,
77. Auflage,
Verlag Ed. Hölzel, Wien,
1952, Seite 56/57.
Eigene Erstellung.

Die für Marburg
günstigste
Variante ist jedoch
leider sehr
unwahrscheinlich.
Sie bestünde in der
Rückbesinnung auf
das ursprüngliche
Eisenbahnsystem

und den Ersatz der vieldiskutierten Koralmbahn durch die Adaptierung der Drautalbahn. Die Städteverbindung Klagenfurt-Graz wäre durch eine weitere Großstadt auf der Strecke aufgewertet, jedoch ist die Strecke um 50km länger und liegt trotz „geintem“ Europa immer noch auf zwei Staatsgebieten. Die Prioritäten vor allem Sloweniens in dieser Hinsicht lassen eine Realisierung dieser Variante höchst unwahrscheinlich erscheinen, zumal auf österreichischer Seite die Koralmbahn inklusive Tunnel im Bau ist bzw. teilweise schon errichtet wurde.

„An der Schwelle zum neuen Jahrhundert ist die Stadt auf der Suche nach einer neuen Identität.“ (Primož Premzl, Stadtführer, S. 7)



Lage Marburgs in Slowenien

Plan aus Wettbewerbsausschreibung „Pure Energy“ der Stadt Marburg, 2009

Allgemein:

Die Stadt Marburg an der Drau (Maribor) liegt ca. 17 km von der Grenze zur Österreich entfernt südlich der Windischen Bühel (Slovenske Gorice) und nördlich des Bachern-Gebirges (Pohorje).

Sie ist eine der elf Stadtgemeinden Sloweniens und hat ca. 100.000 Einwohner (die Gemeinde hat ca. 120.000 Einwohner).

_ Die Republik Slowenien hat eine Fläche von 20 253 km² und 2,018 Mio. Einwohner. Von den 193 Gemeinden sind elf Stadtgemeinden, die Hauptstadt ist Ljubljana (Laibach) mit ca. 260 000 Einwohnern. Die weiteren Städte sind Maribor (Marburg), (Cilli) mit 38 000, Kranj (Krainburg) mit 36 000, Velenje (Wöllan) mit 26 000, Koper (Capodistria) mit 24 500 und Novo mesto (Rudolfswerth) mit knapp 23 000 Einwohnern.⁷³

⁷³ Vgl. Weltalmanach 2010, S. 465 ff.

Klima:

Als Teil der Pannonischen Tiefebene ist auch Marburg großen Temperaturschwankungen ausgesetzt: die Winter sind kalt, die Sommer sind heiß.

Anbindung:

Marburg ist in Richtung Nord-Süd über die **Autobahn** nach Ljubljana bzw. A9 nach Graz angebunden, Richtung Osten durch die A5 Richtung Murska Sobota und Ungarn. Zwischen Marburg und Graz liegen nur knapp 70 Kilometer.

Bei Marburg besteht der zweite große Kreuzungspunkt der Autobahnen in Slowenien (der erste ist bei Laibach). Eben wird auch gerade noch das letzte Teilstück des slowenischen Autobahnnetzes, jenes von Marburg nach Zagreb, fertiggestellt.

Bei der Anbindung per Bahn liegt Marburg immer noch am Knotenpunkt der Linien Nord-Süd Wien-Triest und West-Ost: Franzensfeste (Brennerbahn) – Marburg (vergleiche dazu auch Kapitel „Marburg & Slowenien - geschichtlicher Abriss“).

_ Das slowenische Bahnnetz in der heutigen Form wurde zu Zeiten des Kaiserreiches Österreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnen und später in der k.k. Monarchie Österreich-Ungarn vollendet, wobei von der großen Konzeption einer über die Grenzen Sloweniens hinausgehenden Vernetzung im 20. Jahrhundert das meiste verloren ging (vergleiche Kapitel „Marburg & Slowenien - geschichtlicher Abriss“).

_ Nach der Unabhängigkeit wurden die „Slovenske železnice (SŽ)“ gegründet. Das Hauptaugenmerk des Staates war vordergründig auf den Ausbau der Straßen gerichtet. Verbesserungen im Eisenbahnverkehr wurden auf den Hauptlinien lediglich durch Verbesserung des Wagenmaterials (Pendolino Züge) erzielt. Die Nebenstrecken sind teilweise in erbärmlichen Zustand: das Streckennetz umfasst heute 1229km, davon sind nur rund 40% elektrifiziert. Mit dem Neubau einer kurzen Verbindungsbahn zwischen Murska Sobota und der ungarischen Grenze bei Hodos besteht seit 2001 auch eine durchgehende Bahnverbindung von Südwest nach Nordost – der Korridor V „Adria-Lemberg“ unter Umgehung Österreichs.

Etwas südlich der Stadt liegt der Flughafen Marburg.

Wirtschaft:

Das wirtschaftliche Hauptaugenmerk der Stadt liegt mittlerweile auf dem Tourismus und auf Dienstleistungen und vor allem dem Tourismus. Die Nähe zur Grenze, die vielgestaltete Natur und ein großes kulturelles Angebot sind Anziehungspunkte, die die Stadt vermehrt für sich zu nutzen sucht.



Stadtplan Maribor, Quelle: <http://zemljevid.najdi.si/>, 10.04.2011

Geschichte: 74

Marburg kann auf eine sehr lange und wechselhafte Geschichte zurückblicken. Bereits im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt wurde die Gegend rund um das heutige Stadtgebiet von den Römern besiedelt (vom Stadtteil Studenci weiter stadtauswärts gibt es heute eine archäologische Fundstätte einer römischen 90 x 98 m großen und mit zwei Türmen gesicherte Meierei aus dem 3. Jahrhundert zu bewundern), danach wechselweise von den umliegenden Völkern. Erste Zeugnisse der Geschichte in der näheren Umgebung Stadt sind aber noch – zum Teil sehr viel - älter.

Mit Bernhad Spanheim als Marktgrafen bekam die Siedlung an der Drau eine Burg zum Schutz (heute erinnert nur noch ein kleines Marterl an seinem Platz an die Burg nördlich der Stadt) und erste Struktur. Später wurde sie Markt und Stadt.

rechts: Das Marterl am Pyramidenkogel (Piramide), zu dem man hinauf wandern kann.
Quelle: Curk 2000, S. 83

Im Mittelalter übernahm sie vor allem Verteidigungsaufgaben für das Hinterland und war eher von regionaler Bedeutung, ehe sie mit dem Bau der Eisenbahn zu einem auch überregionalen

⁷⁴ Vgl. Curk 2000.



wichtigen Punkt wurde. Die Kriege im 20. Jahrhundert und die neuen Grenzziehungen drängten Marburg wieder an den Rand – und aus einer ehemaligen deutschen Sprachinsel im mehrsprachigen Gebiet wurde Maribor im Vielvölkerstaat Jugoslawien (in all seinen Ausprägungen). Erst mit der Unabhängigkeit Sloweniens rückte Marburg wieder mehr in den Blickpunkt des Interesses – und die Stadt tut ihr Übriges dazu, nicht mehr ihre ehemalige Funktion als Industriestadt in den Vordergrund zu stellen, sondern sich neu zu positionieren.

einige Beispiele der in der Stadt sichtbaren Zeugnisse der Geschichte: ⁷⁵



Der **Burgplatz** (Grajski trg) wird heute noch dominiert vom **Stadtschloss**, der ehemaligen Stadtburg am nördlichen Ende des Platzes, die 1480 auf den ehemaligen Parzellen zweier Bürgerhäuser erbaut wurde. Ab dem 16. Jahrhundert wurde die Burg sukzessive erweitert und zum Schloss um- und ausgebaut. Nach Rückbauten im 20. Jahrhundert birgt das eigentliche Kerngebäude der Burg heute das Regionalmuseum, im

westlich gelegenen ehemaligen Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude befindet sich nun das Café Astoria und ein Kino.

oben: der Burgplatz

in der Bildmitte: das Stadtschloss; links im Hintergrund (grün): das Café Astoria; rechts schräg vor dem Stadtschloss (weiß): die Stadtparkasse

Der **Burgplatz** (Grajski trg) ist seit 1995 nach Plänen von Bogdan Reichenberg gepflastert und ein beliebter Platz im städtischen Gefüge.

Der **Viktringerhof** am südlichen Ende des Platzes wurde bereits 1222 erwähnt und ist somit eines der ältesten Gebäude der Stadt.

Östlich des Platzes vor den Toren der mittelalterlichen Stadt befindet sich die **Basilika zur hl. Maria, Mutter der Barmherzigkeit**. Sie wurde zwischen 1892 und 1900 nach Plänen des Wiener Baurates Richard Jordan im neoromanischen Stil erbaut. Direkt südlich davon schließt das Franziskanerkloster an.

Foto „Gambrinus- oder Folterturm“
Wasserturm, Judenturm und Ländturm:
siehe Kapitel „Analyse“



Die vom Burgplatz Richtung Westen gehende **Slowenische Gasse** (Slovenska ulica) wurde bereits **1317** das erste Mal urkundlich erwähnt.

Sie endet an der Ecke zur Strossmayerstraße (Strossmayer ulica), wo man noch heute den Turm der nördlichen Ringmauer sehen kann. Er stammt aus dem Jahr **1465** und hat mehrere Namen: **Gambrinus-, Schwarz- oder Folterturm**, ab 1540 gab es zum Schutz dieses Stadtteils

⁷⁵ Vgl. Curk 2000.

auch noch eine der Bastien, die nach 1782 aber abgerissen worden ist – der Gambrinustrum steht heute völlig frei in der Fläche. Teile der alten, archäologisch freigelegten Ringmauer kann man allerdings noch im gegenüberliegenden Geschäftsgebäude sehen.

Die weiteren Wehranlagen der mittelalterlichen Stadt waren der **Ländturm** beim Hafen, der **Wasserturm** im Süd-Osten, die **Stadtmauer** sowie die **Stadtburg** im Nordosten, das heutige Stadtschloss. Auch diese Wehranlagen sind zum Teil noch erhalten und im heutigen Stadtbild zu finden.

Die **Strossmayerstraße** (Strossmayer ulica) entstand, nachdem der Burggraben westlich der mittelalterlichen Stadt zugeschüttet worden war. An ihrem südlichen Ende befindet sich die Kunstgalerie, die ihre heutige Form 1951-54 nach Plänen der Architekten Jaroslav Černigoj, Saša Dev, Jože Požauko erhielt und ursprünglich aus einem klassizistischen Palais aus dem Jahr 1846 und der ehemaligen Kirche des Cölestinerinnen-Ordens von 1766 bestand, die erst um 1880 zu einem einheitlichen Gebäude verbunden worden sind. Doch dieser Stadtbereich hat eine lange Geschichte: „Der gesamte Gebäudekomplex zwischen der Slovenska und Orožnova ulica bzw. zwischen der Strossmayerjeva und der parallel verlaufenden Gospejna ulica gehörte ursprünglich zum **Oberen Hof**, der schon **1190 erwähnt** wurde und 1450 abbrannte. Danach wurde er als Wirtschaftsgebäude verwendet, bis ihn Kaiser Ferdinand II. 1609 als freien Besitz der Familie Schew überließ.“⁷⁶ Die westliche Seite der Strossmayerstraße säumt ein großer Komplex der Schulschwestern aus den Jahren 1874-96.



Kopie).

Die größten Veränderungen am Platz musste die östliche Platzseite in der Geschichte hinnehmen: Hinter der ursprüngliche östlich den Platz abschließende Häuserreihe stand das Freihaus aus dem Jahr 1593, das als Proviantlager diente. 1650 ging es in den Besitz der Grafen Trattenbach über, die es zu einem Palais umbauten, ehe über einen längeren Zeitraum verschiedene Besitzer folgten. 1820 – 1904 diente es als Kaserne und war 1906 das erste Gebäude, das zugunsten des Neubaus der Hauptbrücke weichen musste.

Davor musste man vom höher gelegenen Hauptplatz durch die Draugasse zum Hafen, um über die damalige Brücke ans andere Ufer zu gelangen: die Draugasse war zu dieser Zeit die am stärksten befahrene und gefährlichste Gasse der Stadt. Heute ist sie nur mehr in Teilen zu erkennen – zu erkennen ist aber auch noch der steinerne Brückenkopf an der Drau.

Die neue **Hauptbrücke** sollte aber darüber, also auf dem Niveau des Hauptplatzes, die Ufer verbinden: ihr Bau war ein wesentlicher Einschnitt in die Struktur der Stadt.

⁷⁶ Curk 2000, S. 53

⁷⁷ Curk 2000, S. 46.

Der **Hauptplatz** (Glavni trg) wurde erstmals **1315** erwähnt. Ursprünglich standen in seiner Mitte „ein Pranger sowie ein Käfig und ein Klotz für Delinquenten“⁷⁷. Die 1681 an ihrer Stelle gesetzte Mariensäule wurde 1743 von der Pestsäule von Josef Straub ersetzt (seit 1991 steht eine

Ebenfalls 1913 (nach Plänen der Grazer Architekten Leo Cerny und Rudolf Kiffmann) und direkt an der Auffahrt zur Brücke erbaut wurde das heutige **Kasino** - vormals bekannt als Theresienhof, vor und nach dem Zweiten Weltkrieg befand sich ein Café darin.

Ab Mitte der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts erhielt der **Hauptplatz** dann sein heutiges Aussehen: Die Bushaltestelle wurde vom Knoten wegverlegt, der der westliche Platz 1974 gepflastert (Pläne: Arch. Borut Pečenko und Vilibald Premzl), und an der östlichen Platzseite wurde die alte Lücke 1978-82 mit einem Mehrzweckgeschäftshaus nach Plänen von Arch. Vlado Jandl geschlossen. Dieser Bau nimmt den Platz der 1906-11 abgerissenen Hauserzeile ein und reicht ein erhebliches Stück in die Herrengasse und bildet nun den östlichen Abschluss.



Das **Rathaus** entstand aus im 16. Jahrhundert aus zwei bereits bestehenden Gebäuden. Nachdem 1513 – 15 das östlichere umgebaut wurde, erkannte man, dass es nicht ausreichte und schloss es 1563-65 mit dem westlicheren zusammen. Bei den großen Umbaumaßnahmen (die auch den Neubau wesentlicher Teile beinhaltet) wurden sämtliche Innenbereiche neu und durchgehend gestaltet und das Bauwerk mit einem einheitlichen Satteldach und einer neuen Fassade (die Verzierungen wurden allerdings Ende des 18. Jahrhunderts wieder entfernt) samt Gerichtsbalkon und Turm versehen. Das heutige repräsentative Treppenhaus stammt aus dem Jahr 1887, besonders üppig stuckiert ist der Ratssaal aus dem 17. Jahrhundert.



Am Hauptplatz an der Einmündung der Kärntnerstraße befindet sich auch das ehemalige **Jesuitenkollegium**, das in zwei Phasen errichtet wurde und sich über drei Bauten erstreckt: 1757-58 wurden – wahrscheinlich unter der Leitung des damaligen städtischen

Baumeisters Josef Hoffer – sechs bereits bestehende Gebäude zum Gymnasium und zur Residenz zusammengefasst. 1767-70 bekam der damit entstandene Komplex ein zusätzliches Stockwerk und eine einheitliche Fassade und wurde mit dem Bau der Aloisiuskirche zusätzlich ergänzt und betont – dies alles diesmal



Jesuitenkollegium mit Aloisiuskirche

und wurde mit dem Bau der Aloisiuskirche zusätzlich ergänzt und betont – dies alles diesmal

unter der Leitung von Johann Nepomuk Fuchs. 1773 besetzte das Militär das Gebäude, nachdem der Jesuitenorden aufgelöst worden war, und verließ es erst wieder, nachdem Martin Slomšek Mitte des 19. Jahrhunderts das Priesterseminar gründete. Heute befinden sich darin kirchliche Einrichtungen und das Diözesanmuseum.

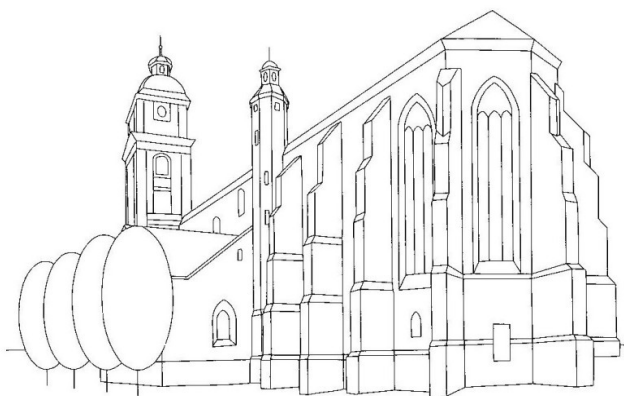


In der Mitte des **Slomšek-Platzes** (Slomšek trg) befindet sich der Dom und ein Park. Er ist heute der größte Platz der mittelalterlichen Stadt, nachdem 1783-97 der Friedhof rund um die Kirche aufgegeben und 1891 auch das Pfarrhaus abgerissen wurde. Gesäumt wird er von öffentlichen Gebäuden wie der Universität, dem Slowenischen Nationaltheater oder der Diözese und weiteren, historisch bedeutsamen Gebäuden.

Der **Dom** ist Johannes dem Täufer geweiht und das zentrale Denkmal des mittelalterlichen Stadtkerns. Schon im 12. Jahrhundert fand sich an seinem Platz die Kirche der Ursprache (das heutige Hauptschiff entspricht der ursprünglichen Kirche), welche Mitte des 13. Jahrhunderts zu einer dreischiffigen Basilika erweitert wurde: die Arkadenbögen zu den Seitenschiffen

stammen noch von 1250. Kurz danach wurde die Kirche mit einer doppelstöckigen Kapelle an der Westseite und einem städtischen Beobachtungsturm ergänzt.

Im Zuge von drei weiteren Umbauten im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Kirche noch weiter ergänzt, ehe sie von den Bränden 1648 und 1650 stark in Mitleidenschaft gezogen wurde – ein Umstand, der im Zuge des Wiederaufbaus zur Barockisierung der Kirche führte. Auch Anfang und Ende des 18. Jahrhunderts wurde sie weiter ergänzt, ehe sie im 19. Jahrhundert zu Zeiten des Historizismus fast gänzlich regotisiert wurde. „Erst durch die Renovierung des Kircheninneren nach konservatorischen Prinzipien (1938-40 und 1977-1978) und ihrer Außengestalt (1967-69) wurde der Kirche ein Großteil ihrer kunstgeschichtlichen Aussagekraft wiedergegeben, durch die sie zu den wichtigsten Kulturdenkmälern zählt. Das Kirchenäußere wirkt dank dem Presbyterium mächtig und ganzheitlich; trotzdem kann dieser Eindruck nicht den Jahrhunderte währenden Umbau in mehreren Stilen verdecken.“⁷⁸



Stadtpfarrkirche des hl. Johannes des Täufers (Dom)

An der nördlichen Seite steht ininigem Abstand der römische Löwe aus dem 2. Jahrhundert. Westlich der Kirche befindet sich das Denkmal des Marburger Bischofs Anton Martin Slomšek von Marjan Drev aus dem Jahr 1991. Die Platzgestaltung durch ein



⁷⁸ Curk 2000, S. 58 u. 59.

betontes Oval von Jože Plečnik aus dem Jahr 1956 wurde 1964-67 unter der Leitung von Branko Kocmut ausgeführt.

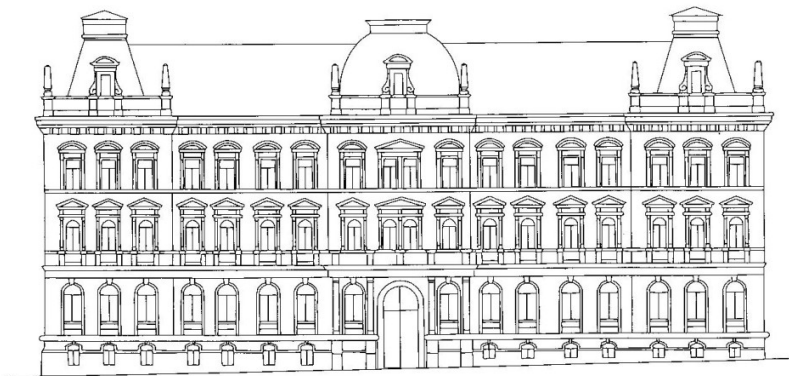
Weitere nennenswerte Kirchen wären die Basilika zur heiligen Maria, Mutter der Barmherzigkeit, östlich des Burgplatzes oder die Kirche Mariä Himmelfahrt am Kasernenplatz, die eine Mariendarstellung zeigt, die eine Abbildung des Stadtteils beinhaltet (vergleiche Kapitel „Analyse“). Die Kirche des hl. Ulrich, die bereits 1265 erstmals erwähnt worden war und die sich etwas nordöstlich des heutigen Stadtschlusses befand, gibt es heute leider nicht mehr.⁷⁹

Vergleiche auch Kapitel „Analyse“.

Marburg als Universitätsstadt:

Marburg beherbergt seit 1975 eine Universität, „die Anfänge des Hochschulwesens in Maribor reichen ins Jahr 1859 zurück, als Bischof Anton Martin Slomšek den Sitz des Lavantiner Bistums in Sankt Andrä nach Maribor verlegen ließ und bald danach das Priesterseminar gründete.“⁸⁰ 1961 wurde in Marburg der Verband der Hochschulen gegründet, der die zwei Jahre zuvor gegründeten Fachhochschulen mit Grundstudium zusammenschloß. Marburg entwickelte sich zu einem Hochschulzentrum, „das 1975 in „Universität Maribor“ umbenannt wurde. Um das Jahr 2000 umfasst die Universität neun Fakultäten und die Hochschule für Krankenschwestern, zusätzlich gibt es eine Universitätsbibliothek (1996 angeschlossen), ein eigenes Universitätssportzentrum, ein Heim für Gastprofessoren und Postdiplomstudenten und zahlreiche Studentenheime.

Die meisten Gebäude der Universität liegen heute westlich des mittelalterlichen Stadtkerns.



Universitätsgebäude

Das Hauptgebäude, die von Arch. Adolf Baltzer 1884-86 erbaute ehemalige Stadtparkassa, befindet sich dagegen am Slomšek-Platz und wurde von 1995-2000 umgebaut: nach Plänen des Arch. Boris Podrecca wurde die Fassade erhalten, das Innere und der Hof aber komplett neu gestaltet.⁸¹

oben und rechts: Universität Marburg.
Quelle Abbildung oben: Curk 2000, S. 54.



⁷⁹ Curk 2000, S. 70.

⁸⁰ Curk2000, S. 159.

⁸¹ Vgl. ebda., S. 54.

Die Flößerei:

Da die **Drau** beständig sehr wasserreich ist, war sie seit urgedenken **als Verkehrsweg** beliebt: ab dem 15. Jahrhundert gibt es Aufzeichnungen darüber. Auf Flößen und Känen wurden Holz, Eisen und Waren aus den Alpen in die Ebene transportiert. In Marburg erinnert noch das ganze Viertel „Lent“ an den Hafen.⁸²



Erst 1941 wurde infolge des Krieges bzw. 1947 in Zuge des Baus des Wasserkraftswerkes die Flößerei gänzlich abgeschafft.

Davon geblieben sind aber noch die alljährliche Flößertaufe (und Touristenattraktion), wie etliche gebaute Elemente wie der Ländturm, die Fundamente des Ländhauses Venedig oder der Seitzer Hof. (vergleiche auch Kapitel „Analyse“)

Aktuell plant die Stadt Marburg, die Schifffahrt als Fährbetrieb im Rahmen des öffentlichen Verkehrs wieder aufzunehmen.

Die Juden in Marburg:

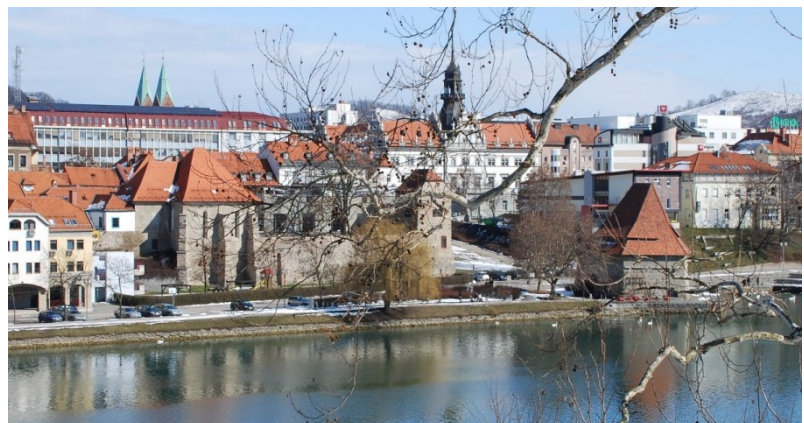
„Im mittelalterlichen Europa spielten die Juden eine wichtige Rolle, da sie nach dem Abzug der Araber wegen normannischer Übergriffe in den Mittelmeerraum im 12. Jahrhundert den Fernhandel und die Geldgeschäfte übernahmen und sich in den damals entstehenden Wirtschafts- und Verkehrszentren ansiedelten:“ Meist geschah die Ansiedelung in eigenen Vierteln: in Marburg ist das das Viertel östlich der Hautbrücke direkt an der Drau. 1274 wurden die Juden erstmals erwähnt, 1353 erstmals die Judengasse.

Als Bevölkerungsgruppe waren Juden von öffentlichen Diensten und von Verbänden ausgeschlossen. Sie hatten ihre eigene Gemeinde, Schule etc., lebten aber im wesentlichen ungestört. Aufgrund ihrer guten Kontakte entwickelten sie – in Marburg wie auch sonst überall – ausgedehnte wirtschaftliche Betätigungsfelder. Ihre Blütezeit hatten sie in Marburg in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, als sich dort der Sitz des Oberrabbinats der Habsburger Kronländer Steiermark, Krain und Kärnten befand. Danach änderte sich langsam die Stimmung, bis die Landesstände im 1500 die Vertreibung der Juden erreichte.

Die Marburger Juden siedelten sich in Westungarn und an der Küste an, ihre Besitztümer wurden von wohlhabenden Marburgern aufgekauft. Bernhardin Druckher lies die Synagoge in die Allerheiligenkirche umwandeln und daneben ein Benefizium errichten.

MB S. 34

Heute ist die Synagoge mit dem Judenturm immer noch beständiges Zeichen für die damalige Anwesenheit der Juden in der Stadt, ebenso wie die alte Judengasse, die vom Hauptplatz nach Osten führt.



⁸² Vgl. Curk 2000, S. 35.

Die kulturellen Angebote:

Marburg verfügt über ein reichhaltiges Angebot an Museen und Theater, aber auch an Festivals und einmal jährlich stattfindenden Events, z.B.:

- _ das Rennen im Skigebiet Mariborski Pohorje um den „Goldenen Fuchs“ im Rahmen des Alpinen Skiweltcups (im Jänner)
- _ das Lentfestival (im Juni und geht über zwei Wochen)
- _ der Musikseptember „Glasbeni september“ (ebenfalls über zwei Wochen)
- _ das Slowenische Theatertreffen Borštnikovo srečanje (im Oktober)
- _ der Schnitt (im Frühjahr) und die Traubenlese (Im Herbst) der ältesten Weinrebe der Welt

Naturschönheiten:

Aufgrund der Lage an der Drau (Marburg ist die Stadt mit den längsten innerstädtischen Uferlinien Sloweniens) und am Bachern (Pohorje)-Gebirge bzw. an den Windischen Büheln verfügt Marburg über zahlreiche Grünräume, die zum Verweilen, zu Freizeitaktivitäten und zu sportlicher Betätigung einladen.

Einen speziellen Stellenwert hat der Weinbau rund um Marburg:

Nicht nur, dass Wein angebaut wird und es eine Weinbauschule in der Stadt gibt, hat Marburg auch die älteste Rebe der Welt (eingetragen in das Guinnessbuch der Rekorde) zu bieten: eine Rebe der Sorte „Blauer Köhler“, die bereits mehr als 400 Jahr alt ist. *„Die Alte Rebe symbolisiert die reiche Weinkultur Maribors, der Steiermark und Sloweniens. Nachkommen der Alten Rebe wachsen fast auf allen Kontinenten und in zahlreichen Orten Sloweniens.“*⁸³

Sie befindet sich am Haus der Alten Rebe (Stara trta) am Lentplatz und wird im Frühjahr unter Mithilfe von Studenten der Landwirtschaftsfakultät geschnitten. *„Als Zeichen der Zusammenarbeit und Freundschaft vergibt die Stadt Maribor anderen Städten und Gästen ein Propfreis mit Originalurkunde.“*⁸⁴ Im Herbst gibt es das Fest der Traubenlese: aus den Trauben (jährlich zwischen 35 und 55 kg) werden ca. 25 – 35 l Wein gekeltert und in spezielle Fläschchen gefüllt, die *„ausschließlich zu Protokollzwecken verwendet werden“*.⁸⁵



Das Weinlesefest. Quelle: Curk 2000, S. 38.

⁸³ <http://maribor-pohorje.si/alte-rebe---lteste-edle-rebe-weltweit-.aspx>, 1.5.2011

⁸⁴ Curk 2000, S. 38

⁸⁵ Ebda.

Städtepartnerschaft:

Mit Graz, in nördlicher Richtung nur 70 km entfernt, verbinden Marburg eine Städtepartnerschaft (gemeinsam definieren sie die Europaregion Graz-Maribor) und mittlerweile wieder enger werdende Beziehungen: 2009 fand eine Diskussionsreihe mit namhaften Vertretern beider Städte an wechselnden Orten statt, um die verbindenden Elemente zu stärken.

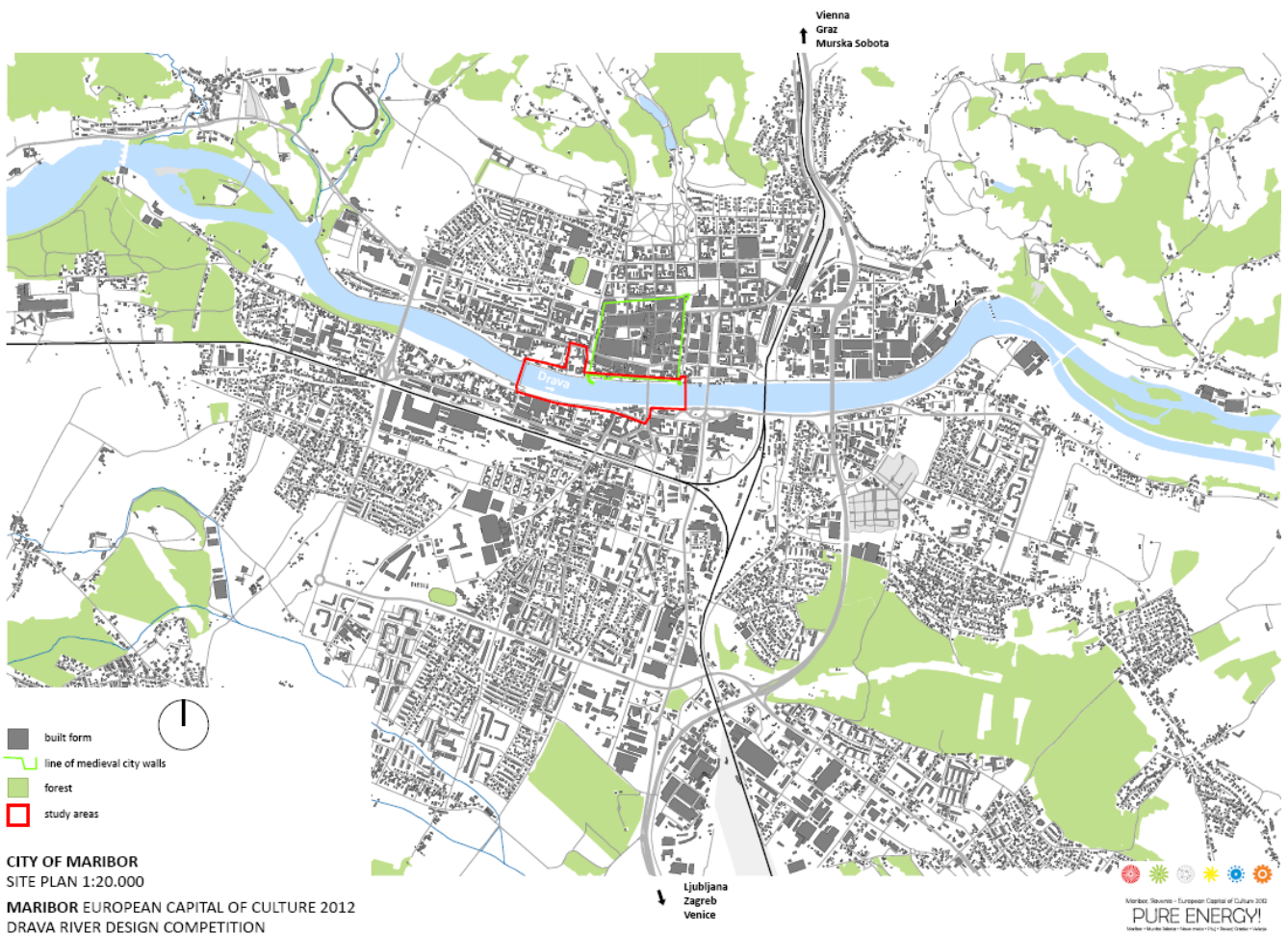
Der Titel KULTURHAUPTSTADT 2012

Nicht nur, dass sie Marburg von der Industriestadt zum Touristenanziehungspunkt wandelt, besinnt sich die Stadt vermehrt auf ihre weiteren Stärken und ihr großes Geschichtspotential. Den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2012“ will die Stadt (ähnlich wie Graz 2003 – siehe Punkt „Städtepartnerschaft“) nutzen, um sich einem breiteren Publikum zu präsentieren. Aktuell laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren.

„Durch die günstige Lage und die Nähe der Staatsgrenze erfüllt es alle Voraussetzungen für seine weitere Entwicklung, insbesondere den Tourismus. Den Besuchern bleibt es überlassen, ob sie alle interessanten Errungenschaften und Denkmäler der Vergangenheit besichtigen, sich dem zeitgenössischen Gesellschaftstreiben überlassen oder die reizvolle Umgebung genießen werden.“⁸⁶

⁸⁶ Ebda.

Beschreibung der Aufgabenstellung anhand von Auszügen aus der Wettbewerbsausschreibung: 87



„City of Maribor“ Quelle: Wettbewerbsausschreibung der Stadt Marburg, 2009

Die Größe des zu bearbeitenden Gebiets beträgt (inklusive Drau) lt. Wettbewerbsausschreibung: 18,6 ha.

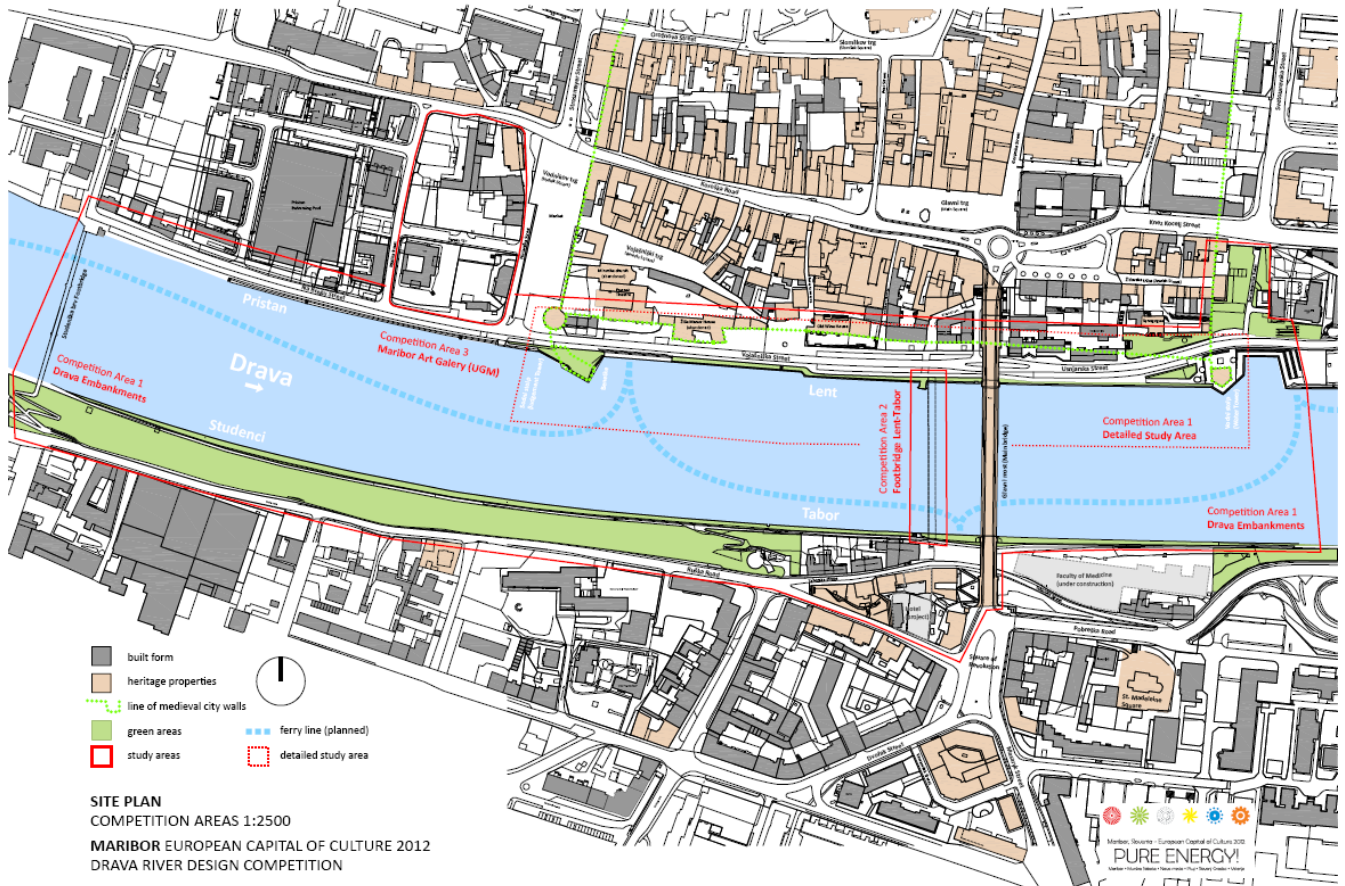
Die Länge der Drau im Wettbewerbsgebiet: 980 m (550 m im Bereich des Stadtteils Lent sind vorrangig zu bearbeiten).

Das Bereich der beiden Drau-Ufer auf Höhe der mittelalterlichen Innenstadt ist ein wichtiger Punkt im innerstädtischen Gefüge und verfügt über zahlreiche Funktionen. So wird er als beliebtes Naherholungsgebiet von den Marburger/innen gern für Spaziergänge und zur Erbauung, aber auch als Treffpunkt mit sozialer Funktion genutzt. Des weiteren bietet er zahlreiche Freiflächen und öffentliche Bereiche, die schon jetzt für gesellschaftliche Ereignisse genutzt werden: So lockt allein das Festival Lent jeden Sommer 500.000 Besucher in zwei Wochen an.

Gleichzeitig ist der Uferbereich aber nur in kleinen Ausschnitten auch wirklich gestaltet und es fehlen teilweise adäquate Fußgängerverbindungen. Des weiteren möchte die Stadt Marburg ein neues Kunstmuseum am Grundstück westlich der Markthalle errichten – das nebenbei auch Funktionen für externe öffentliche Veranstaltungen übernehmen kann.

87 vergleiche Wettbewerbsausschreibung „Pure Energy“ der Stadt Marburg anlässlich des bevorstehenden Kulturhauptstadtjahres 2012

Diese drei offenen Punkte der Uferliniengestaltung, einer Fußgängerbrücke unter der Hauptbrücke und eines neuen Kunstmuseums hat die Stadtgemeinde Marburg, die mit fünf Partnerstädten im Jahr 2012 den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ tragen wird, in einem öffentlichen internationalen Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Die Gesamtheit diese Punkte ist auch Ausgangspunkt für meine städtebauliche Analyse der notwendigen Interventionen.



„Site plan – Competition areas“, Quelle: Wettbewerbsausschreibung der Stadt Marburg, 2009



linkes Draufer

Blick Richtung Osten

rechtes Draufer



rechtes Draufer

linkes Draufer - Lent



Blick Richtung Norden auf das linke Draauer und den mittelalterlichen Stadtkern



Blick Richtung Süden auf das rechte Draauer

Weitere Punkte im Wettbewerbsgebiet:



Hauptbrücke – Bereich linkes Draauer



Uferpromenade: Lentplatz



Uferpromenade, Blickrichtung von Steg Richtung Osten



Nordufer Bereich Hauptbrücke Richtung Osten



Wasserturm und Umgebung (unten)



Bereich Südufer/Hauptbrücke Richtung Westen



Blick Richtung Osten



Blick Richtung Westen: Uferweg

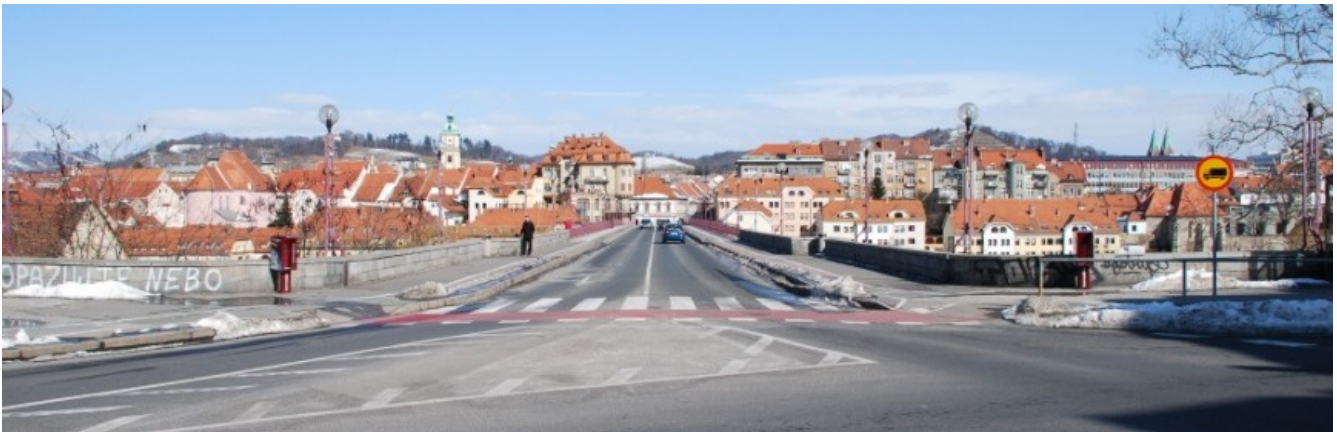
Analyse Aufgabengebiet:

Das **Aufgabengebiet** befindet sich **im Zentrum Marburgs beidseitig der Drau** und **mit direkten Anschluss an die Altstadt**. Die städtebaulich in diesem Bereich dominantesten Elemente sind die Hauptbrücke, der Lentplatz und die Drau.

Für die Analyse der Gebäude bzw. städtebaulichen Elemente waren die Punkte „historischer Wert“, die „Bedeutung im städtebaulichen Gefüge“ und die „Bewertung der Bausubstanz“ die ausschlaggebenden Kriterien.

Das ausgeschriebene Wettbewerbsgebiet ist für die Analyse in folgende Teilbereiche gegliedert:

die Hauptbrücke mit ihren Auffahrten und (Stiegen-)Aufgängen	_H
am linken Drau-Ufer:	
der Lentplatz mit der ihn nördlich begrenzenden Häuserfront	_L1
die Durchgänge zum Hauptplatz bzw. zur Kärntnerstraße	_L2
die Gebäudezeile Lentplatz/Kasernengasse	_L3
der Seitzer Hof	_L4
die Kasernengasse	_L5
der Minoritenkomplex	_L6
die Kirche Mariä Himmelfahrt	_L7
der Kasernenplatz, vormals der Marktplatz	_L8
der neue Marktplatz	_L9
der Ländturm	_L10
das Haus Pristan 4,6,8	_L11
das von der Stadt Marburg für das neue Kunsthaus vorgesehene Gelände	_L12
die Bebauung an der Kärntnerstraße und das Univiertel	_L13
Wohnbebauung und das städtische Hallenbad	_L14
der Bereich zwischen Hauptbrücke und Synagoge/Judenturm am linken Drau-Ufer	_L15
Synagoge und Judenturm	_L16
der Grünbereich Ost	_L17
der Wasserturm	_L18
er Drau zugeordnet:	
die neue Fußgängerbrücke	_D1
die neue Fährverbindung	_D2
die Promenade am linken Drau-Ufer	_D3
der Grünbereich am rechten Drau-Ufer	_D4
am rechten Drau-Ufer:	
die Bebauung am rechten Drau-Ufer im Bereich der Hauptbrücke	_R1
die Bebauung am rechten Drau-Ufer	_R2
Plan Denkmalschutz	
Plan Bausubstanz	
Zusammenfassung und Resümee	_Z



oben: Blick von der südlichen Auffahrt auf die Hauptbrücke und die dahinter liegende Altstadt
unten: die Hauptbrücke von Osten aus



Anfang des 20. Jahrhunderts erhielt Marburg anstelle der alten Draubrücke auf Höhe der Ufer (heute nur noch erkennbar durch den Brückenkopf am linken Drau-Ufer auf Höhe der Draugasse) eine neue Hauptbrücke: von 1909-1913 wurde die Eisenkonstruktion der Brücke erbaut, die auf Höhe des Hauptplatzes liegt. Die städtebauliche Planung der Brücke stammt von Eugen Faßbender, die Ausführung von der Firma Waagner-Biro & Kurz nach Plänen von Haberkalt, alle aus Wien. Die neue Lage veränderte das städtebauliche Konzept der Stadt: die vormals am stärksten befahrene Straße der Stadt, die Draugasse, war nur mehr eine Verbindung vom Hauptplatz zum linken Drau-Ufer, der Bereich Lent geriet ins Hintertreffen. Dafür vereinte die Brücke die beiden Stadtteile stärker als die alte und war auf den motorisierten Verkehr ausgelegt.

Aktuell ist die Brücke noch immer die Hauptbrücke, auf der man von Süden in die Stadt einfährt – die Einmündung in den Hauptplatz markiert das alte Casino-Gebäude, das ebenfalls 1913 entstand.

rechts: das Casino und die danebenliegende Auffahrt auf die Hauptbrücke Richtung Süden



⁸⁸ Vgl. Curk 2000, S. 97.

Rechts und links der Hauptbrücke befinden sich Stiegenabgänge zum linken Drau-Ufer in unterschiedlichem baulichen Zustand: während der westliche, der beim heutigen Beginn der alten Draugasse endet, noch von entsprechender Qualität ist, ist der östliche aktuell baufällig und wäre dringend zu sanieren.

rechts: der westliche Stiegenaufgang zur Hauptbrücke am innerstädtischen Ufer. Im Hintergrund: das Casino
Foto: aus den Wettbewerbsunterlagen der Stadt Marburg



links: die Draugasse (Dravska ulica)
Bis 1913 war die Draugasse die am meisten befahrene und gefährlichste Straße der Stadt. Heute ist sie nur mehr in einem kleinen Teilstück erhalten.
Foto: aus den Wettbewerbsunterlagen der Stadt Marburg



der baufällige östliche Stiegenabgang am linken Brückenkopf

Am südlichen Auflager geht die Brücke in den Platz der Revolution (Trg revolucije) über, von dem sternförmig die Straßen abzweigen. Unter dem rechten Brückenaufleger läuft die alte Tabor-Straße (Taborskca ulica) durch, die vormals zur alten Brücke führte. Von der neuen Brücke abwärts läuft jetzt eine Serpentine zum Fußweg an der Drau.

Fußgängerabgang Südufer: Anschluss an den Spazierweg entlang der Drau





Der Lentplatz zieht sich von der Hauptbrücke bis zum Seitzerhof und wird nördlich gesäumt von einer Häuserzeile, die mehr oder minder intakt und/oder von historischem Wert ist, südlich öffnet er sich auf der gesamten Länge zur Drau hin.

der Lentplatz von der Hauptbrücke aus. Foto: aus den Wettbewerbsunterlagen der Stadt Marburg

Der Hauptbereich liegt vor der Häuserfront Vojašniška ulica 6 und 8, die auf der alten

Ringmauer erbaut wurden: Letzteres ist eine Wahrzeichen Marburgs (vergleiche Kapitel „Marburg heute“), denn seine Fassade zierte eine Rebe der in Slowenien sehr beliebten Sorte Blauer Köhler - die älteste edle Weinrebe der Welt: „Auf der Stadtvedute von 1657 deutet ihr Umfang darauf hin, dass sie schon damals mindestens fünfzig Jahre alt war und somit Ende des 16. Jahrhunderts gepflanzt wurde.“⁸⁹

Östlich wird der Platz begrenzt von der Hauptbrücke, westlich vom Seitzerhof. Zwischen letzterem und einer Gebäudereihe mit einem Büro der Universität und einer Galerie beginnt die Kasernengasse, die Richtung Westen zum Kasernenplatz und weiter zum neuen Marktplatz führt. Richtung Norden führen schmale Durchgänge, die den Hafen mit dem Hauptplatz und der Kärntnerstraße verbinden.

Im Haus der alten Rebe gibt es eine Ausstellung über den Weinbau in und rund um Marburg, die aufgrund ihrer prominenten Lage wie eine Begrüßung der Besucher Marburgs und sehr ansprechend wirkt.

Der Platz hat durch seine Lage an der Drau und in unmittelbarer Nähe zum Hauptplatz, durch seine Ausrichtung gegen Süden mit Blick auf das gegenüberliegende steile, natürlich bewachsene Drau-Ufer und durch die zusätzliche Erschließung mittels Fußweg enormes – auch jetzt schon tragendes – Potential.



oben: Gastronomiebetriebe am Lentplatz, dahinter die Hauptbrücke



links: das Haus Vojašniška ulica 8 mit der alten Rebe (Stara trta)

Foto: aus den Wettbewerbsunterlagen der Stadt Marburg

Die vorhandene Gastronomie gibt ihm durch sonnige Gastgärten Flair, und spezielle Angebote, vor allem das jährlich im Sommer stattfindende Lentfestival (ein Event, das über zwei Wochen andauert und zahlreiche Veranstaltungen aus dem Bereich Folklore, Jazz, Tanz und (Straßen-) Theater beinhaltet) geben

⁸⁹ Curk 2000, S. 38.

ihm einen speziellen Stellenwert innerhalb der städtischen Funktionen. Aber auch die alte Rebe wird als Wahrzeichen entsprechend gefeiert: Jedes Jahr im Frühjahr findet der Rebenschnitt, im Herbst die feierliche Weinlese statt - zwei Ereignisse, die untrennbar mit dem Haus und dem Ort verbunden und fixe Termine im Jahreskreis sind.

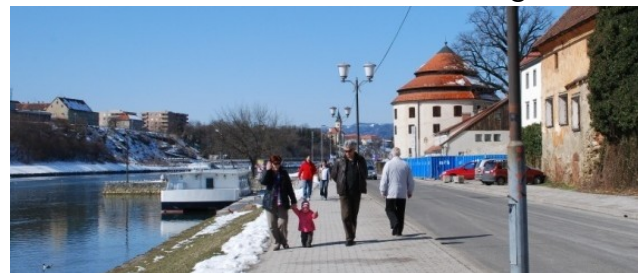


In den späten 70er- und den frühen 80er-Jahren begann man nach Entwürfen der Architekten Branko und Magda Kocmut und Vlado Emeršič und den generellen Plänen von Bogdan Reichenberg und Igor Recer den nördliche Uferbereich und den Platz schrittweise zu renovieren bzw. zu gestalten.⁹⁰

links: der abgesenkte Platzbereich, Blick Richtung Westen, rechts am Ende der Häuserzeile die alte Rebe.
Im Hintergrund: der Seitzer Hof

Aktuell ist der Platz durch einen abgesenkten Bereich vor den Häusern mit der Weinrebe strukturiert, weiters durch die Wegeführung: parallel zur Drau verläuft eine Straße und direkt am Wasser die Promenade. Sehr große Bereiche neben der Straße sind aber dem Individualverkehr in Form von Stellplätzen zugeordnet, was den Platz als Durchzugsweg und Parkplatz definiert und ihn schwächt, als Platz ist er kaum zu erkennen. Der Fußweg an der Drau ist nur durch die alten städtebaulichen Elemente strukturiert.

rechts: der Fußweg an der Drau auf Höhe des Seitzer Hofes, Blick Richtung Westen



unten: die Parksituation am Lentplatz



Um den Lentplatz zu stärken, muss vor allem die Verkehrssituation verbessert werden: der Fußgängerverkehr muss dem Individualverkehr übergeordnet, die Parksituation verbessert und das Angebot durch öffentlichen Verkehr aufgewertet werden. Wenn man sich dafür entscheidet, den Platz je nach Thema unterschiedlich zu nutzen (also zum Beispiel als großen beispielbaren Raum für Feste, aber unter der Woche als kleinen öffentlichen Platz mit vorgelagerten Parkplätzen), ist darauf zu achten, dass er dementsprechend gestaltet und die Parksituation durch ausgelagerte Parkplätze (wie im Wettbewerb durch eine entsprechende

Tiefgarage beim neuen Kunsthaus angedacht) entschärft ist. Der Lentplatz ist aber auf jeden Fall einer der Kernpunkte der Wettbewerbsausschreibung.

⁹⁰ vgl. Curk 2000, S. 35 u. 39.



rechts: der Metzger-Durchgang (Mesarski prehod) in Blickrichtung Norden zum Hauptplatz (Glavni trg)

Die schmalen Durchgänge zwischen der Kärntnerstraße (Koroška cesta) bzw. dem Hauptplatz (Glavni trg) und dem Hafengelände hangabwärts Richtung Süden stammen noch aus Zeiten des mittelalterlichen Stadtkerns. Heute stellen sie eine wichtige fußläufige Verbindung zwischen den Ost-West-gerichteten Verkehrsachsen an der Drau und entlang der Kärntnerstraße und dem Hauptplatz dar und werden auch beständig genutzt. Über sie kommt man auch in eine halböffentliche Innenhofzone der mittelalterlichen Blockbebauung. Die Durchgänge sind in unterschiedlichen baulichen Zustand. Auch ihre Nutzung weist Unterschiede auf: während der Seitzer Hof-Durchgang (Žièki prehod), der in den

Kasernenplatz (Vojašniška trg) mündet, reine Verbindungszwecke hat, wird der Flößer-Durchgang (Splavarovski prehod) heute auch als Gastgarten genutzt.



links: das der Splavarovski prehod in Blickrichtung Süden

rechts: der Žièki prehod Richtung Süden hangabwärts

Die Durchgänge sind für ein funktionierendes Wegenetz unbedingt zu erhalten und – als Wege – entsprechend von der Stadt zu verwalten.



Die Gebäudezeile Lentplatz/Kasernengasse



Am Ende der nördlichen Gebäudezeile des Lentplatzes befinden sich drei aneinandergereihte Bauten mit guter bzw. sanierter Bausubstanz. Sie beherbergen Büros der Universität, eine Galerie und Wohnflächen und markieren gemeinsam mit dem daneben liegenden Seitzer Hof den Beginn der Kasernengasse bzw. deren Linienführung.

links: die Galerie, weggerückt von der Kasernengasse

rechts: das letzte Gebäude am Lentplatz vor dem
Beginn der Kasernengasse.
links im Bild: die Gebäudekante des Seitzer Hofes.



Der Seitzer Hof ⁹¹

L4



Im 17. Jahrhundert bekam der Seitzer Hof seine heutige Größe und Form, seine Entstehung reicht aber bis ins ausgehende 13. Jahrhundert zurück, wo er sich noch zur Gänze auf der Innenseite der Ringmauer befand. Erst 1440 breitete er sich auch auf die Außenseite hin aus.

Foto links: Blick auf die Ostfassade

Die Um- und Zubauten im 17. Jahrhundert sollten seine Funktion als Festung für den städtischen Anlegeplatz bekräftigen.

Ab 1786 war im Hof die militärische Bekleidungswerkstatt und ab 1835 das Garnisonsgericht untergebracht, ehe im 20. Jahrhundert der Seitzer Hof als Wohnstädte diente.

Heute steht der Seitzer Hof unter Denkmalschutz, ist aber ungenutzt.



Foto: Die Südfassade des Seitzer Hofes

⁹¹ Vgl. Curk 2000, S.40 u. 41.

Drauseitig befindet sich eine Reihe ursprünglich herrschaftlicher Gebäude, zur Kasernengasse hin zwei kleine Nebengebäude, dazwischen ein Innenhof. Am östlichen Gebäudeteil erkennt man drauseitig noch Teile der Ringmauer. Aktuell steht die Sanierung des westlich angrenzenden Minoritenkomplexes unmittelbar vor dem Abschluss, am Seitzer Hof fehlen aber noch jegliche Sanierungsarbeiten.

rechts: die Hinterseite und der Innenhof des Seitzer Hofes



Die Kasernengasse

L5



die Kasernengasse in Blickrichtung Kasernenplatz

Sie führt zwischen Seitzer Hof und Galerie zum Kasernenplatz und weiter zum neuen Marktplatz. Sie ist auch heute noch eine wichtige innerstädtische Verbindung und als solche auf jeden Fall zu erhalten.

rechts: die Kasernengasse in Blickrichtung Lentplatz und Drau



Die Kasernengasse gilt heute als eine der ältesten der Stadt, ist in ihrer ursprünglichen Form aber nicht mehr erhalten.

Der Minoritenkomplex⁹² mit seinem Vorplatz

L6

Das Minoritenkloster wurde erstmals 1270 erwähnt. Es befindet sich zwischen dem Hafen und dem ehemaligen Dorfplatz (dem heutigen Kasernenplatz) auf ansteigendem Gelände: die nördlich anschließende Kirche Mariä Himmelfahrt liegt deutlich höher.

Ursprünglich - wie der Name schon sagt - als Kloster erbaut, wurde es ab Ende des 18. Jahrhunderts gemeinsam mit dem Seitzer Hof und dem ehemaligen Marktplatz, dem heutigen Kasernenplatz, vom Militär genutzt, in den letzten Jahren stand es leer.



das sanierte Minoritenkloster vom Platz aus gesehen

die neue Eingangssituation vom Drau-Ufer aus auf den Kasernenplatz
Soeben wurde der davorliegende halböffentliche Platz geöffnet und das Gebäude saniert. Es steht nun frei und von drei Seiten gut erkennbar da und hat eine zusätzliche Eingangssituation von der Promenade aus erhalten. Der Vorbereich des Komplexes liegt zwar etwas tiefer als der Kasernenplatz, gehört aber nach der Neugestaltung und dem Abriss eines Nebengebäudes bzw. einer Mauer unverkennbar zu letzterem. Das Gebäude selbst wird nun als Theater genutzt.

Die Kirche Mariä Himmelfahrt⁹³

L7



Der Urbau der Kirche Mariä Himmelfahrt, die wahrscheinlich schon vor dem Kloster erbaut wurde, ist im Kirchenschiff aus dem 15. Jahrhundert integriert – alle zusätzlichen Teile im Stile des Barocks wurden erst im 18. Jahrhundert ergänzt. Das Presbyterium schmückt ein Fresko mit einer Mariendarstellung von Josef Gebler aus dem Jahr 1771. Bemerkenswert ist es deshalb, weil es auch den Stadtteil zeigt.

die Kirche Mariä Himmelfahrt vom Kasernenplatz aus gesehen

Die neu gestaltete Eingangssituation vor der Kirche weist auf deren lange Geschichte hin. Aktuell sind auch Teile der Kirche schon saniert.

rechts: Die Westfassade der Kirche und Teile des Minoritenkomplexes



⁹² Vgl. Curk 2000, S. 41.

⁹³ Ebda.



Der ehemals auch Minoritenplatz genannte Platz war schon in der ursprünglichen Dorfsiedlung der zentrale Marktplatz. Später änderte sich durch die Verlegung des Verkehrs auf die Kärntnerstraße und durch den Bau des Minoritenkomplexes

seine Bedeutung, danach ein weiteres Mal, als das Militär die Nutzung des Platzes und des Klosters übernahm.

oben: Der Kasernenplatz Blick Richtung Westen mit der Kirche Mariä Himmelfahrt in Bildmitte noch vor seiner Öffnung. Links davon der sanierte Minoritenkomplex.



links: Blick auf den Platz von der Mündung auf den Marktplatz Richtung Osten, links die öffentlichen WC-Anlagen

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts litten er und die umgebenden Gebäude beständig unter Verfall. Heute sind Teile der Gebäude an der Nordseite saniert, ebenso wird aktuell der Minoritenkomplex einer neuen Nutzung zugeführt.

Der ursprünglich sich in Ost-West-Richtung streckende lange, schmale Platz öffnet sich heute beim Minoritenkomplex hangabwärts Richtung Drau: ein schmaler Bereich im Osten geht also über in einen sehr großzügigen Platz zwischen der Kirche Mariä Himmelfahrt, den Minoriten und einer homogenen Häuserzeile, die den Platz nördlich einfasst. Richtung Süden kann man

den Platz über zwei Abgänge zum Hafen verlassen, Richtung Westen geht er über in den neuen Marktplatz: Hier befinden sich öffentliche WC-Anlagen.



links: Kirche Mariä Himmelfahrt und saniertes Minoritenkomplex. Gut erkennbar ist die Hanglage zur Drau hin.

⁹⁴ Vgl. Curk 2000, Kapitel "Historische Entwicklung der Stadt" und "Rundgang 1".

Aufgrund der großzügigen Öffnung und Neugestaltung des Platzes steht nun die Kirche Mariä Himmelfahrt freier da und rückt noch stärker in den Mittelpunkt. Der Platz selbst hat sein schmuddeliges Aussehen abgelegt und wirkt nun eleganter. Noch zu bearbeitende Bereiche bleiben der Seitzer Hof und das Konglomerat an kleinen Gebäuden beim Übergang zum neuen Marktplatz.

Blick Richtung Nord-Westen
im Vordergrund erkennt man deutlich die Platzgestaltung
vor der Kirche
im Hintergrund sieht man die kleinen, noch nicht sanierten
Gebäude am Übergang zum Marktplatz



Der Marktplatz und die Markthalle

L9



Bereits Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Funktion des öffentlichen Marktes vom Kasernenplatz auf das Gelände des heutigen Marktplatzes verlegt, die neue Markthalle mit Vorplatz und Tiefgarage entstand allerdings erst, nachdem die Stadt Marburg Anfang dieses Jahrtausends einen entsprechenden Wettbewerb ausgelobt hatte.

links: Marktplatz mit Halle und Tiefgarageneinfahrt, Ansicht Süd

Der gesamte Bereich befindet sich westlich der mittelalterlichen Stadt – angelehnt an Teile der alten Ringmauer - mit direkter Verbindung zum Kasernenplatz.

Die Gesamteinheit folgt terrassiert der Hanglage: Von der Drau-Promenade aus erreicht man die Tiefgarage, darüber befindet sich der erste Platz. Der zweite Platz einen Schritt höher und weiter nach Norden wird permanent als Marktplatz genutzt und ist mit weißen Schirmen ausgestattet. Er liegt auf Höhe des Kasernenplatzes und ist über eine Zwischenzone direkt an diesen angeschlossen. Der Vorbereich der Tiefgarage und beide Plätze besitzen nördlich jeweils zugeordnete Gebäudeeinheiten, die als Cafés, Lager, Nahversorger etc. genutzt werden. Am nördlichen Ende des Grundstücks befindet sich am Dach der letzten Einheit und auf Niveau der Kreuzung Kärntnerstraße/Strossmayerstraße der letzte Platz, der eine Art Aussichtsfunktion hat.

Am südlichen Ende der Ringmauer steht noch der alte Ländturm, der für den Bereich des neuen Marktplatzes aus Blickwinkeln entlang der Promenade als Orientierungspunkt dient.

Von der Strossmayerstraße kommend kann man über die Schirme und das Treiben auf dem Platz hinweg auf das gegenüberliegende Ufer der Drau blicken: der je nach Jahreszeit gefärbte Hang funktioniert beinahe als Kulisse.

rechts: der städtische
Lebensmittelmarkt auf
Level drei

Die Gesamtsituation
der Markthalle mit
ihren Plätzen ist sehr
einfach und reduziert
gehalten, die
terrassenförmige
Anlegung nimmt
Rücksicht auf die



Topographie und ermöglicht eine gesplittete Nutzung. Nur die weißen Schirme auf dem Level drei fungieren als eye-catcher und beleben das Erscheinungsbild.

Das sehr zurückgenommene, etwas zu einfache Aussehen, das ursprünglich nur als beispielbare Fläche für verschiedene Nutzungen angelegt war, ist mittlerweile schon sehr in Mitleidenschaft gezogen, verändert und schmutzig bzw. schmuddelig. Viele Bereiche stehen leer, nur der Lebensmittelmarkt ist ein Fixpunkt. In den nutzungsfreien Zeiten (abends und wenn kein Markt stattfindet) fällt der Eindruck noch schlechter aus. Bebauung, die die Funktion des Platzes und seine Ausformung stärkt bzw. zusätzliche Nutzungen bringen würde, wäre absolut wünschenswert. Des weiteren ist darauf zu achten, dass auch für zusätzliche Notwendigkeiten (mehr Marktstände etc.) ein einheitliches Design vorgegeben wird und auch Lagerflächen entsprechend sauber gehalten werden.

Ländturm (Pristaniški stolp)⁹⁵

L10



oben links: der Ländturm von Westen

oben rechts: Die Dachansicht des Ländturms über die Marktplatzschirme hinweg aus Blickrichtung der Strossmayer Straße

Der Ländturm (auch heute noch schreibt man ihn nach der alten Schreibweise „Länd“ – nur die Bezeichnungen für das Viertel und den Platz haben sich zu „Lent“ gewandelt) aus dem Jahr 1532 hat nur irrtümlich den Namen Gerichtsturm, er diente eigentlich der Verteidigung des Hafenviertels Lent. „Ungefähr ab 1553 verlief die Ringmauer vom Ländturm bis zur spornförmigen Bastei, dem Ländhaus an der Drau, das im Volksmund Benetke (Venedig)

⁹⁵ Vgl. Curk 2000, S. 39 u. 40.

genannt wurde. An dieser Stelle stand das obere Wassertor [...].“⁹⁶ (Anmerkung: Auch schon vor seiner Errichtung stand an der gleichen Stelle ab 1310 ein jedoch eckiger Turm, der ebenfalls der Verteidigung diente.)

Ursprünglich nur dreigeschossig erbaut, wurde der Turm 1601 und 1835 mit jeweils einem weiteren Geschoss versehen. Bei der zweiten Erhöhung erhielt er auch die heutigen Öffnungen und der Keller wurde zugeschüttet.

Bild rechts: „Ländhaus Venedig und Ländturm, um 1930“⁹⁷

Der Ländturm steht sehr beherrschend an der Hafenlinie auf der linken Drau-Seite und kann seiner Funktion als „landmark“ noch nachkommen. Allerdings bleibt der historische Kontext seiner Nutzung ohne Wert, bereits 1846 wurde das Wassertor abgerissen, und: „Völlig unnötig war auch der Abriss des Ländhauses 1967, was zu der heutigen Öde des Stadtteils um Pristan geführt hat.“⁹⁸

Sein Potential ist zur Zeit nur begrenzt genutzt: Obwohl mit der Neuanlage des Marktplatzes und mit der Sanierung des Minoritenkomplexes die Umgebung strukturell wieder gesundet, bleibt dem Ländturm seine Ausstrahlung in Kombination mit der Ufergestaltung zur Zeit noch versagt – und bildet somit ebenfalls einen wesentlichen Teil in der Aufgabenstellung.



Das Haus Pristan 4, 6, 8

L11



Das Haus Pristan 4-8 ist ein eingeschossiges Gebäude mit ausgebautem Dachraum und Wohnfunktion. Die Lage zwischen dem Ländturm und den Minoriten ist bemerkenswert (es gehört noch zu einer alten Gebäudelinie), durch seine geringe Baumasse unterstützt es optisch den Ländturm und die neugestalteten Minoriten und bleibt ein wenig versteckt hinter einer Bepflanzung.

Die Bausubstanz in Ordnung ist, das Gebäude wird genutzt und da der Platz für keine höheren Zwecke vonnöten ist, ist derzeit keine Intervention anzudenken.

⁹⁶ Curk 2000, S. 40.

⁹⁷ Ebda., S. 37.

⁹⁸ Ebda., S. 40



links: der Bereich des neuen Kunstmuseums zwischen der Kärntner Straße (Koroška cesta), der Hafengasse (Pristaniška ulica), der Fischergasse (Ribiška ulica) und der Drau.
im Bild rechts durch die weißen Schirme zu erkennen: die Freiflächen des Marktplatzes

Das Gelände westlich des neuen Marktplatzes ist in der Wettbewerbsausschreibung der Stadt Marburg für die Errichtung des neuen Kunstmuseums vorgesehen. Es liegt zwischen der Kärntnerstraße (Koroška cesta), der Hafengasse (Pristaniška ulica) und der Fischergasse (Ribiška ulica) direkt an der Drau und wird in Nord-West-Richtung von einer nur als Zufahrt benutzten Nebenstraße durchschnitten.

Der gesamte Bereich fällt zur Drau hin. Die Nachbarschaft ist heterogen: im Osten liegt der neue Marktplatz, im Anschluss daran gleich der mittelalterliche Stadtkern mit dem Kasernenplatz, der Kirche Mariä Himmelfahrt und dem Ländturm, der vor allem aus Blickrichtung der Uferpromenade als „landmark“ funktioniert.

rechts oben: Blick von Westen auf den leeren Marktplatz mit der dahinterliegenden Kirche und dem Lentturm rechts im Bild



rechts: Blick über die brachliegenden Außenflächen hinweg zur Wohnbebauung westlich des Grundstücks



Im Norden führt mit der Kärntnerstraße (Koroška cesta) eine der städtischen Hauptstraßen vorbei, die Lage des Grundstücks ist also exponiert. Dahinter befinden sich Altbauten und in weiterer Folge die Technische Universität, allerdings zur Zeit ohne echten Verbindungsweg: die alte Pipuševa ulica (Urbanigasse) ist in ihre Richtung eine Sackgasse. Im Westen befinden sich neue Studentenheime und im Anschluss daran ebenfalls direkt an der Promenade das neue Schwimmbad mit einer kräftigen roten Außenfassade zur Drau hin. Die Baukörper der Heime sind zwar strukturiert, weisen in ihrer Gesamtheit aber ein etwas unruhiges, aber homogenes Erscheinungsbild auf. Sie bilden

gemeinsam mit den Altstadtbauten an der Kärntnerstraße den deutlichsten Abschluss des Grundstücks. Die Drau im Süden verlangt eine Bewertung aller aktuellen und potentiellen Bauten auf dem Grundstück nach ihrer Silhouette. Der Marktplatz im Osten ist ein spezieller Fall: Bei seiner Nutzung wirkt er stark belebt und virulent, in den Stehzeiten als leere Fläche, der die Fassung etwas fehlt. Durch seine Gestaltung als freier Platz und dem direkten Anschluss zum und dem Übergang in den Kasernenplatz verlangt er ein Überdenken weiterer Freiflächen in seiner Nähe.

rechts: Blick von der Kreuzung Kärntnerstraße/Fischergasse über das Grundstück hinweg zum gegenüberliegenden Drau-Ufer. Hier sieht man deutlich, wie letzteres die Kulisse für alle Gestaltungsmöglichkeiten des Grundstücks bildet.



Auf dem Grundstück befinden sich aktuell mehrere Gebäude: im nordöstlichen Eckpunkt steht ein Gebäude, das sich unter Denkmalschutz befindet und das ein Restaurant beherbergt. Durch eine Biegung der Kärntnerstraße steht es von Osten gesehen exponiert am Grundstück. Dem Gebäude ebenfalls im Osten vorgesetzt ist ein Wintergarten, der zum Marktplatz hin orientiert ist.



oben links: das denkmalgeschützte Restaurant
oben rechts: Blick aus Osten von der Kärntnerstraße auf das Restaurant. Man erkennt deutlich die Kurve der Kärntnerstraße.

rechts: Blick von der Promenade von Südosten auf die Bar

Entlang der Straßenflucht Richtung Süden befinden sich in einer Reihe aufgefädelt Gastronomie-Betriebe – bis zu einer Bar im süd-östlichen Eckbereich des Gesamtgrundstückes. Alle diese Gebäude verfügen über eine



mehr oder minder sanierte Vorderseite bzw. einen sanierten Sichtbereich, die Rückseiten sind von schlechtem Zustand, die dahinterliegenden Grundstücksbereiche liegen brach.

unten links: die Rückseite der Bar
unten rechts: Blick in den Hinterhof der Bar



Im südwestlichen Bereich befindet sich zur Zeit ein Kindergarten mit entsprechendem Außenflächen, aber auch dieses Gebäude ist in sanierungsbedürftigem Zustand.

links: der Kindergarten

In der Mitte des gesamten Bereiches stehen aneinandergereiht – West-Ost- und Nord-Süd-gerichtet - unbenutzte Nebengebäude, die an den Gastronomie-Riegel im Osten anschließen und in abbruchreifen Zustand sind.



links: die Nebengebäude mit den Außenflächen von der stark befahrenen Kärntnerstraße aus gesehen

rechts: Blick von der Nebenstraße auf die Nebengebäude



Die Gesamtheit aller Gebäude am Grundstück – mit Ausnahme des einen unter Denkmalschutz - ist von gerade noch nutzbaren bis abbruchreifen Zustand, dasselbe gilt für die Außenflächen: sind sie direkt zugeordnet, wie vor der Bar oder beim Kindergarten, sind sie in gutem Zustand, ansonsten liegen sie brach.

Alle Gebäude – wieder ohne jenes unter Denkmalschutz - sind weder von baukünstlerischen, historischen noch hohem finanziellen Wert. Die städtebauliche Struktur der Gebäude ist geringwertig, da nur an der Ostseite die Häuserzeile durchgehend besteht, dahinter liegen nur Nebengebäude und mehr oder weniger brachliegende Außenflächen. Es ist also möglich, das Grundstück im Wesentlichen leer zu räumen und die Nebenstraße aufzulassen.

Die Lage in unmittelbarer Nähe zum Innenstadtbereich, die Lage an einem leichten Südhang direkt an der Drau und die Verbindungsmöglichkeiten zur umgebenden Bebauung (Marktplatz, Uni, Schwimmhalle) sind hingegen das große Potenzial des Grundstücks, die vorgeschlagene Nutzung als Ort für das neue Kunstmuseum sehr gut.

Die Bebauung an der Kärntnerstraße und das Univiertel

L13



Blick von Süden auf das Gelände des neuen Kunstmuseums und seiner Umgebung. Deutlich zu erkennen:

Rechts im Bild der Marktplatz und die Markthalle, dahinter die Strössmayer-Straße.

- ▶ Der Eingang des bestehenden Kunstmuseums
- ▶ Gebäude der Universität
- ▶ Gebäude entlang der Kärntnerstraße, denkmalgeschützt
- ▶ Beginn der alten Urbanigasse

unten: Blick auf die denkmalgeschützte Gebäudezeile an der Kärntnerstraße

Der Bereich nördlich des für das neue Kunstmuseum gedachten Areals ist heterogen: Entlang der Kärntnerstraße befinden sich Altbauten mit mehr oder weniger durchgehender Traufen- und Firsthöhe, die alle unter Denkmalschutz stehen. Gegenüber des ebenfalls denkmalgeschützten Gasthauses führt eine der alten städtischen Gassen nach Norden: Die Urbanigasse, die aber nur mehr rudimentär vorhanden und derzeit eine Sackgasse ist. Sie soll aber (zumindest als Fußweg) zum dahinterliegenden Univiertel geöffnet werden.



Östlich dieser sehr alten städtischen Struktur trifft auf die von West nach Ost durchgehende Kärntnerstraße von Norden kommend die Strossmayerstraße (eine der nunmehrigen Hauptverkehrswege) in einem großen Kreuzungsbereich.



links: Blick Richtung Westen auf den Beginn der nördlichen Häuserzeile an der Kärntnerstraße, vor der nach rechts die alte Pipuševa ulica wegführt.

rechts: Blick in die Pipuševa ulica (Urbanigasse) – im Hintergrund eines der Universitätsgebäude



links und unten: Blick auf die Universitätsstraßen



Dieser verbreiterte Kreuzungsbereich geht im Nordosten über in den Vorplatz des bestehenden Kunstmuseums, das durch den Neubau neben dem Marktplatz erweitert werden soll.



links: das heutige Kunstmuseum

Dieses Konglomerat an sehr unterschiedlichen und verschieden alten Elementen bildet das „Hinterland“ des neuen Kunsthauses.



Foto: Blick von Süden auf die Silhouette entlang der Drau im Bereich der Wohnbebauung und des städtischen Hallenbades (rot)

rechts und unten: Ansichten der Wohnbebauung von Osten aus



Westlich des zu bebauenden Grundstücks befindet sich eine kompakte Anordnung von historischen Wohnhäusern (entlang der Kärntnerstraße im Norden) und neuen Wohnanlagen bzw. Studentenheimen, in dessen Mitte das städtische Hallenbad sitzt. Während die

Wohnbauten mit Lochfassaden versehen und in weiß oder in gedeckten Farben gehalten sind, orientiert sich das Hallenbad mit einer kräftigen roten Fassadefläche direkt zur Drau hin – ein markanter Punkt in der Silhouette entlang der Drau.

Dieser Gesamtbereich markiert am linken Drau-Ufer den westlichen Endpunkt des innerstädtischen Gefüges, weiter westlich befinden sich direkt an der Drau nur mehr kleinteilige Wohnbauten.



Blick von der Hauptbrücke auf das linke Ufer Richtung Synagoge/Judenturm

rechts: linkes Drau-Ufer, östlich der Hauptbrücke, direkt vom gegenüberliegenden Ufer aus gesehen



Zwischen dem östlichen Stiegenabgang neben der Hauptbrücke und der Synagoge mit dem Judenturm befindet sich ein städtebaulich intakter zweizoniger Bereich: um eine Ost-West-gerichtete Innenhofzone ordnen sich kleinteilige Bebauung und eine Schule. Diese Zone hat im Westen über den Stiegenabgang direkten Anschluss an die Hauptbrücke bzw. den Innenstadtbereich, im Osten läuft sie in einem der Schule zugeordneten Spielplatz aus.

Dem vorgeschaltet ist – der Drau zugewandt – eine mehrgeschossige Zeilenbebauung mit erdgeschossigem Geschäftsbereich hinter Arkaden.



links: Blick in den Innenhofbereich

rechts: Blick auf die kleinteilige Bebauung rund um den Innenhof

Diese Zone ist städtebaulich unspektakulär, aber sehr ansprechend, lediglich einzelne Teile (so zum Beispiel der ostseitige Stiegenabgang) sind dringend sanierungsbedürftig. Die Bausubstanz ist im Großen und Ganzen aber in Ordnung.





links: der Innenhof und das Schulgebäude

unten links: Blick von Osten auf den Innenhofbereich
unten rechts: das desolate Stiegenhaus



links: der Spielplatz



Die Synagoge ist „das einzige erhaltene jüdische Baudenkmal des hiesigen mittelalterlichen Judentums“. Das schlichte Gebäude aus dem 14. Jahrhundert wurde schon mehrmals umgebaut, unter anderem auch Ende des 15. Jahrhunderts zur Allerheiligenkirche. Im 19. Jahrhundert wurde in Schritten der Innenraum der Kirche umgebaut, und durch Aufschüttungen wurden die untere Etage zum Kellerraum und die obere zum Erdgeschoss. In weiterer Folge wurde das Gebäude als Lager-, Wohn- und Ausstellungsraum benutzt, ehe der Synagoge 1999 das ursprüngliche Aussehen wiedergegeben wurde.



links oben: Synagoge aus Blickrichtung Süd-West
links: Judenturm aus Blickrichtung (Süd-) Ost

Der Judenturm, der direkt am Schnittpunkt der einstigen Ringmauer steht und von dem aus in der Renaissance die Sperrmauer zum Wasserturm ging, wurde 1456 errichtet und beherbergt heute die einzige ständige Fotoausstellung Sloweniens.

Beide Gebäude, Synagoge und Judenturm, sind in gutem, weil renovierten Zustand und aufgrund ihrer Vergangenheit von hohem baugeschichtlichen Wert. Sie sind verbunden durch einen Vorplatz, von dem aus man einen tollen Ausblick auf den Bereich rund um den Wasserturm erhält, und der aus Norden kommend von der Judengasse auf Innenstadtniveau zu erreichen ist. Richtung Osten zum anschließenden Grünbereich und Richtung Süden zur Draupromenade gibt es keine Verbindung, was die Stellung des Ensembles im städtebaulichen Gefüge etwas an den Rand rückt und ihm nur historischen Wert zugesteht.

Beide Gebäude, Synagoge und Judenturm, sind in gutem, weil renovierten Zustand und aufgrund ihrer Vergangenheit von hohem

Der Grünbereich Ost

Der umgebende öffentliche Grünbereich begleitet den Fußweg von der Kreuzung Svetozarevska Straße/Fürst-Kocelj-Straße (Svetozarevska ulica/Ulica kneza Koclja) Richtung Wasserturm. Er berührt an der Ecke des Judenturms den nicht öffentlichen Spielbereich des vor der Synagoge liegenden Kindergartens, mit dem er aber in keiner Verbindung steht. Ebenso ist es unmöglich, vom Grünbereich aus direkt den höher gelegenen Innenhof der Synagoge zu erreichen.

rechts: Grünbereich entlang des Fußweges, Blick Richtung Süden zum Wasserturm.
Rechts im Bild: Die Terrasse des Cafés

begleitet den Fußweg von der Kreuzung



⁹⁹ Vgl. Curk 2000, S. 33 u. 34.

Westlich des Grünbereiches im Anschluss an den Judenturm befindet sich ein Cafe, das den Grünbereich etwas aufwertet.

Genutzt wird der hauptsächlich von Familien mit kleinen Kindern, es fehlen aber Geräte und freie Sitzgelegenheiten.

rechts unten: der Grünbereich in Blickrichtung Norden



Der Wasserturm mit Außenbereich ¹⁰⁰

L18



Der Wasserturm, eine 1555 erbaute fünfeckige Bastei und Teil der Ringmauer bzw. der Verteidigung der Stadt, zeigt noch heute einige Schießscharten und Geschützpforten. 1966 wurde er unter der Leitung von Jože Požauko saniert und beherbergt seit 1989 eine Vinothek.

Die Bausubstanz ist in Ordnung, die Nutzung ebenso.

Foto: Wasserturm und Uferbereich aus der Blickrichtung Nord-Ost



Der ausgedehnte Freibereich rund um den Turm lädt zum Verweilen ein, könnte aber als Fähranlegestelle aufgrund seiner Größe zusätzlich Dienst erweisen.

Foto: Blick vom Vorbereich Richtung Hauptbrücke im Westen

¹⁰⁰ Vgl. Curk 2000, S. 34 u. 35.



rechts: Der Wasserturm beherbergt heute eine Vinothek

Die neue Fußgängerbrücke

D1



Der Bereich des Hafens, rund um die alte Draubridge und das Judenviertel – also die direkt an der Draava gelegenen Teile der mittelalterlichen Stadt – waren ursprünglich wichtige Teile des städtischen Gefüges und stark belebt.

Durch den Bau der neuen Hauptbrücke Anfang des 20. Jahrhunderts geriet diese Zone ins Hintertreffen, da die neue Verkehrsverbindung durch das erhöhte Brückenniveau plötzlich über dem Uferbereich dahinging, ohne ihn zu berühren und zu kreuzen: Die Brücke verbindet die Stadtviertel, aber nicht die Ufer; die Verbindung ist auf den motorisierten Verkehr und nicht auf Fußgänger zugeschnitten.

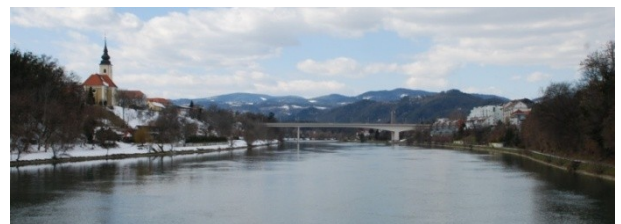
Mit dieser städtebaulichen Intervention schloß die vormals belebte Zone entlang des linken Draava-Ufers ein und ihre Funktionen beschränken sich nun auf das Freizeitangebot mit Festivals, Gastronomiebetrieben und Grünraum.

ganz oben: die Draubridge und ihr südliches Auflager von Osten aus gesehen.

Man erkennt deutlich die große Höhe der Verkehrsfläche über der Draava.

oben: Größenverhältnisse Bereich Hauptbrücke/Promenade am linken Draava-Ufer

Die von der Stadt Marburg ausgeschriebene Fußgängerbrücke würde auf jeden Fall die Hauptbrücke gut ergänzen und die beiden unmittelbaren Uferbereiche (die Promenade am linken und den natürlichen Fußweg am rechten Ufer) stärker verbinden. Sie würde weiters die Draava mit einer zusätzlichen Facette erlebbar machen und sie wäre eine gute Ergänzung zum Studentensteg weiter westlich.



nur, dass die Verbindung das öffentliche Verkehrsnetz wesentlich erweitern würde, hätte sie den Reiz, Marburg aus einem anderen Blickwinkel darzubieten (siehe Fotos) und zusätzlich unter dem Motto „auf den Wegen der alten Flöße“ als Touristenattraktion zu fungieren – und ist deshalb bei entsprechender Ausführung unbedingt zu begrüßen.

Die Stadt Marburg plant zur Ergänzung des öffentlichen Verkehrsnetzes die Einführung einer Fährverbindung auf der Drau. Nicht

Die Promenade am linken Drau-Ufer

D3

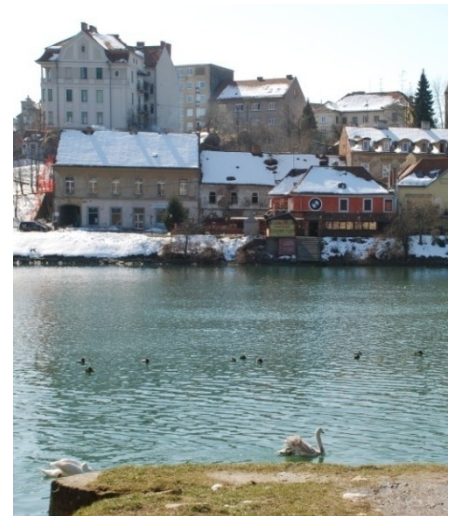
Entlang der Drau führt am linken Ufer nicht nur eine Straße, sondern auch direkt am Ufer ein Fußweg.

Dieser Weg ist nur lose angelegt und nur durch die alten städtebaulichen Elemente strukturiert (Durchgang unter der Hauptbrücke, Wasserturm, alter Brückenkopf bei der Draugasse), nur beim Ländturm gibt es – auf dem Fundament des alten Ländhauses – ein neues Element: Eine Art Schiffsanlegestelle mit Bootscafe. Diese Promenade bietet schöne Ausblicke auf die Drau und das gegenüberliegende Ufer und wird sehr gern genutzt. Da unmittelbar daneben aber die Straße verläuft, ist die Promenade vom Lentplatz und von den erweiterten Bereichen vor den Gebäuden zwischen Wasserturm und Hallenbad abgeschnitten: der motorisierte Verkehr steht über dem Fußgängerverkehr, er beeinträchtigt durch Parkplätze auch noch die Sicht.

Die Promenade wäre diesbezüglich zu gestalten, als dass auch gleichzeitig die Art der Verkehrsführung für den motorisierten Individualverkehr überdacht werden sollte. (Vergleiche auch „Lentplatz – L1“!)

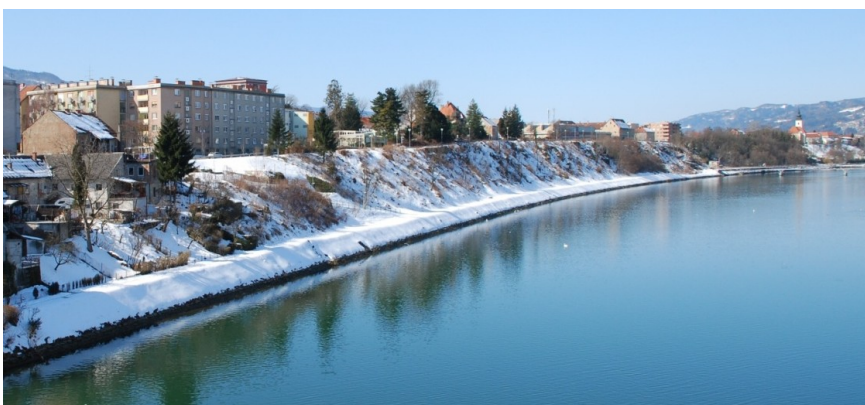
rechts: der steinerne Brückenkopf der ehemaligen Draubrücke, die schon um das Jahr 1220 vorhanden war.

ganz rechts: Blick vom Brückenkopf auf das gegenüberliegende Ufer

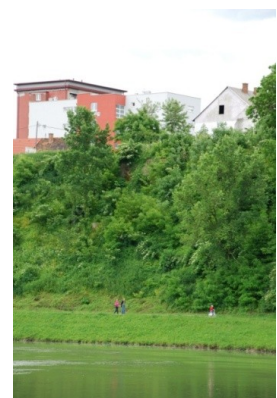


Der Grünbereich am rechten Drau-Ufer von der Hauptbrücke bis zum Studentenstein und weiter

D4



links und rechts: der Grünbereich entlang der Drau im Winter und im Sommer



Am rechten Drau-Ufer befindet sich im Innenstadtbereich ein einfacher, etwas breiter Fußweg am Fuße einer steilen und ungestalteten Böschung. Die Einstiegspunkte sind der Abgang bei der Hauptbrücke (von hier führt er auch noch ein wenig weiter östlich) und der neue Studentenstein (auch hier geht's weiter stadtauswärts ins Grüne).



rechts: Blick von der Hauptbrücke Richtung Westen
oben: der Studentensteg und der Anschlussweg am rechten Drau-Ufer

Parallel zur Drau und zu diesem Fußweg geht an der oberen Kante des Hügels eine Straße entlang, die ca. auf Höhe des neuen Hallenbades ihren höchsten Punkt hat. Der gesamte Böschungsbereich ist das dominante Gegenüber der mittelalterlichen

Innenstadt und des Stadtteils Lent.

rechts: der Einstieg in den Fußweg bei der Hauptbrücke



Obwohl ungestaltet, wird diese Zone aufgrund ihrer guten Erreichbarkeit und ihres tollen Ausblicks gern als Naherholungsgebiet genutzt. Die zwei Brücken – die Hauptbrücke und der Studentensteg, ermöglichen einen Rundgang, der eine ansprechende Länge aufweist; der geschotterte Fußweg führt auf beiden Seiten noch weiter stadtauswärts ins Grüne. Der Straße an der oberen Böschungskante sieht man zur Zeit ihre Aussichtsfunktion noch nicht an, auch die Silhouette der Bebauung in diesem Bereich ist ungestaltet.



Es gilt, die positiven Aspekte der Zone zu erhalten und zu stärken und für die noch fehlenden ein Konzept zu erarbeiten.

links: Blick auf die mittelalterliche Innenstadt vom Aufgang Studentensteg aus

links unten: der Fußweg weiter Richtung Osten stadtauswärts





links und unten: Ausblicke auf Marburg



Die Bebauung am rechten Drau-Ufer im Bereich der Hauptbrücke

R1



ganz links:
Blick von
der Haupt-
brücke
Richtung
Westen auf
das rechte
Drau-Ufer
links: die
Bebauung
am rechten
Drau-Ufer
im Bereich
der Haupt -
brücke

Die Bebauung am rechten Drau-Ufer auf Höhe des alten Brückenkopfes besteht aus einer Ansammlung von alten und kleinteiligen Gebäuden. Die meisten stehen leer und sind in sehr schlechtem Zustand, unter ihnen befindet sich auch eines mit Gastronomiebetrieb und Terrasse, das aber ebenfalls baufällig ist. Die hintere, längere Zeile und das Gebäude direkt am Brückenkopf stehen unter Denkmalschutz.

Durch dieses alte „Viertel“ und unter der Hauptbrücke durch führt die Tabor-Straße (Taborska ulica), eine der alten städtischen Straßen, die ursprünglich zum Brückenkopf ging. Heute wird sie gekreuzt von den serpentinartig angelegten Fußgängerabgängen links und rechts der Hauptbrücke.

Betrachtet man die hohe natürlich bewachsene Uferböschung am rechten Drau-Ufer von Lent aus, ist diese kleinteilige Bebauung am Knotenpunkt der Hauptbrücke ein ästhetisches Element, das die große Uferfläche bricht und trotz seiner Baufälligkeit reizvoll wirkt. Aus diesem Grund und da der Bau einer Fußgängerbrücke neben der Hauptbrücke auf Höhe der Uferlinien geplant ist, macht es Sinn, eine Form der Bebauung durch Sanierung der bestehenden Objekte oder entsprechendem Neubau zu behalten.

Die Bebauung am rechten Drau-Ufer

R2



Die Bebauung am rechten Drau-Ufer gegenüber des Bereiches „Kunsthaus neu – Marktplatz – Seitzer Hof – Lentplatz“ (also ohne die weiter östlich liegende Fabrik) habe ich zusätzlich in die Analyse aufgenommen, da sie ein wichtiges „Gegenüber“ für den innerstädtischen Uferbereich darstellt: einerseits als Silhouette, andererseits als Bebauung an sich, die wie jede andere auch ein wichtiges Puzzleteil im städtischen Gefüge darstellt.

rechts von oben nach unten: die Fabrik, Wohnbebauung und die Schule – alles vom steil abfallenden Ufergelände nur durch die Straße getrennt.

Das Gebiet ist heterogen bebaut: abgesehen von der noch weiter östlich liegenden Fabrik befinden sich auf ihm unmittelbar neu errichtete Wohnbauten ebenso wie altstädtische Blockrand- und Zeilenbebauungen, Villen, ein Kindergarten und eine Schule. Die Bausubstanz all dessen ist in unterschiedlichem Zustand, in Summe betrachtet aber in Ordnung, da kontinuierlich auch neu gebaut oder saniert wird. Dies, da die Lage des Gebiets zwar „am falschen Ufer“, aber dennoch hervorragend ist: nah am Zentrum, gut erschlossen, mit Naherholungsraum vor der Tür und mit einem – wenn auch Richtung Norden orientierten, so dennoch hervorragenden - Blick von oben auf die Altstadt.



In dieses Gebiet ist unmittelbar gleich nicht weiter städtebaulich zu intervenieren, es wäre aber sinnvoll, durch Bebauungsrichtlinien oder Gutachter in den jeweiligen Bauverfahren nicht nur die einzelnen Objekte zu beurteilen, sondern auch ihr Erscheinungsbild in der Silhouette des rechten Drau-Ufers.

rechts von oben nach unten: Wohnblock und Villa, Wohnbebauung alt, Wohnbebauung neu
unten: Blockrandbebauung



rechts von oben nach unten: Wohnblock und Villa, Wohnbebauung alt, Wohnbebauung neu
unten: Blockrandbebauung



Marburg wird 2012 den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ tragen und hat im Zuge dieser Auszeichnung einen Architekturwettbewerb für mehrere innerstädtische Bereiche ausgeschrieben: Konkret sind das die Uferlinien der Drau, hier besonders der Bereich Lent, eine Fußgängerbrücke auf Niveau der Uferlinien ergänzend zur höher gelegenen Hauptbrücke und ein neues Kunstmuseum westlich des Marktplatzes.

Für meine Diplomarbeit habe ich das Aufgabengebiet etwas erweitert und auf die Richtigkeit der Aufgabenstellung hin untersucht. Zusammenfassend ist zu sagen:

_ Bezüglich der Städtebaulichen Strukturen:

Das Aufgabengebiet besteht aus sehr vielen einzelnen städtebaulichen Bereichen, die aber im Großen und Ganzen zusammenhängen und funktionieren. Die einzige Ausnahme bildet der bebaute Bereich am rechten Drau-Ufer bei der Hauptbrücke (vergleiche R1), der zur Zeit desolat und ohne Funktion ist, was sich aber mit dem Bau der neuen Fußgängerbrücke wesentlich verändern wird.

_ Bezüglich der Verkehrswege:

Im Aufgabengebiet befinden sich sehr verschiedene Verkehrswege von unterschiedlichem Nutzen und Rang: das reicht von der Hauptbrücke, die eine der wichtigsten städtischen Verbindungen hinsichtlich des motorisierten Verkehrs darstellt, bis zu den kleinen Durchgängen zwischen Lent und Hauptplatz bzw. Kärntnerstraße oder der Promenade an der Drau. Das Wegenetz ist im Großen und Ganzen funktionell, muss aber auf jeden Fall erhalten bleiben und zum Teil ergänzt werden – mit der neuen Fußgängerbrücke bei der Drau ebenso mit zusätzlichen Durchgängen, erweiterter Promenade und eventuell zu Stärkung des öffentlichen Verkehrs und als Touristenattraktion mit einer Fährverbindung auf der Drau.

_ Bezüglich der Bausubstanz:

Im Aufgabengebiet gibt es etliche Brüche in der Bausubstanz: dies ist der Seitzer Hof ebenso wie der Stiegenabgang an der Hauptbrücke am linken Drau-Ufer, die Bebauung im Bereich der Hauptbrücke am rechten Drau-Ufer und die aktuelle Bebauung am Grundstück, das für das neue Kunstmuseum vorgesehen ist. Für diese Bereiche (ausgenommen letzteren, für den es schon die Vorbereitung als Kunstmuseum gibt), sind dringend entsprechende neue Nutzungen zu finden.

Diese aufgelisteten bei der Untersuchung zutage getretenen Punkte (vergleiche auch Pläne und Beschreibungen) stehen über das Aufgabengebiet verteilt in losem Zusammenhang, allerdings nicht in einem größeren konzeptionellen Gefüge; und alle drei Aufgabengebiete benötigen zwar Interventionen, die sich mit den drei Aufgabenstellungen der Stadt Marburg decken, sie aber auch in Teilbereichen ergänzen.

Allerdings sind sie im Wesentlichen nicht oder nur lose zusammenhängend und ergeben in Summe kein „städtebauliches Gesamtproblem“: die Interventionen in den genannten Teilbereichen können auch einzeln, gleichzeitig oder in Folge, und dabei auch in beliebiger Reihung erfolgen.

Einen städtebaulichen Sonderfall bildet dabei die Drau mit ihren Ufern, als Freifläche sozusagen die „Negativform“ von städtebaulicher Bebauung bzw. eine invertierte Form:

Wenn auch die Ufer der Drau und die Drau selbst einzeln oder in Teilbereichen bzw. Abschnitten bespielt werden kann (siehe z.B. Lent-Festival), so empfiehlt es sich doch, den freien Raum der Drau in größerem Maßstab und Kontext zu betrachten (und in Folge zu bearbeiten.)

Die Konsequenz der gesamten hier vorangestellten Betrachtungen ist die exemplarische Konzentration, konkret auf die Aufgabenstellung des von der Stadt Marburg ausgelobten neuen Kunsthauses (den größten Punkt der ursprünglichen Aufgabenstellung) als Entwurfsaufgabe meiner Diplomarbeit.

"... the architectural outline solution is expected for the complex of the New UGM, and an urbanistic idea solution"¹⁰¹

DAS NEUE KUNSTHAUS MARBURG – UMETNOSTNA GALERIJA MARIBOR

Die von der Stadt Marburg ausgelobte Aufgabe für den Entwurf eines neuen Kunsthauses ist auch die Aufgabenstellung für meine Diplomarbeit.

Das dafür vorgesehene Grundstück befindet sich westlich des neuen Marktplatzes zwischen Körntnerstraße und Drau.

Es liegt an einer Schnittstelle: zwischen mittelalterlichem Stadtzentrum und Neubauten, Hauptverkehrsader und Naherholung, Wohnbauten und öffentliche Gebäude, städtischer Struktur und Drau.

Luftbildaufnahme des betreffenden Stadtteils

Quelle: Wettbewerbsausschreibung der Stadt Marburg, 2009



Die Lage in unmittelbarer Nähe zum Innenstadtbereich, die Lage an einem leichten Südhang direkt an der Drau und die Verbindungsmöglichkeiten zur umgebenden Bebauung (Marktplatz, Uni, Schwimmhalle) sind das große Potenzial des Grundstücks, die vorgeschlagene Nutzung als Ort für das neue Kunstmuseum sehr gut.

Das von der Stadt Marburg geforderte Raumprogramm:

die zentralen Ausstellungsräumlichkeiten:	8.000 m ²
das Kindermuseum:	700 m ²
das „creativ industrial centre“:	1.200 m ²
das Architekturzentrum:	500 m ²
eine Catering- bzw. Restaurant-Zone:	650 m ²

Nutzflächen gesamt: 11.050 m²

Bei einer **Grundstücksfläche von 16.000 m²** (bereits abzüglich einiger für Straßenflächen abzutretender Bereich) ergibt das eine **Bebauungsdichte von 0,7**.

zusätzlich:

öffentliche Außenbereiche: mit 1500 m²
und eine Tiefgarage für 500 PKWs

¹⁰¹ aus der Wettbewerbsausschreibung „Pure energy“ der Stadt Marburg, 2009

Das von der Stadt Marburg für das neue Kunsthaus vorgesehene Gelände

Vergleiche dazu Kapitel „Analyse“, Punkt L12!



der Bereich des neuen Kunstmuseums zwischen der Kärntner Straße (Koroška cesta), der Hafengasse (Pristaniška ulica), der Fischergasse (Ribiška ulica) und der Drau.

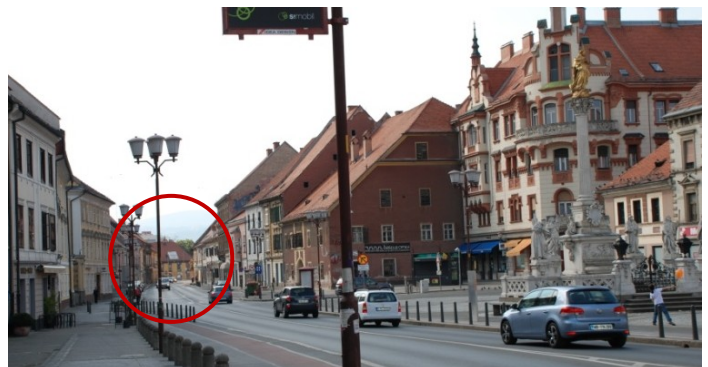
Weitere relevante Punkte:

- _ die Nähe zum bereits bestehenden Kunsthaus an der Nord-Ost-Ecke der Kreuzung Strossmayerstraße/Kärntnerstraße.
- _ die Hanglage: der nördliche Bereich des Grundstückes liegt auf Höhe der Kärntnerstraße und damit 12 m höher als die Drau.
- _ Die sich zur Zeit am Gelände befindenden Gebäude – mit Ausnahme des denkmalgeschützten – wurden aufgrund ihres geringen baulichen und finanziellen Wertes bzw. ihres desolaten Zustandes für den Entwurf entfernt. Das Grundstück wurde in seiner Gesamtheit als Entwurfsgelände betrachtet.

Das noch verbliebene denkmalgeschützte Restaurant befindet sich im nordöstlichen Eckpunkt des Geländes. Durch eine Biegung der Kärntnerstraße steht es von Osten gesehen exponiert am Grundstück. Dem Gebäude ebenfalls im Osten vorgesetzt ist ein Wintergarten, der zum Marktplatz hin orientiert ist.



oben links: das denkmalgeschützte Restaurant



oben rechts: Blick vom Hauptplatz Richtung Westen.
Man erkennt auch von dort noch deutlich das denkmalgeschützte Restaurant

Die unmittelbare Nachbarschaft:



rechts: der städtische Lebensmittelmarkt auf Höhe des Kasernenplatzes, mit dem eine Verbindung besteht.



Nutzung oder Stehzeiten eine spezielle Bewertung aller potentieller nachbarschaftlicher Neubauten, vor allem jene mit ebenfalls öffentlichem Charakter.

Des weiteren verlaufen über den Marktplatz vom Kasernenplatz (von Lent) aus kommend und westlich des Platzes (entlang der zwischen Marktplatz und dem neu zu bebauenden Gelände liegenden Fischergasse) Hauptverkehrswege der Fußgänger. Dementsprechend sollte ein Eingang diesem Bereich zugewandt angeordnet sein – und Vorplätze abgestimmt auf die Größe der bereits vorhandenen Freiflächen des Marktplatzes.

Hinter dem Marktplatz liegen der Kasernenplatz, das Minoritenkloster und die Kirche Mariä Himmelfahrt.

Im Westen:

(vergleiche dazu Kapitel „Analyse“, Punkt L14)

Die Wohnbebauung von Osten aus gesehen.

Im Westen ist die nachbarschaftliche Bebauung am höchsten und kompaktesten, allerdings gibt es eine Zufahrt zum städtischen Hallenbad. Die Fischergasse ist die einzige Straße rund um das Gelände, die Zufahrtsfunktionen übernehmen kann: die Kärntnerstraße ist eine der Hauptverkehrsadern der Stadt und fällt daher aus, eine Zufahrt an der Drauseite entlang der Promenade ist wenig sinnvoll. Gleichzeitig ist hier das Gefälle des Geländes am gleichmäßigsten ausgeprägt.

Im Osten:

Der Marktplatz und die Markthalle (vergleiche dazu Kapitel „Analyse“, Punkt L9)

links: Marktplatz mit Halle und Tiefgarageneinfahrt, Ansicht Süd



und der Ländturm (Pristaniški stolp) direkt an der Draupromenade. (vergleiche dazu Kapitel „Analyse“, Punkt L10)

links: Blick von Westen auf den leeren Marktplatz mit der dahinterliegenden Kirche und dem Ländturm rechts im Bild

Der Marktplatz bedingt durch seine unterschiedlichen Erscheinungsbilder je nach



Im Norden:

Im Norden führt mit der Kärntnerstraße (Koroška cesta) eine der städtischen Hauptstraßen vorbei, die Lage des Grundstücks ist also exponiert.

Die Kärntnerstraße selbst wird an der Nordseite von altstädtischen Gebäuden gesäumt, die unter Denkmalschutz stehen.

An der Südfront der Kärntnerstraße befinden sich im Anschluss an das zu bebauende Grundstück im Westen weitere Wohnbauten mit einer geschlossenen Baulinie. Östlich klafft eine Art Lücke durch das niedrigere Markthallengebäude. Gegenüber der Markthalle befindet sich der sehr großzügig gehalten Einmündungsbereich der Strossmayerstraße in die Kärntnerstraße.



oben: Blick auf die denkmalgeschützte Gebäudezeile an der Kärntnerstraße

Die denkmalgeschützte Häuserzeile wird durch die Urbanigasse, die aber nur mehr rudimentär vorhanden und derzeit eine Sackgasse ist, unterbrochen. Sie führt Richtung Uni-Gebäude und soll zumindest als Fußweg wieder geöffnet werden.

An der Nordlinie des Grundstücks wird es wesentlich sein, die Baufluchtlinie und Silhouette zu schließen, da bereits der Marktplatz den Blick auf das gegenüberliegende Drau-Ufer freigibt. Gleichzeitig wird durch den sehr großzügigen Bereich des Marktplatzes und der Kreuzung auch ein Eingangsbereich von der Kärntnerstraße aus notwendig sein.



links: Blick Richtung Westen auf den Beginn der nördlichen Häuserzeile an der Kärntnerstraße, vor der nach rechts die alte Pipuševa ulica wegführt.

rechts: Blick in die Pipuševa ulica – im Hintergrund eines der Universitätsgebäude



Im Süden:

Die Drau mit ihrer Promenade und dem gegenüberliegenden Ufer
(Vergleiche Kapitel „Analyse“, Punkte D1, D3 und D4)

rechts: Blick von der Kreuzung Kärntnerstraße/Fischergasse über das Grundstück hinweg zum gegenüberliegenden Drau-Ufer. Hier sieht man deutlich, wie letzteres die Kulisse für alle Gestaltungsmöglichkeiten des Grundstücks bildet.



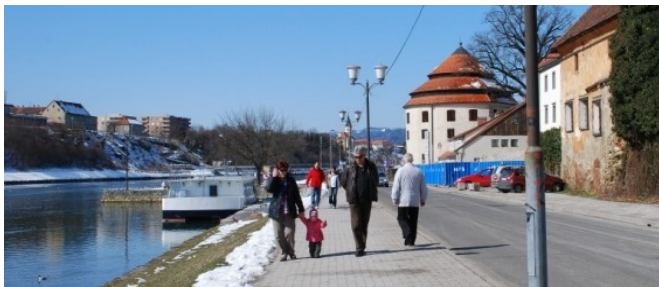
Die Drau im Süden verlangt eine Bewertung aller aktuellen und potentiellen Bauten entlang der Promenade – und somit auch des neuen Kunsthauses - nach ihrer Silhouette. Die gegenüberliegende sehr hohe Uferböschung bedingt, dass auch die Dachfläche eine wesentliche Ansichtsfläche allfälliger Bauten ist. Der große Freibereich vor dem Grundstück durch die Drau ermöglicht am südlichen Bereich des Grundstücks einen großen und kompakten Baukörper.

Die nähere – städtebaulich für das Grundstück ebenfalls relevante - Umgebung:



Der Lentplatz (vergleiche Kapitel Analyse, L1)

der Lentplatz von der Hauptbrücke aus. Foto: aus den Wettbewerbsunterlagen der Stadt Marburg



Der Fußweg an der Drau, Blick Richtung Westen zum Ländturm.

Hinter dem Ländturm (und der Einfahrt zur Tiefgarage des Marktplatzes) würde dann das neue Kunsthaus liegen.

der eben sanierte Minoritenkomplex (vergleiche Kapitel „Analyse“, Punkt L6)

das sanierte Minoritenkloster vom Platz aus gesehen



die Kirche Mariä Himmelfahrt (vergleiche Kapitel „Analyse“, Punkt L7)

und der Kasernenplatz (Vojašniški trg) mit umgebende Bebauung (vergleiche Kapitel „Analyse“, Punkt L8)

der Kasernenplatz, Blick Richtung Nord-Westen links im Bild die Kirche



das städtisches Hallenbad (vergleiche Kapitel „Analyse“, Punkt L14)

Foto: Blick von Süden auf die Silhouette entlang der Drau im Bereich der Wohnbebauung und des städtischen Hallenbades (rot)

das Univiertel (vergleiche Kapitel „Analyse“, Punkt L13)



Blick von Süden auf das Gelände des neuen Kunstmuseums und seiner Umgebung.
Deutlich zu erkennen:

Rechts im Bild der Marktplatz und die Markthalle, dahinter die Strossmayer-Straße.

-  Der Eingang des bestehenden Kunstmuseums
-  Gebäude der Universität
-  Beginn der alten Urbanigasse



links und
rechts: Blick
auf die
Universitäts-
straßen



links: der bereits bestehende Bau des Kunstmuseum

der Grünbereich am rechten Drau-Ufer (vergleiche Kapitel „Analyse“ Punkt D4).

rechts: Blick auf die mittelalterliche Innenstadt vom Aufgang Studentenstein aus



Entwurfsbeschreibung

Mein Entwurf ist eine „städtebauliche Versuchsanordnung“ [Zitat Prof. Doytchinov Frühjahr 2011], ausgearbeitet im Maßstab 1:500.

Folgende Punkte waren ausschlaggebend:

1.) Die großen Freiflächen in der Umgebung (Kreuzungsbereich, Marktplatz, Drau-Promenade:

Bei Erfüllung des geforderten Raumprogramms ergibt sich eine Bebauungsdichte von 0,7 – ein Wert, der an und für sich für städtische Bereiche in Ordnung wäre und gleichzeitig noch ermöglicht, adäquate Außenflächen, Vorbereiche oder Höfe auszubilden. Da unmittelbar nebenan aber der neue Marktplatz mit der Markthalle liegt, der an sich schon einen terrassierten Platz und eine sehr großzügig angelegte Freifläche im unmittelbaren innerstädtischen Raum, ist es sinnvoll, die Bebauungsdichte am vorgeschlagenen Areal zu erhöhen: der Entwurf besteht nun aus zwei Teilen, das Kunsthaus wurde mit einer zweiten Funktion ergänzt.

2.) Der Maßstabssprung der umgebende Bebauung:

während vor allem an der Drau etliche großformatige Gebäude (Schwimmbad, Ländturm, Minoriten + Kirche, Seitzer Hof) die Silhouette dominieren, ist die Bebauung direkt an der Kärntnerstraße und im Bereich der mittelalterlichen Stadtmitte kleinteiliger Natur. Die bereits vorher angesprochene zweite Funktion ermöglicht es, die Baukörper auch maßstäblich unterschiedlich einzusetzen.

3.) Vier sehr verschiedene „Erscheinungsbilder“:

Die Lage des Grundstücks in Kombination mit der umgebenden Bebauung bedingt die sehr unterschiedliche Ausprägung der vier Sichtseiten: während der Blick von der Drau einen einzigen großformatigen Bauteil zulässt, benötigt der Teil des Grundstücks an der Kärntnerstraße eine Schließung der zur Zeit bestehenden Lücke in der Bebauungslinie. Dieser Punkt ist wesentlich, da sich mit dem direkt anschließenden Marktplatz ohnehin ein Bereich in der Silhouette befindet, der nicht als Baukörper spürbar ausgeformt ist.

4.) Die „fünfte Ansichtsseite“:

Durch die Lage des Grundstücks an der Drau ergibt sich der Umstand, dass das neue Gebäude vom gegenüberliegenden Drau-Ufer sehr gut von oben aus wahrgenommen wird. Beim Entwurf ist also auch wesentlich die Ausformung allfälliger Dachflächen zu berücksichtigen.

5.) Die Frage der Außenplatzgestaltung:

Das vorgegebene Raumprogramm ergibt nur eine geringe Bebauungsdichte und damit verbunden viele freie Außenflächen – die durch den angrenzenden Marktplatz aber schon in großem Maße gegeben sind. Beim Entwurf war auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen (allfällige Mitnutzung des Marktplatzgeländes?) – und auch hier kann eine zweite allfällige Nutzung das gesamte Areal stärken.

6.) Die Hanglage:

Durch die Hanglage ergibt sich eine natürliche Schichtung der Geschosse: zwei davon liegen gleichwertig übereinander: jenes, das von Süden bzw. Osten von der Fußgänger-Hauptverkehrsachse über den Marktplatz her ebenerdig erschlossen werden kann und jenes, das auf der Höhe der Kärntnerstraße liegt. Es gibt also zwei Haupterschließungsseiten – unterschiedlich im Erscheinungsbild, aber gleichwertig.

7.) Die Wegeführung:

Durch die vier sehr unterschiedlichen Ansichtsseiten, durch die spezielle Lage in der Umgebung (und damit verbunden in der zum Teil noch aus der mittelalterlichen Stadt stammenden Wegeführung), durch die vorgesehene Nutzung des Grundstücks mit zwei verschiedenen Funktionen und durch die Hanglage ist die Wegeführung von entscheidender Bedeutung: dies gilt für außen- ebenso wie für innenliegende Wege, für die Haupterschließungen ebenso wie für die Stiegenhäuser. Damit verbunden ist aber auch die Möglichkeit, eine wechselseitige Bespielbarkeit von Zonen und Flächen an Schnittstellen anzulegen.

8.) Durch die Platzierung des Kunsthauses mit Ausstellungsbetrieb (=> mehrheitlich am Tag) neben dem Marktplatz (=> mit Lebensmittelmarkt am Tag bzw. Wochenmarktbetrieb) würde dieses gesamte Areal nur zu bestimmten Zeiten bespielt werden, in der restlichen Zeit würde es nur die Funktion von Plätzen bzw. Wegen und von optischen Aspekten hinsichtlich der Silhouette an der Drau und der Baugrenze an der Kärntnerstraße übernehmen. Auch hier ist eine zweite Nutzung sinnvoll, um die angebotenen Funktionen dieses städtebaulichen Teils aufzuwerten und die Nutzungszeiten wesentlich auszudehnen.

⇒ **Die frei gewählte zweite Funktion: Ein Hotel mit halböffentlichen Zusatzbereichen**

Ausgehend von oben genannten Entwurfsansätzen wurde die Funktion eines Hotels mit halböffentlichen Zusatzbereichen vorgeschlagen:

Folgende Vorteile ergeben sich aus dem **Zusammenspiel Kunsthaus – Hotel**:

- _ erweiterte Nutzungszeiten: durch den Hotelbetrieb werden diese auch auf die Abend- und Nachtzeiten ausgedehnt.
- _ gegenseitige Frequenzbringer: durch geschickte Werbung und „Packages“ profitieren beide Nutzungen voneinander
- _ Beide Nutzungen können Funktionen für die jeweils andere übernehmen: das Hotel stellt Wohnräumlichkeiten für Künstler u.a. zur Verfügung – das Kunsthaus verfügt über einen großen Restaurant- und Barbereich, der von Gästen des Hotels mitbenutzt werden kann.

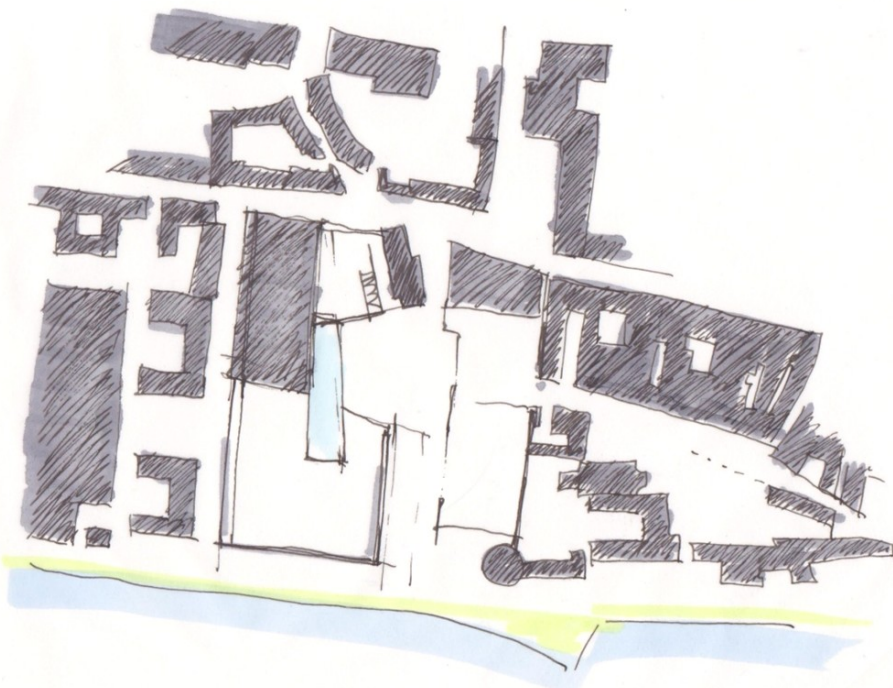
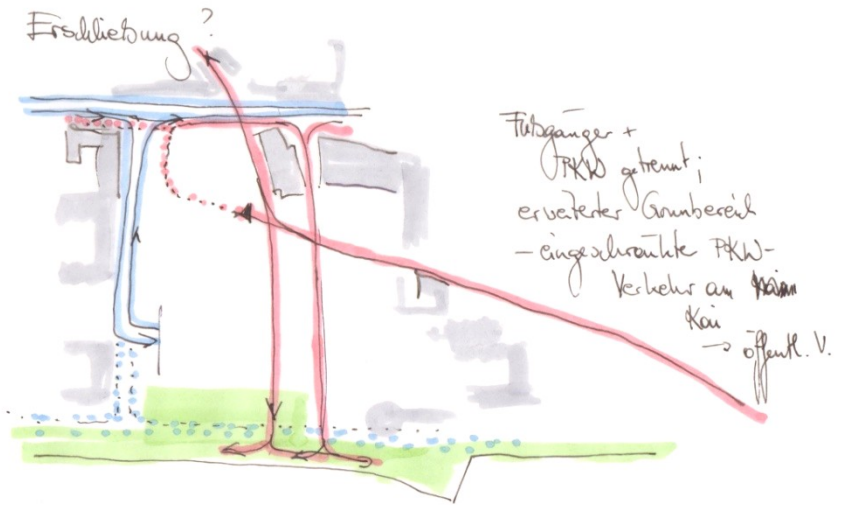
Wesentliche weitere Punkte des „doppelten“ Entwurfes sind die mögliche Ausformung von **Schnittstellen**: Räumlichkeiten, die wechselseitig genutzt werden können,

Wegeführungen, die durch die räumliche Dichte der Umgebung an Spannung gewinnen und vor allem die halböffentlichen Zonen. Diese sind:

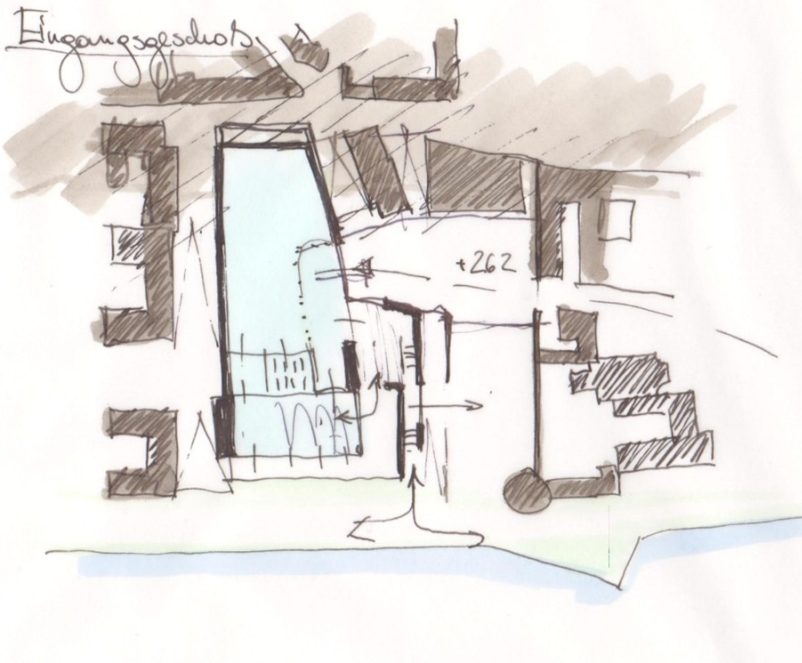
- _ der Hofbereich des Hotels am Dach des Kunsthauses
- _ der halböffentlich nutzbare „Monolith“
- _ und die Schnittstelle Restaurantbereich/Ausstellungsraum Kunsthaus OG West/Innenhofbereich Hotel

Diese Bereiche sind: vom Kunsthaus nutzbar, vom Hotel nutzbar oder extern von der Stadt nutzbar, die Bandbreite reicht von einer Nutzung als Innenhof für das Kindermuseum (Hofbereich des Hotels am Dach) über Seminarräume (Ausstellungsraum Kunsthaus OG West) bis zu Ballveranstaltungen im Kristall.

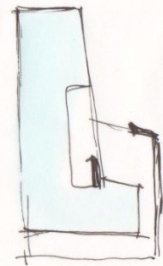
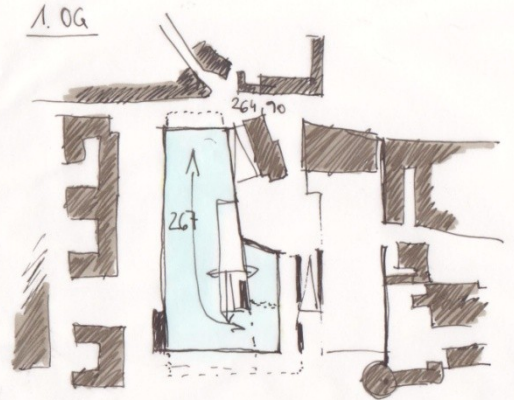
Skizzen



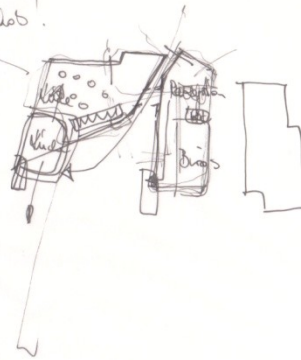
Eingangsgeschoß



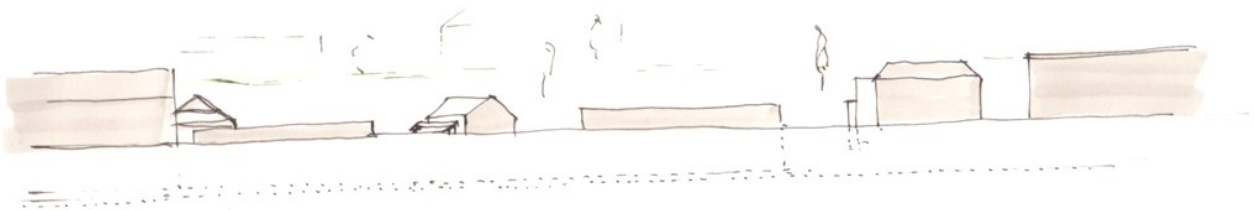
1. OG

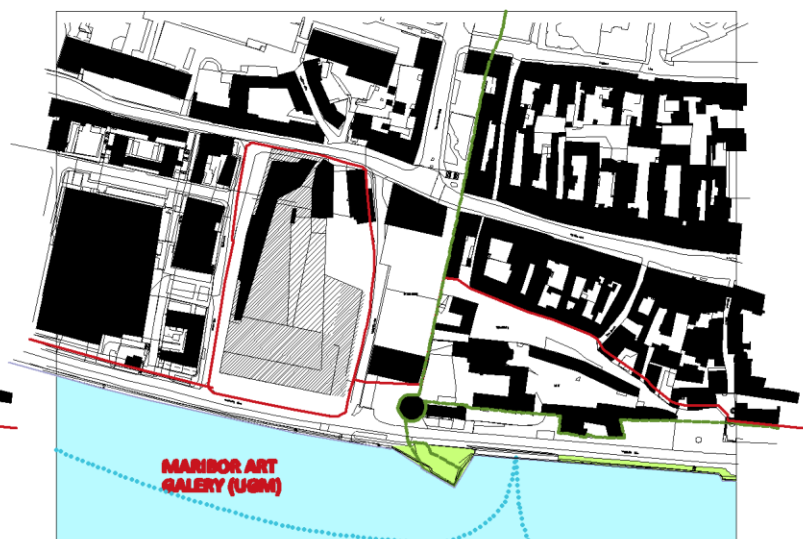
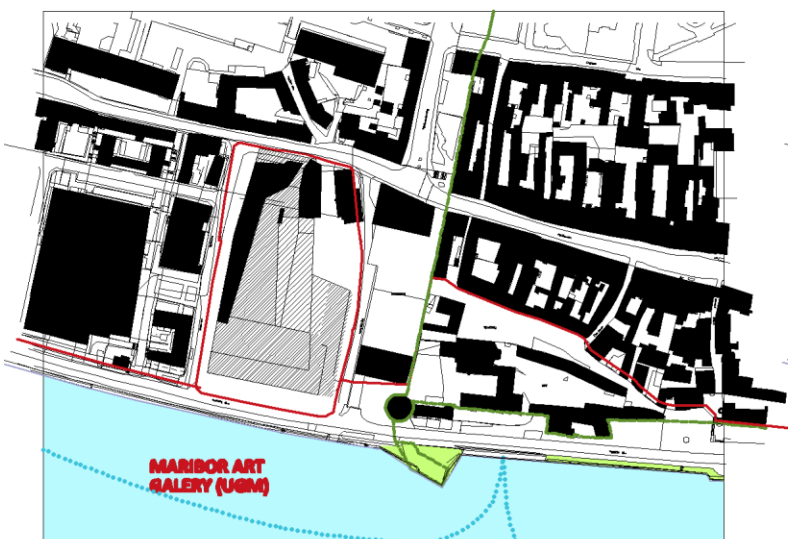
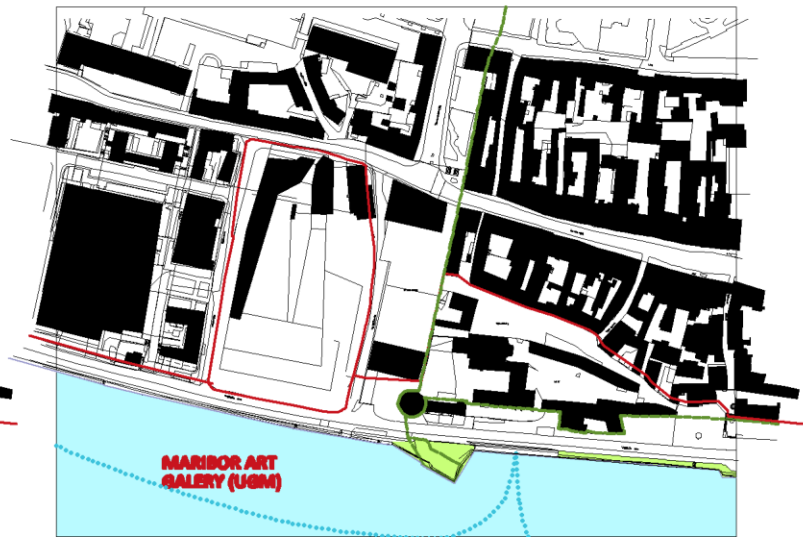
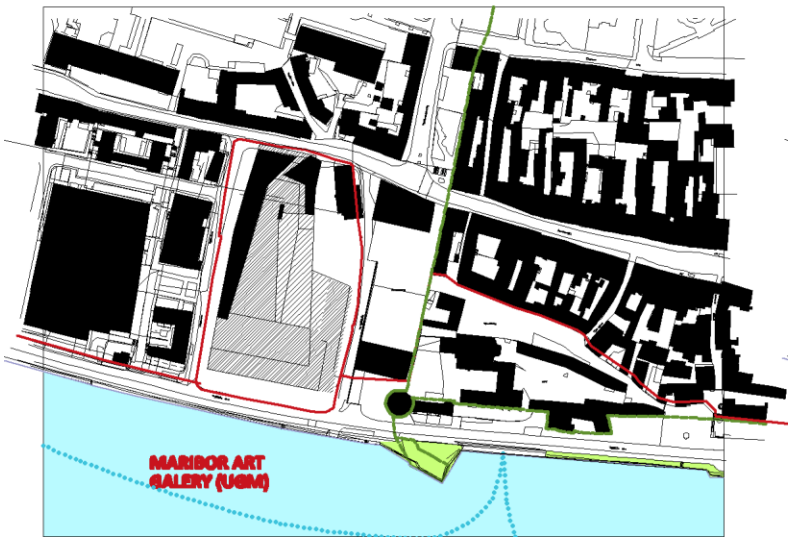
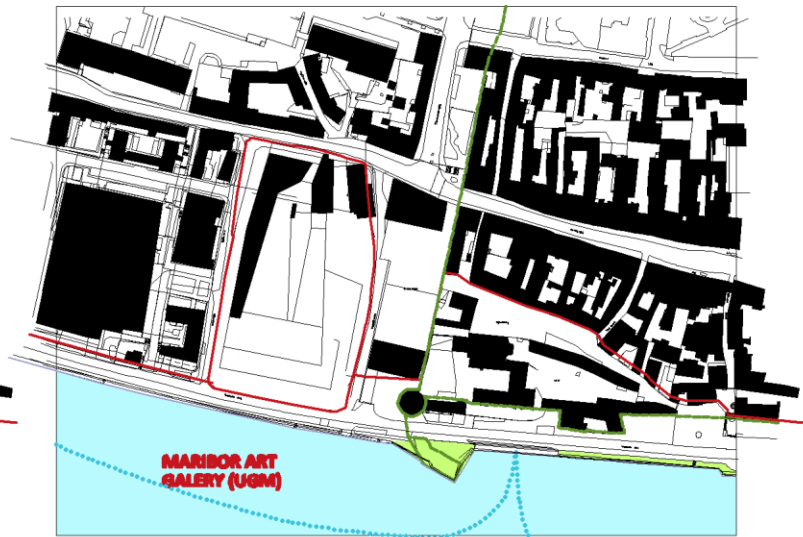


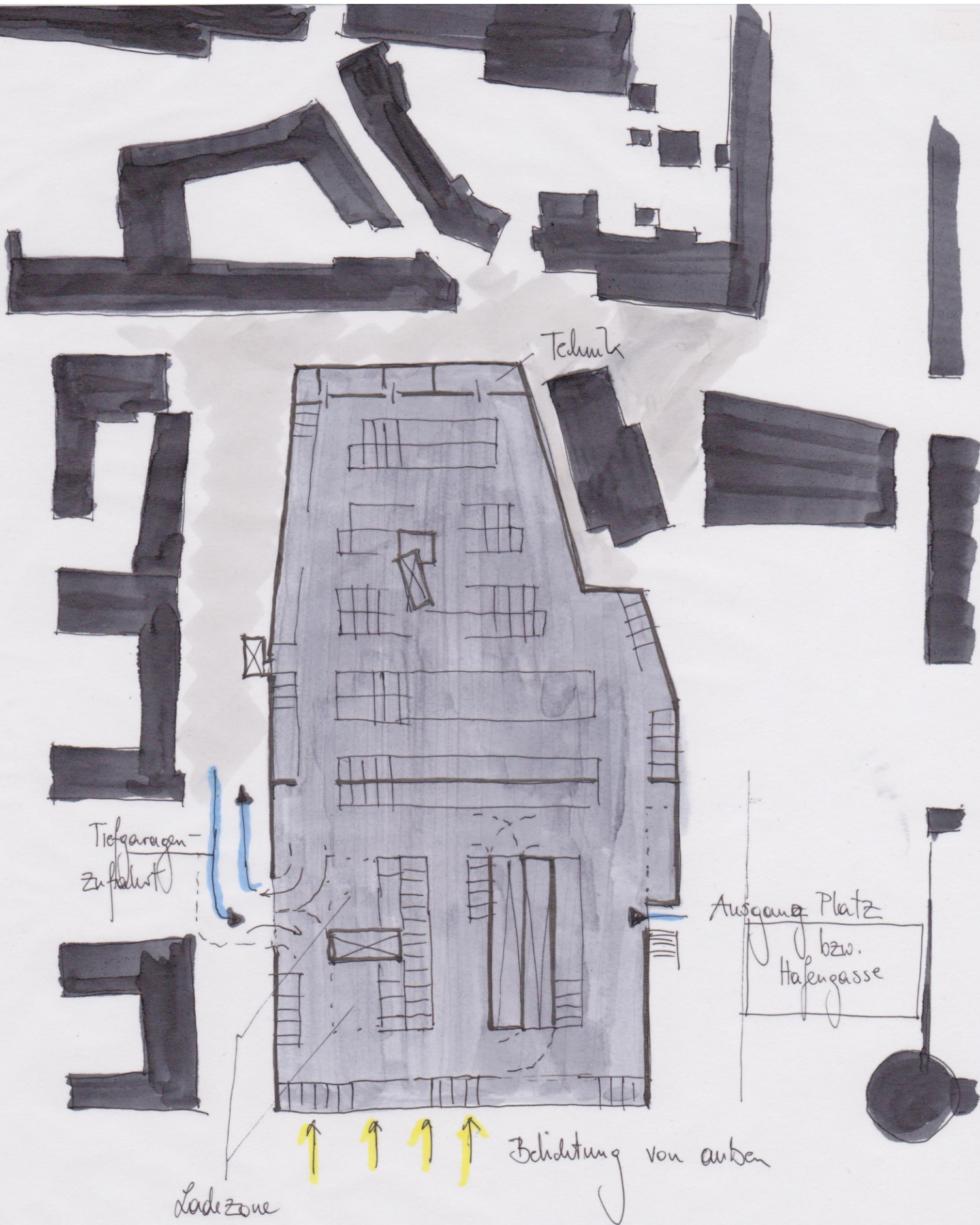
3. Geschoß



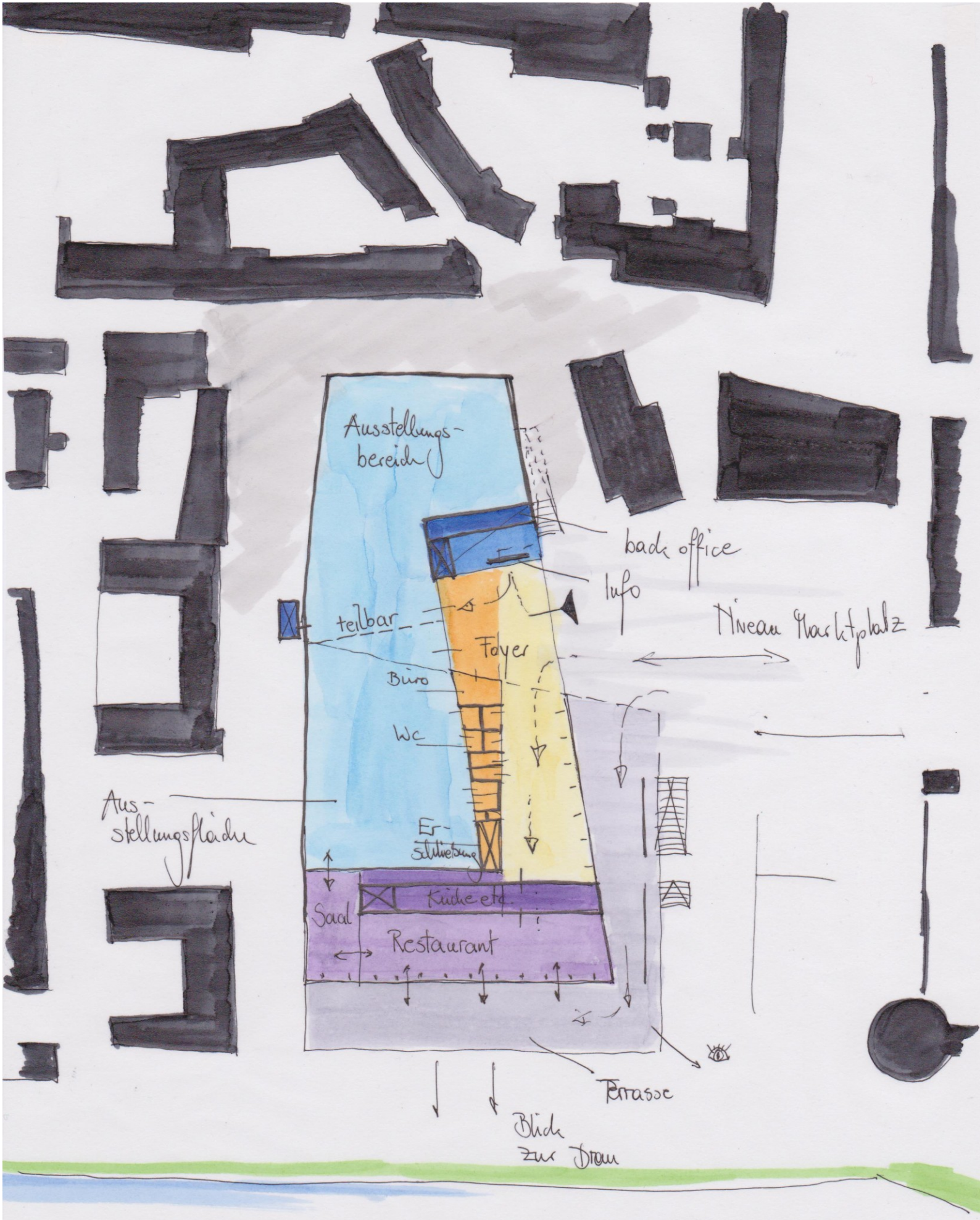
hier Grundriß







LEVEL -1



Ausstellungsbereich

back office

Info

Neuan Marktplatz

teilbar

Foyer

Büro

Wc

Erstetreibung

Ausstellungsfläche

Saal

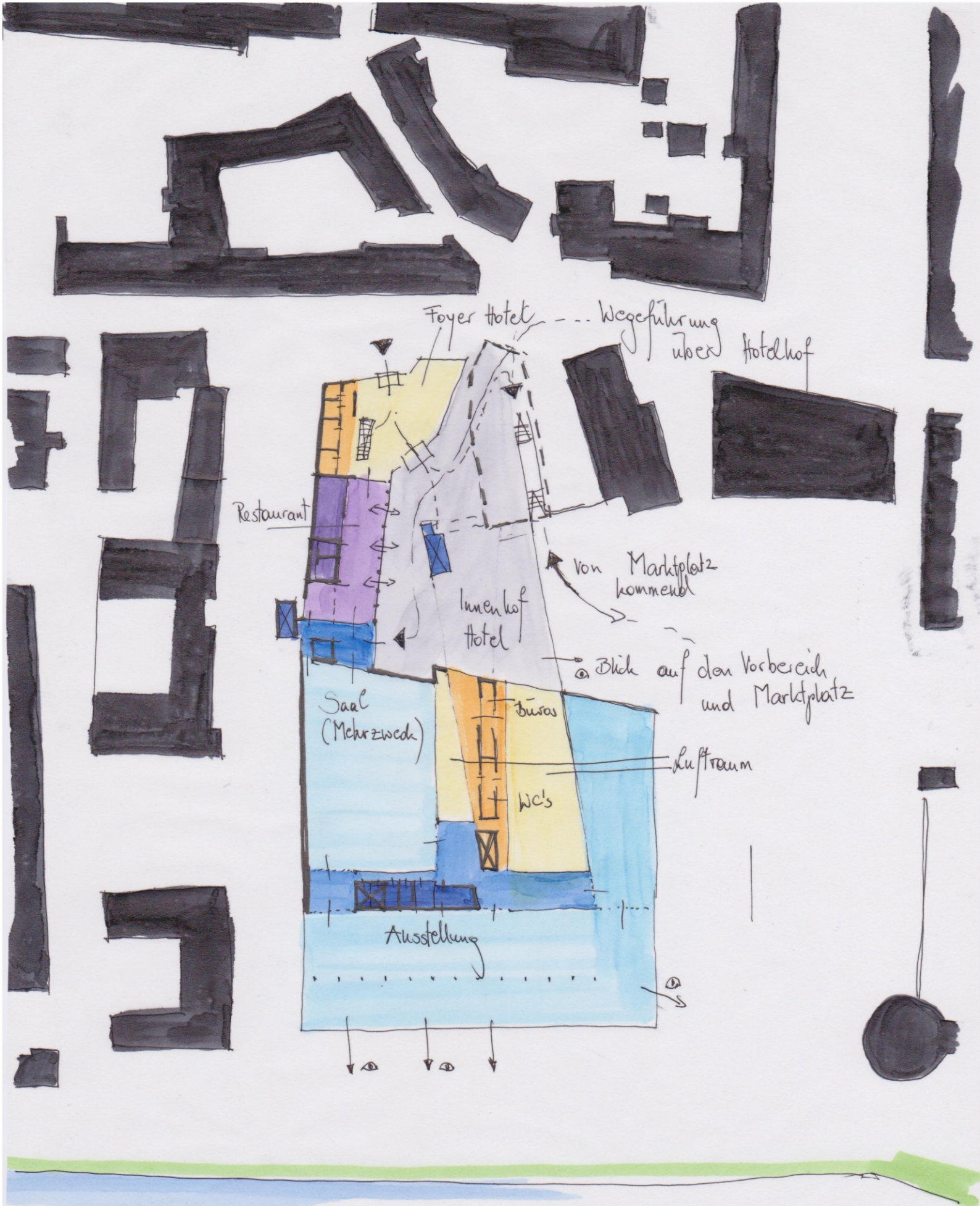
Küche etc.

Restaurant

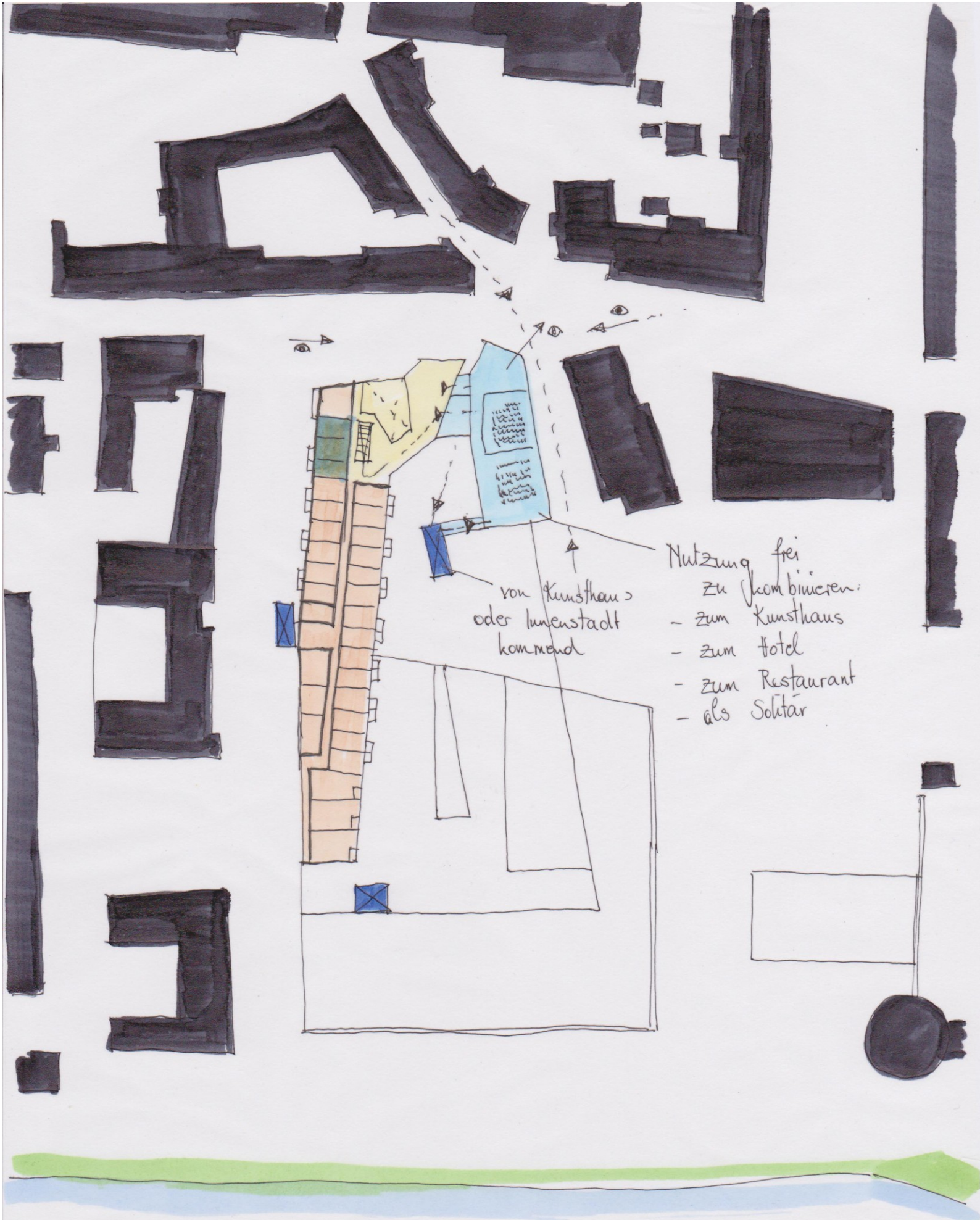
Terrasse

Blick zur Tram

LEVEL Ø



LEVEL 1

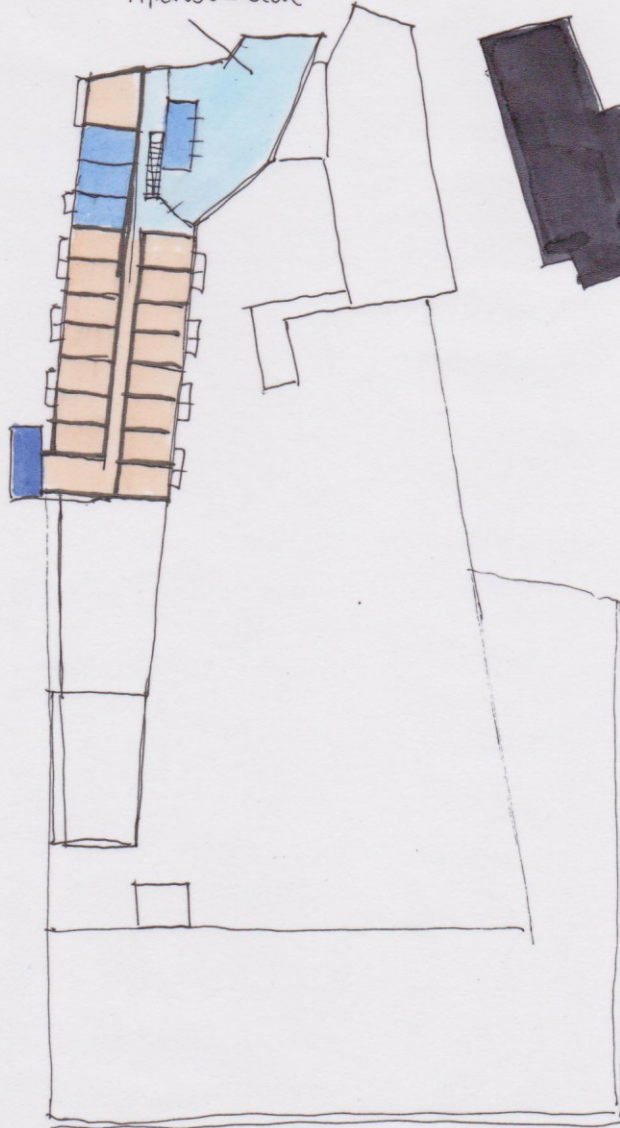


von Kunsthaus
oder Innenstadt
kommend

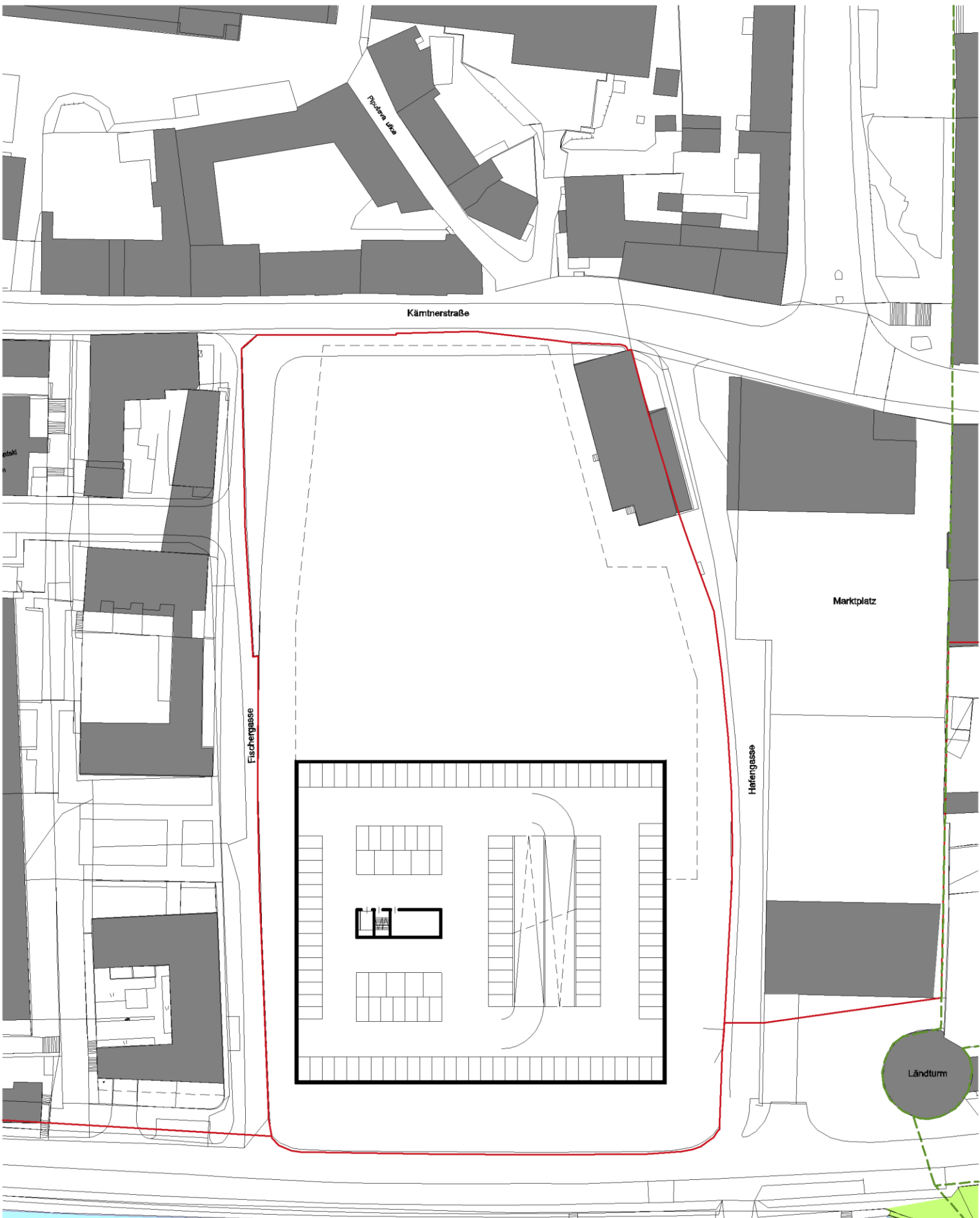
- Nutzung frei
zu kombinieren:
- zum Kunsthaus
 - zum Hotel
 - zum Restaurant
 - als Solitär

LEVEL 2

Fitnessbereich



LEVEL 3



Pipshorn Ufa

Kämtnerstraße

Fischergasse

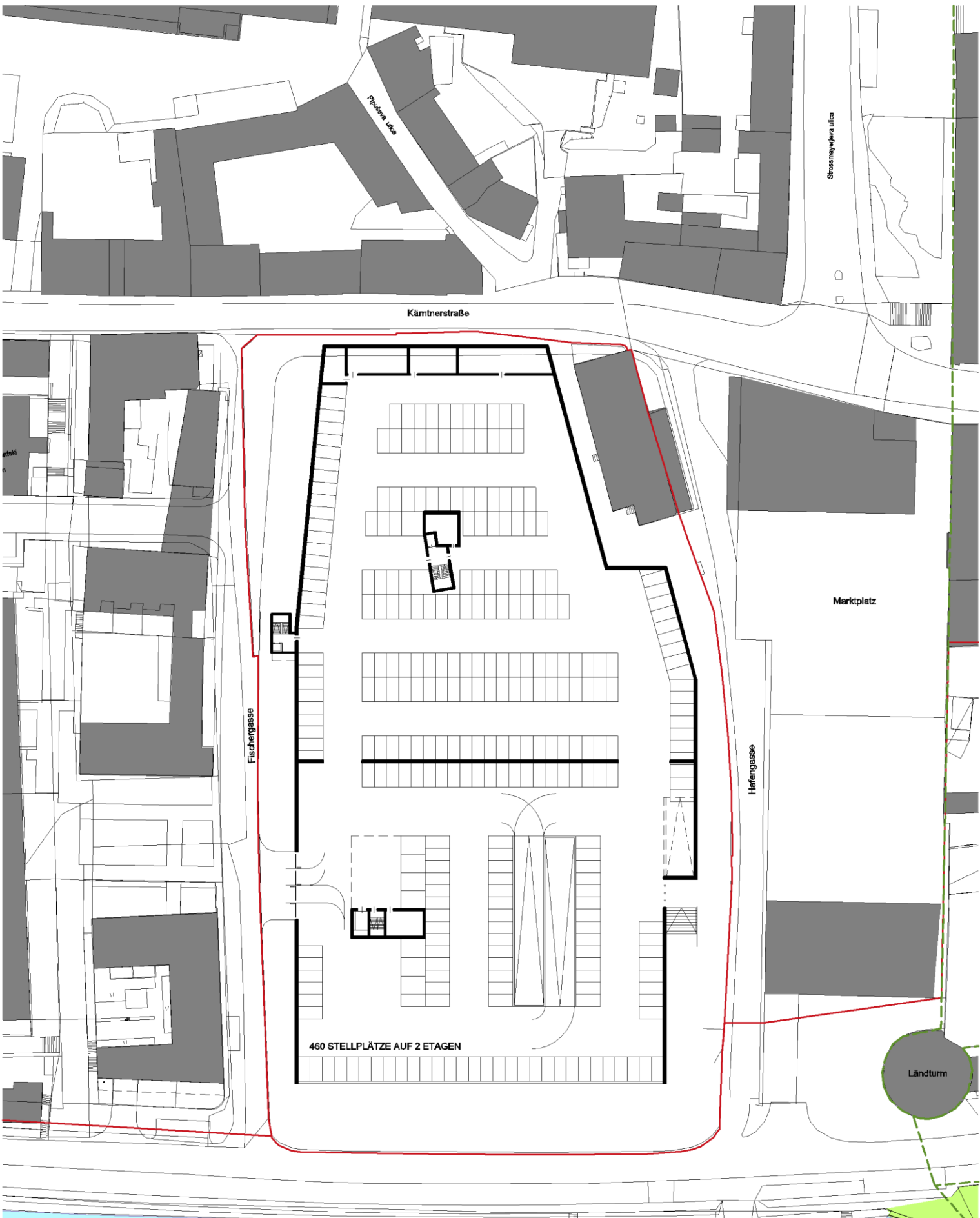
Marktplatz

Hafengasse

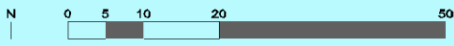
Ländturm



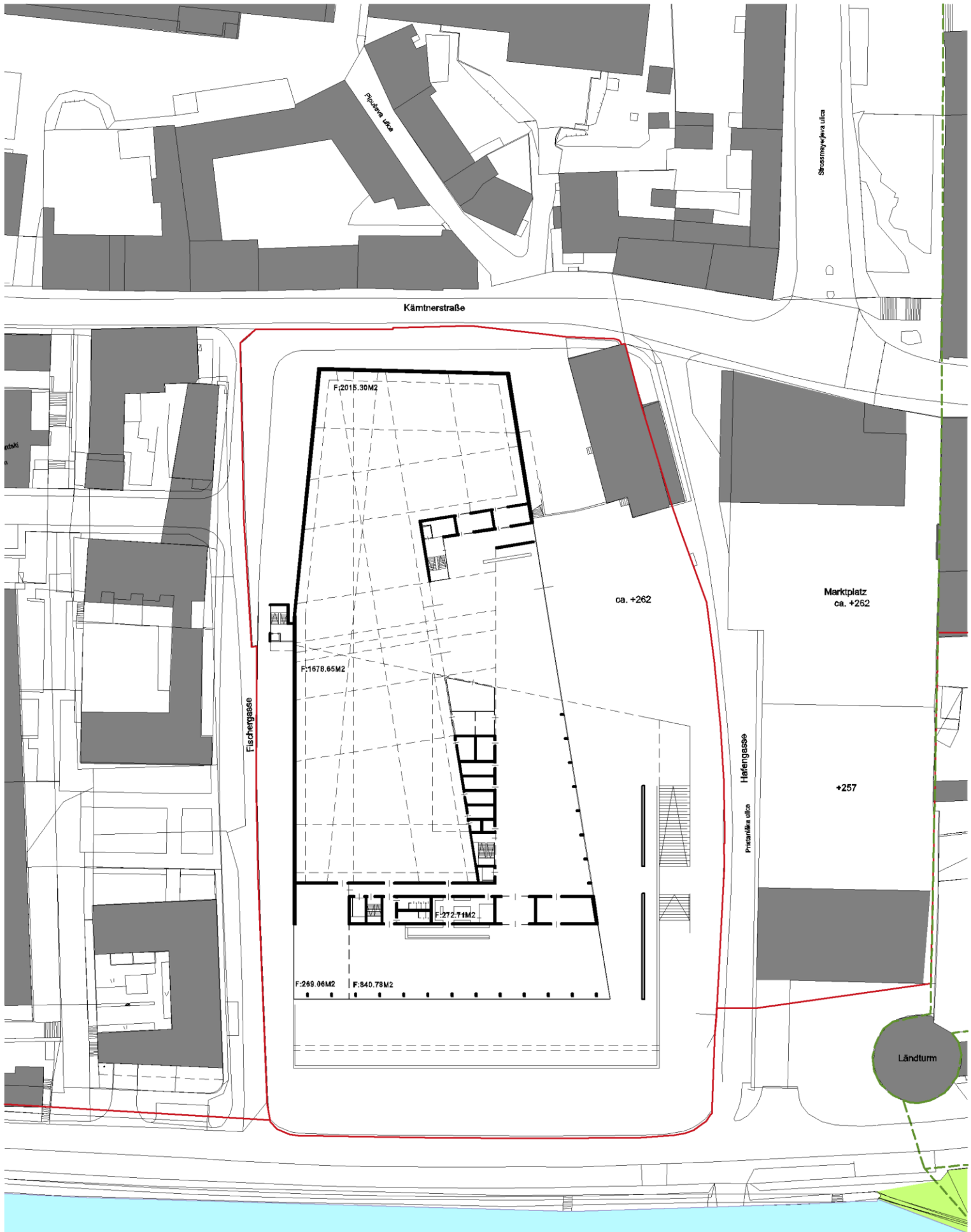
TIEFGARAGE!
LEVEL -2



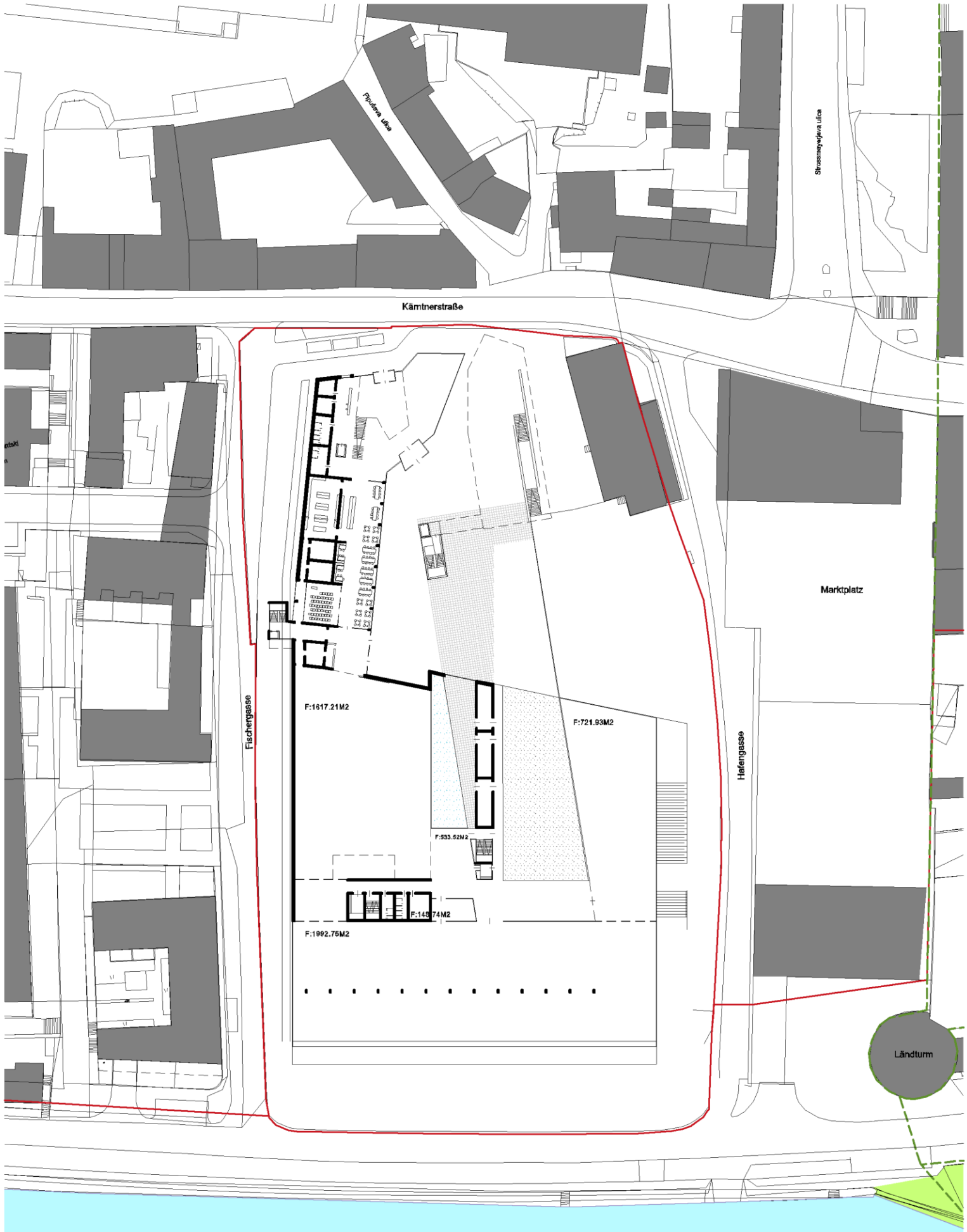
460 STELLPLÄTZE AUF 2 ETAGEN

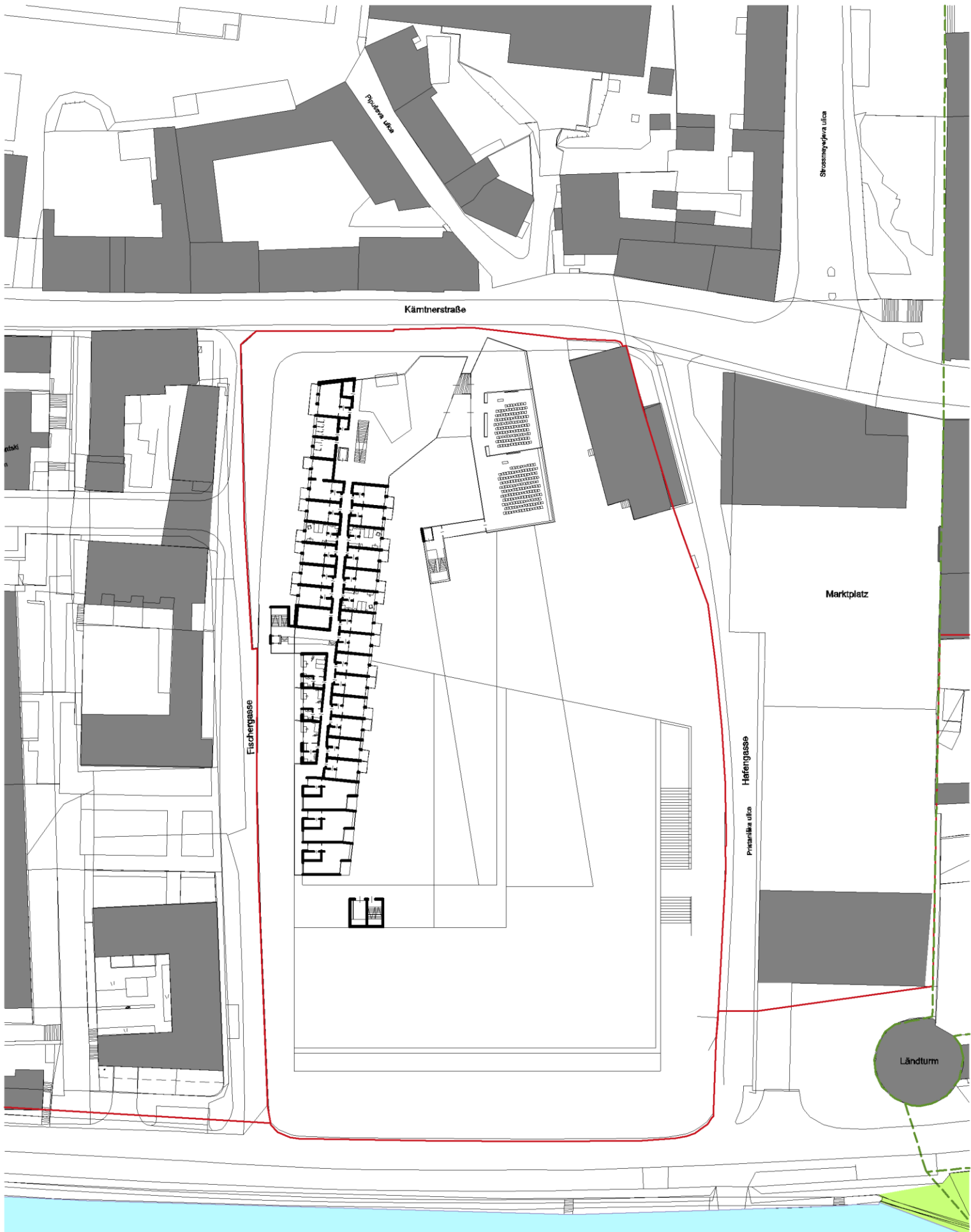


TIEFGARAGE!
LEVEL -1!



EG KUNSTHAUS !
LEVEL 0 : NIVEAU MARKTPLATZ





Kämtnerstraße

Strassmeyerova ulica

Marktplatz

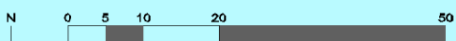
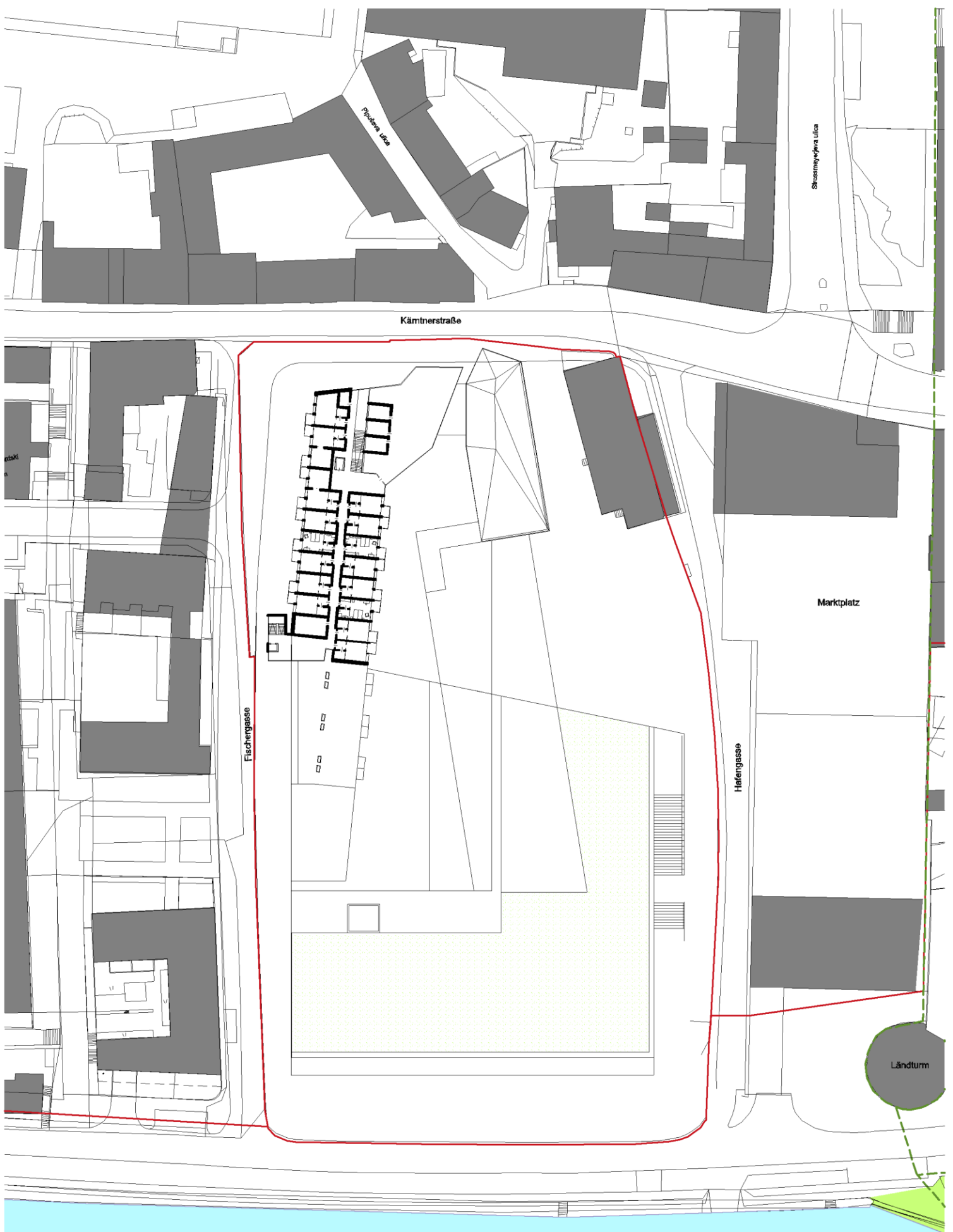
Fischergasse

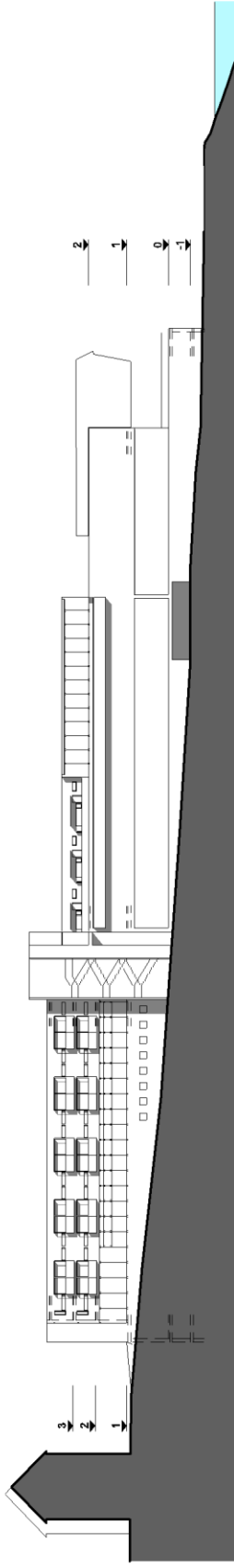
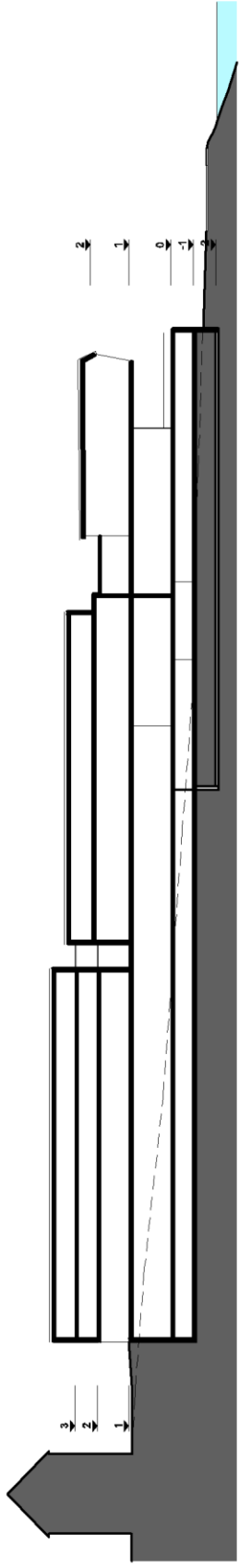
Hafengasse

Pipilova ulica

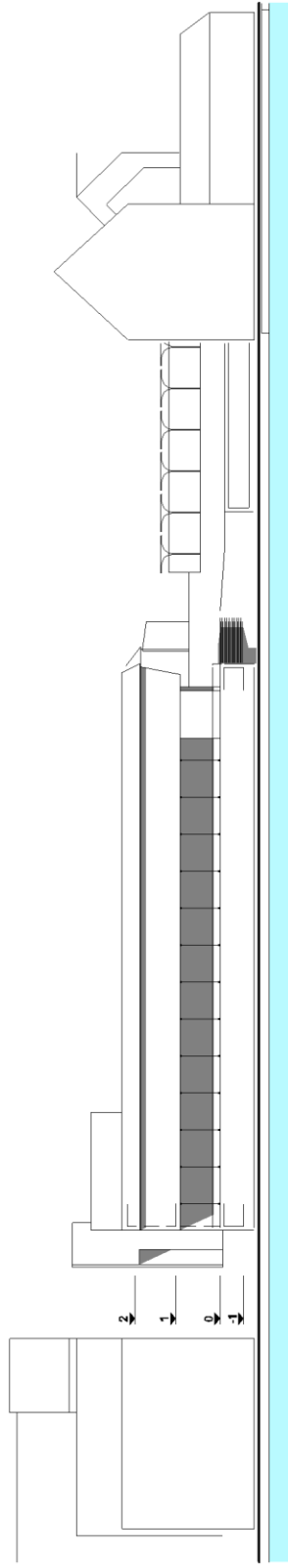
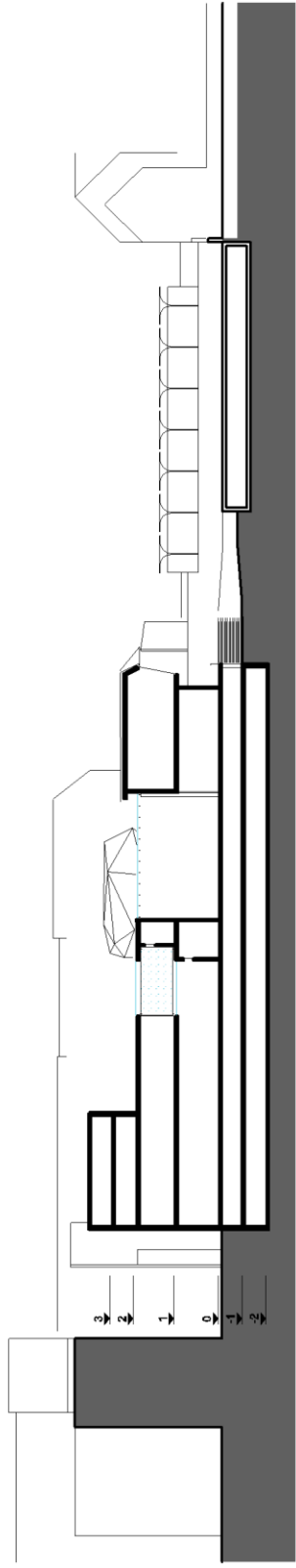
Ländturm



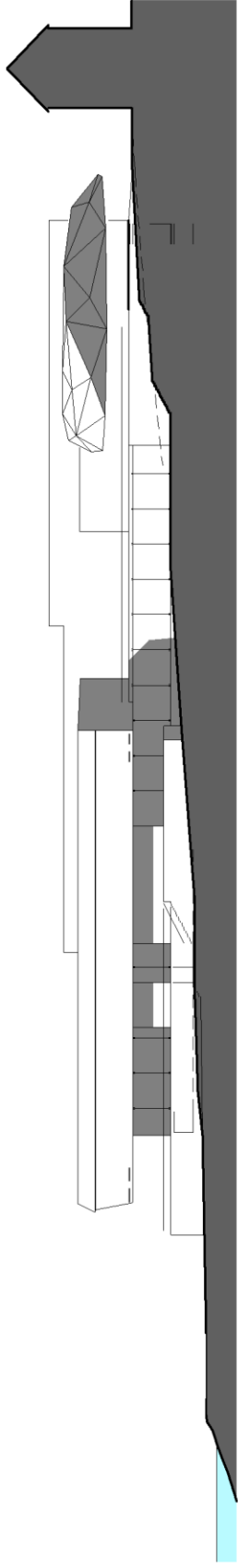




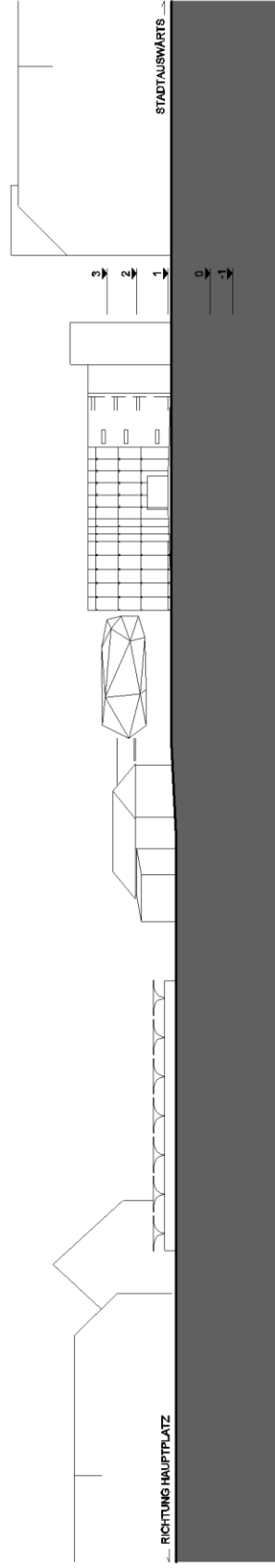
LÄNGSSCHNITT : SILHOUETTE WEST



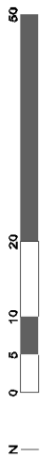
QUERSCHNITTSCHNITT : SILHOUETTE SÜD



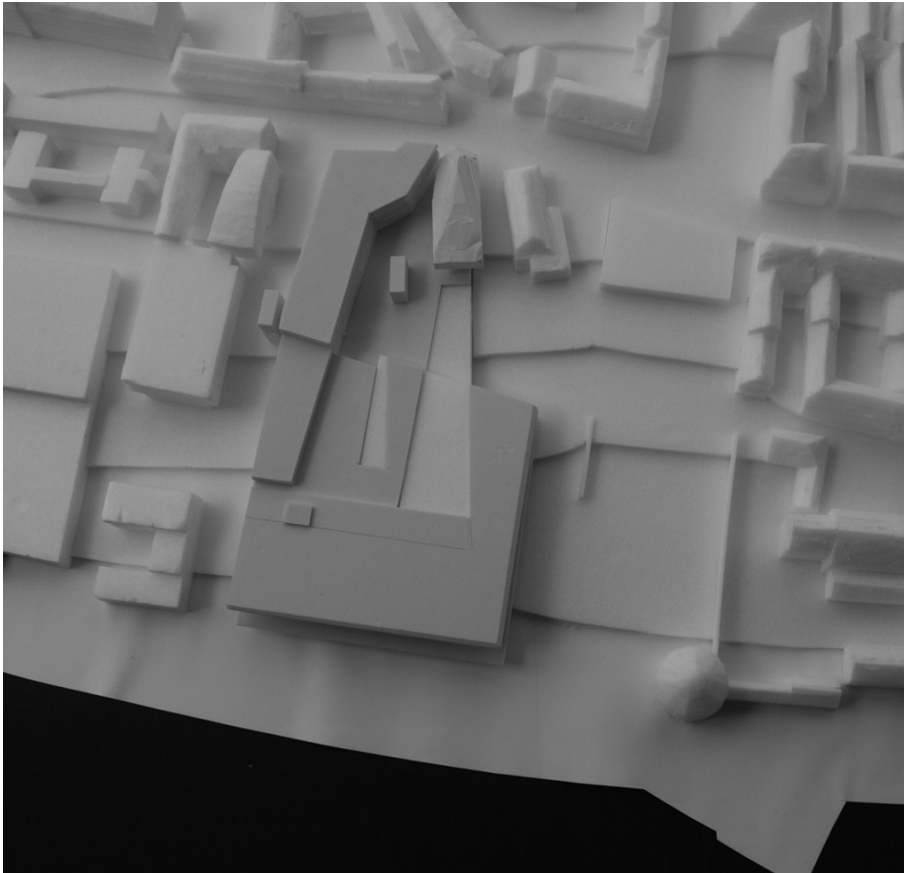
SILHOUETTE OST:



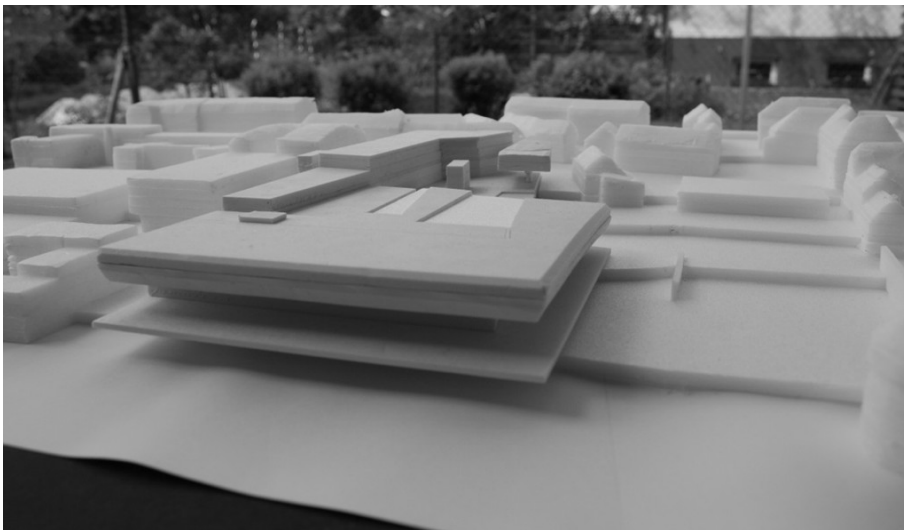
SILHOUETTE NORD:



MODELLFOTOS



Die Anordnung Baukörper nach städtebaulichen Kriterien



Blick vom gegenüberliegenden Drau-Ufer auf das neue Kunsthaus



Das neue Kunsthaus mit Haupteingangsbereich hinter dem Kasernenplatz und Marktplatz



Blick von Gebäude Nord-Ost-Ecke
Kärntnerstraße/Strossmayerstraße
Richtung Marktplatz und Kunsthaus



Blick aus Richtung der ankommenden
Strossmayerstraße



Blick aus Richtung der alten Urbanigasse



Blick von den Unigebäuden
Richtung Süden

QUELLENVERZEICHNIS

Jože Curk: „Maribor – Ein Führer durch die Stadt und ihre nähere Umgebung“,
Verlag Kunstkabinett Primož Premzl, Maribor, 2000

Joachim Höslér: „Slowenien“,
Verlag Friedrich Pustet/Südosteuropa-Gesellschaft, Regensburg, 2006

Jože Curk, Primož Premzl: „Mariborske Vedute“,
Umetniški kabinet Primož Premzl, Maribor, 2004

„Der Fischer Weltatlas 2010“
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 2009

„Der Fischer Weltatlas 1991“
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1990

„Der Fischer Weltatlas 1992“
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1991

„Der Fischer Weltatlas 2000“
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1999

Brigitte Esser, Michael Venhoff, „Chronik des Zweiten Weltkrieges“
Chronik Verlag, Gütersloh/München, 1994

Herbert Rauscher: „Connected_ Cargo Center Maribor“, DA
Technische Universität Graz, Institut für Hochbau, Betreuer: Roger Riewe, 2003

Hans Slanar, Bearbeitung: „Österreichischer Mittelschulatlas (Kozenn-Atlas)“, 77.
Auflage,
Verlag Ed. Hölzel, Wien, 1952

Wilhelm Schier: „Atlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte“
Verlag Ed. Hölzel, Wien, 1981

Laura Silber, Allan Little: “BRUDERKRIEG - Der Kampf um Titos Erbe”

Verlag Styria, 2. Auflage, Graz, 1995

Landesarchiv Graz: „Gebiets- und Wirtschaftsfragen der Untersteiermark“
Österreichische Staatsdruckerei, Wien, 1946

Landesarchiv Graz: Sieghard Morawetz: „Wohin gehört das Gebiet zwischen Posruck und Weitensteiner-Zug“

W. Neumann „Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918-1920“, 1985.

Tamara Griesser-Pecar: „Das zerrissene Volk. Slowenien 1941-1946. Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg, Revolution“. Böhlau Verlag, Wien 2003

Wikipedia:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>

die Homepage mit touristischen Infos der Stadt Marburg:

<http://maribor-pohorje.si/wir-empfehlen.aspx>

der City Guide Maribor:

<http://maribor.uni-mb.si/vodnik/nemski/predstav.htm>,

die homepages von E. Oberegger: „Zur Eisenbahngeschichte des Alpen-Donau-Adria-Raumes:

<http://members.a1.net/elob/>

<http://members.a1.net/edze/>

<http://members.a1.net/coob/>

die homepage der slowenischen Bahn

<http://www.slo-zeleznice.si/>

die homepage von Oskar A. Wagner

<http://members.a1.net/oswag/>

die homepage der slowenischen Autobahngesellschaft

www.dars.si

FOTONACHWEIS:

Falls nicht anders angegeben, stammen alle Fotos, Skizzen und Zeichnungen von der Verfasserin.

IMPRESSUM

Angelika Baumann-Pustnik, Graz, Mai 2011